Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

10 Rpf. im Einzelverkauf

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 3 06; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2302; **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang — Donnerstag, den 5. September 1940 — Nummer 243

Die Heimat ihrer kämpfenden Söhne würdig

Der Führer eröffnet das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 — Stolzer Rechenschaftsbericht von Dr. Goebbels über das erste Kriegs-WHW — Beispiellose Leistungen entsprechen dem Opfergeiste der deutschen Volksgemeinschaft

Der Führer: Englands Niederbruch wird kommen

In einer gewaltigen Großkundgebung wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das 8. Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das 2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das gewaltigste Sozialwerk aller Zeiten aufrief. Vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das 1. Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes erstattet, dessen wahrhaft gigantische Ziffern eindringlicher, als es Worte vermögen, den Teilnehmern und aller Welt die unerschütterliche und innige Verbundenheit zwischen Front und Heimat bekunden. Dieses Ergebnis, das nur in dem zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengeschlossenen deutschen Volke möglich ist, ist ein herrlicher und strahlender Sieg Großdeutschlands. In diesem Ergebnis liegt das stolze Empfinden beschlossen: Der Opfersinn der deutschen Heimat hat sich der Heldentaten seiner Söhne an der Front würdig erwiesen.

Machtvolle Kundgebung im Sportpalast

Berlin, 4. Sept.

Der Sportpalast bietet das gewohnte und immer wieder mitreißende Bild. Lange vor Beginn der Großkundgebung sind Parketts und Ränge überfüllt. Der Musikzug des Gaues Berlin-Brandenburg verkürzt die Wartezeit mit zündenden Marschliedern unserer Wehrmacht. Dann erhebt sich alles von den Plätzen; die Standarten und Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung ziehen in den Saal, von den Teilnehmern der Kundgebung mit erhobener Rechten begrüßt. Ueber dem goldenen Hoheitsadler in der Mitte des Podiums leuchtet es vom roten Tuche in großer Schrift: „2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41".

Mit Heilrufen werden die führenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Man sieht unter ihnen die Reichsminister Frick, Gürtner, Lammers, Schwerin-Krosigk, Darré, Dorpmüller, Dr. Todt, Seyß-Inquart, Staatsminister Meißner, Reichsleiter Bouhler, Reichsleiter Rosenberg, den Chef der Deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, den Stabschef der SA, Lutze, Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink, viele Vertreter der Generalität und Admiralität, Staatssekretäre sowie führende Persönlichkeiten der Parteiformationen und -gliederungen. Das Parkett und die Ränge füllen die Vertreter der Millionenarmee der freiwilligen Helfer des Winterhilfswerkes; unter ihnen sieht man viele Angehörige der Wehrmacht, Schwestern, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Die Verwundeten haben, von Schwestern betreut, auch bei dieser Kundgebung wieder einen Ehrenplatz erhalten.

Kurz vor Beginn geleitet der Beauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Sportpalast, der an dieser Stätte wieder mit einem tosenden Beifallssturm empfangen wird. Auch Generalfeldmarschall Keitel wird mit begeistertem Jubel begrüßt.

Der stellvertretende Gauleiter Görlitzer eröffnet dann die Kundgebung. Seine Ankündigung, daß der Führer erscheinen wird, löst einen minutenlangen Jubelsturm aus, der auch Reichsminister Dr. Goebbels empfängt, als er zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes die Rednerkanzel betritt. Die eindringliche Sprache der Zahlen und die markanten Formulierungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels das selbst für deutsche Begriffe überraschend gewaltige Ergebnis darlegte, fanden eine ebenso begeisterte Zustimmung wie das Gelöbnis, auch für das kommende Winterhilfswerk alle Kräfte einzusetzen, mit dem der Minister seinen Rechenschaftsbericht schloß.

Der Führer kommt

Kaum war der Beifall, mit dem der Rechenschaftsbericht aufgenommen wurde, verebbt, da intonierte die Musik den Badenweiler-Marsch. Die Saaltüren flogen auf und geleitet von dem Beauftragten für das Winterhilfswerk, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, erschien der Führer in Feldgrau. Ein Jubelsturm ohnegleichen empfing ihn, als er begleitet von Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, Reichsleiter Bormann und seinem persönlichen Adjutanten SS-Obergruppenführer Brückner und SS-Gruppenführer Schaub durch die Saalmitte schritt, nach allen Seiten für die stürmischen Kundgebungen dankend. Sie erneuerten und verstärkten sich, als Reichsminister Dr. Goebbels den Gruß an den Führer ausbrachte. Dr. Goebbels erinnerte an das Wort Chamberlains: „Er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem der Führer und sein Reich vernichtet werde." Es sei, seitdem dieses Wort gesprochen wurde, sehr viel vernichtet worden, aber nicht das vom Führer geschaffene Reich. Das deutsche Volk habe und werde, versicherte Dr. Goebbels unter der tosenden Zustimmung des Hauses, den Plutokraten eine Antwort gegeben, die gänzlich unmißverständlich sei. Die Front habe die Antwort in das Buch der Geschichte eingetragen. Die Heimat habe nicht versäumt, sich der Front würdig zu erweisen. Dr. Goebbels schloß mit der Versicherung, daß auch der erneute Ruf des Führers an die Nation einen noch stärkeren Widerhall finden werde als in den vergangenen Jahren.

Der Führer spricht

Lange Beifallsstürme grüßten den Führer, als er an das Rednerpult trat. Er begann mit einem Rückblick auf die großen Ereignisse des ersten Kriegsjahres, die mit einer derartigen verblüffenden Schnelligkeit eintraten, daß selbst viele im deutschen Volke sie in ihrer ganzen Größe kaum begreifen konnten. Mit überlegenem Sarkasmus behandelte der Führer die grotesken Erfolgsmeldungen der Engländer, mit denen sie alle Niederlagen in Siege umzufälschen versuchten. Er erinnerte besonders an die schmähliche Flucht von Dünkirchen. Allgemeine Heiterkeit erweckte der Hinweis des Führers, daß die Engländer sogar die Niederlage Frankreichs in ihrer Agitation als einen Erfolg für sich buchten.

Als der Führer betonte, daß Englands Niederbruch komme, schlug ihm eine unbeschreibliche Woge des Beifalls entgegen, die immer von neuem aufbrauste. Es war eine großartige Kundgebung leidenschaftlicher Entschlossenheit, wie sie selten diesen riesigen Raum erfüllt hat, ein Raum, in dem schon manches Bekenntnis gegeben, das unsere Feinde zu ihrem eigenen Schaden nicht verstehen wollten oder konnten.

Der Führer geißelte dann die englischen Anmaßungen. Das deutsche Volk habe es satt, sich von England

Fortsetzung auf der 2. Seite

Rückzug im Empire

E.G. Der britische Ministerpräsident Winston Churchill beruft sich gern darauf, ein Nachfahre des Herzogs von Malborough zu sein, des Siegers von Malplaquet und anderer Schlachten. Winston Churchill freilich ist kein siegreicher Feldherr wie sein Ahne von 2½ Jahrhunderten, sondern Fachmann der Rückzüge. Als Marineminister der ersten Weltkriegsjahre zeichnete sich Churchill durch die Rückzüge von Antwerpen und Gallipoli aus, die ihm schließlich das Amt kosteten. In dem jetzigen Krieg hat Churchill freilich jeden seiner „glorreichen Rückzüge" zur Steigerung seiner persönlichen Macht benutzen können. Die norwegische Niederlage brachte ihn aus der Admiralität auf den Stuhl des Premierministers und die Flucht aus Dünkirchen machte ihn praktisch zum Diktator Englands, der mit leichten Redensarten schon den nächsten Rückzug im Somaliland, den ersten Verlust einer britischen Kolonie, als bedeutungslos hinstellen konnte. Es spricht für den Niedergang des englischen Selbstbewußtseins, daß es diese Spiegelfechtereien Churchills ohne Aufbegehren hingenommen hat. Nun konnte Churchill, der Sohn einer amerikanischen Mutter, zu einem neuen „glorreichen Rückzug" in ozeanische Breiten starten. Gegen 50 alte Zerstörer werden sechs britische Stützpunkte jenseits des Atlantik (in Guayana, auf Trinidad, Antigua, Santa Lucia, Jamaica und den Bahamainseln) den USA ausverkauft, und zwei weitere (auf Bermuda und in Neufundland) noch ohne Gegenleistung als Aufgeld zugegeben.

Man sieht, es ist ein Ausverkauf zu billigsten Preisen, eine Art Saisonausverkauf des britischen Empire, das immer stolz darauf war, keine Position freiwillig zu räumen. Als Käufer trat Präsident Roosevelt auf. Er kümmert sich ebenfalls nicht um staatsrechtliche Grundlagen und noch weniger um die Grundsätze der Neutralität. Roosevelt behauptet einfach ohne Beweis eine Bedrohung der Vereinigten Staaten von Europa her und sagt lapidar: „Aus diesen Gründen habe ich mir die gegenwärtige Gelegenheit zunutze gemacht, um die Stützpunkte zu erwerben." Von der „Pacht auf 99 Jahre", von der die englischen Nachrichten sprechen und die ja auch nur eine Tarnung des dauernden Verlustes darstellt, ist in den Washingtoner Meldungen gar keine Rede. Man spricht praktisch von der ständigen Inbesitznahme der Stützpunkte des Sternenbanners in den englischen Kolonien jenseits des Atlantik. Roosevelt selbst vergleicht das Geschehnis mit dem Ankauf der französischen Festlandkolonie Louisiana zur Zeit Napoleons.

Die schwebenden Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit dem britischen Dominion Kanada zeigen, daß der Rückzug des Union Jack vor den Sternen und Streifen der USA offenbar noch nicht beendet ist. Mit den Kolonien ist Churchill diktatorisch umgesprungen und hat ihre Küsten verhöckert. Neufundland, der älteste Überseebesitz Englands, ist zwar formell ein Dominion „mit Selbstverwaltung", aber seit sieben Jahren steht es aus finanziellen Gründen unter der Vormundschaft einer englischen Kommission. Aber Kanada darf noch selbst „verhandeln", um auch Stützpunkte an den Küsten seiner Provinzen Neuschottland und Neubraunschweig und vielleicht auch eine Militärstraße quer durch Westkanada nach Alaska an die Vereinigten Staaten abzutreten. Alles das zeigt auf das deutlichste den Prozeß der Abbröckelung, der im britischen Empire eingesetzt hat, dem die vergreisten Londoner Plutokraten im Kriege gegen Deutschland Aufgaben zugemutet haben, die es nicht mehr bewältigen kann. Für 50 Zerstörer also beginnt Churchill einen Ausverkauf von Positionen,

Fortsetzung auf der Rückseite

Soziale Gemeinschaft

Aufruf zum zweiten Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1940/41

Zum achten Male rufe ich das deutsche Volk zum freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen. Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahre durch ihre Haltung und ihren Opfersinn bewiesen, daß sie dieses großen Einsatzes ihrer Söhne würdig ist. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unlösbaren sozialen Gemeinschaft noch weiter zu stärken.

Berlin, den 4. September 1940.

Adolf Hitler.

Brände kennzeichnen den Weg

Erneute wirksame Bombardierung englischer Flugplätze, Hafen- und Rüstungsanlagen

51 507 BRT von U-Boot auf einer Feindfahrt versenkt

Berlin, 4. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraß hat auf einer Unternehmung insgesamt 6 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 51 507 BRT versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunvegan Castle".

Am 3. 9. griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Süd-England an und belegten Hallen und Werftanlagen wirksam mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten.

Bei den Vorstößen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger sehr erfolgreich verliefen. Kampffliegerverbände warfen in der Nacht Bomben auf britische Hafen- und Rüstungsanlagen sowie auf Flugplätze. In Liverpool, Avonmouth, Bristol, Portland, Poole, Rochester und Middlesborough entstanden ausgedehnte Brände.

Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten u. a. die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, Groß-Berlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht geworfen. In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flak-Artillerie abgeschossen, ferner 15 Flugzeuge am Boden vernichtet. 10 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Ehrung durch den Führer

Der Führer überreichte den drei Feldmarschällen der Luftwaffe die Marschallstäbe

Berlin, 4. Sept.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am Mittwoch in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei in Anwesenheit des Reichsmarschalls den Feldmarschällen der Luftwaffe Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Sperrle und Generalfeldmarschall Kesselring die Marschallstäbe als Insignien des ihnen am 19. Juli vor dem Deutschen Reichstag verliehenen Marschallranges.

In einer kurzen Ansprache würdigte der Führer die Verdienste der drei Marschälle der Luftwaffe, die als enge Mitarbeiter des Reichsmarschalls hervorragenden Anteil an den großen Erfolgen der deutschen Luftwaffe haben. Der Führer legte zugleich die Verpflichtung dar, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

Wichtige Rüstungswerke beschädigt

Bericht des „Washington Times Herald"

Washington, 4. Sept.

Wie der „Washington Times Herald" aus guter Quelle erfährt, wurde die Bristol-Munitionsfabrik in Südwestengland durch deutsche Bomben schwer beschädigt. Dies bedeute einen ernsten Ausfall für die englische Rüstung, besonders da die Rolls Royce-Flugzeugmotorenfabrik bereits schwer beschädigt wurde.

Offenes Eingeständnis

„Deutschland hat bereits nicht einmal erträumte Resultate in England erzielt"

Newyork, 4. September.

Bataillons-Kommandeur Copeman schreibt im Londoner „Evening Standard", Deutschland habe durch die Anwendung von schon auf dem Kontinent angewandten Schwächungsmethoden bereits nicht einmal erträumte Resultate in England erzielt. „Deutschland hat einen beträchtlichen Teil von Englands industrieller Produktion demobilisiert, eine große Anzahl von Haushalten durch Entziehung des Schlafes desorganisiert und in die arbeitende Bevölkerung eine Saat gesät, die eines Tages zu ernstlichem Zerfall führen kann."

Ernste Mahnung an die Schweiz

Deutschland und Italien erwarten schärferen Einsatz der Verteidigungsmittel gegen das Ueberfliegen durch britische Piloten

Berlin, 5. September

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen die Piloten der Royal Air Force das Hoheitsgebiet der neutralen Schweiz überfliegen, um ihre Bombenlast über Wohnvierteln und Spitälern Norditaliens abwerfen zu können. Sie benutzen Schweizer Hoheitsgebiet zum Einflug nach Oberitalien und kehren auf dem gleichen Wege wieder zurück.

Das sind Tatsachen, die die neutrale Schweiz amtlich festgestellt hat. Seit langem hat man in der Schweiz offiziell aus der Art der Flugzeuge sowie aus ihrer Anflugsrichtung den Schluß gezogen, daß es sich nur um englische Maschinen handeln kann.

Diese Erkenntnis gab der Schweizerischen Regierung nach langem Zögern Veranlassung, in London gegen derartige wiederholte Neutralitätsbrüche Protest zu erheben. Dieser Protest hätte an Schärfe zweifellos übertroffen werden können, immerhin aber wurde er erhoben, und die Art und Weise, wie er in London ernst genommen wurde, ist bezeichnend. Die englische Regierung stritt nämlich nicht von vornherein jedes Vergehen ab, sondern sagte zu, die in der Protestnote angeführten Fälle von Grenzverletzungen nachprüfen zu wollen und der britischen Luftwaffe Weisung zu erteilen, „jedmögliche Schritte zu unternehmen, um eine Überfliegung der Schweiz zu vermeiden". Bei diesem schweizerischen Protest ist es ebenso geblieben wie bei dem englischen Versprechen. Auf diplomatischem Wege geschah seither nichts mehr.

Auf die Dauer wird sich weder die Reichsregierung noch die italienische Regierung mit einem derartigen inaktiven Verhalten des Schweizerischen Bundesrates einverstanden erklären können. Weder ein einmaliger lahmer Protest in London noch ein Hin und wieder abgefeuertes Flakgeschoß können die ernsten Absichten glaubhaft machen, daß man gewillt ist, seine Neutralität mit allen Mitteln zu verteidigen. Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Schweiz von ihrer ausgezeichneten Luftwaffe Gebrauch machte und fremde Flugzeuge bei unberechtigtem Ueberfliegen ihrer Grenze durch ihre Messerschmitt-Jäger abschoß oder zur Landung zwang. Es soll der Schweiz nicht vorgeschlagen werden, welcher Mittel sie sich zur Aufrechterhaltung und Sicherung ihrer Neutralität bedienen kann. Es muß hingegen festgestellt werden, daß sich die Schweiz im Vergleich zu früheren Beispielen in bezug auf diese neuen englischen Neutralitätsbrüche bei weitem noch nicht aller ihrer Verteidigungsmittel bedient hat. Zur Wahrung dieser absoluten Neutralität der Schweiz darf man sicherlich erwarten, daß auch ihre Jagdflieger in Zukunft starten werden, zumal keineswegs alle Ein- und Ausflüge der englischen Maschinen ausschließlich in stockdunkler Nacht erfolgt sind.

Flugzeugreihen von Ufer zu Ufer

Wuchtiges Schauspiel über der Themse — Pilotenmangel nimmt zu

Zwischen den Zeilen englischer Berichte

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 5. September.

London erlebte am Mittwochmorgen den üblichen Luftalarm. Er begann diesmal schon einige Minuten früher als gewöhnlich, nämlich um 9.19 Uhr. Über die Angriffe der Nacht gab das englische Luftfahrtministerium gegen Mittag eine Mitteilung heraus, in der gesagt wird, sie hätten sich hauptsächlich gegen Nordwestengland, sowie das Gebiet um den Bristolkanal gerichtet. In diesen beiden Gebieten seien Spreng- und Brandbomben abgeworfen worden. Die hierbei hervorgerufenen Brände hätten jedoch rasch gelöscht werden können. Immerhin konnte eine Reihe von Gebäuden — was für welche, wird wie üblich nicht gesagt — beschädigt werden, einige davon schwer. Die Zahl der Opfer in den nordwestlichen und südöstlichen Gebieten sei nicht groß, man müsse aber eine Reihe von Todesopfern im Küstengebiet des Bristolkanals beklagen. Hinterdrein wird eingestanden, daß der Abwurf von Spreng- und zahlreichen Brandbomben auch in anderen Distrikten zu verzeichnen sei, besonders in den Grafschaften der Londoner Umgebung wie in Schottland.

Neu eingetroffene neutrale Berichte aus London schildern den zweifellos starken Eindruck, den es in ganz England hervorgerufen haben muß, als am Jahrestag des Kriegsausbruches ein deutsches Geschwader von nicht weniger als 250 Flugzeugen dröhnend über der Themsemündung erschien, die Sonne hinter sich und in so weit ausgezogenen Formationen, daß die Flügel des Aufmarsches die beiderseitigen Ufer deckten. Von allen Seiten wird der Luftkampf, der bei dieser Gelegenheit über einer Stadt Nordkents ausgetragen wurde, als einer der erbittertsten geschildert. Das Getöse der Motoren, MGs und Flak sei ohrenbetäubend gewesen.

Nach einer Meldung des Reuterbüros haben die Rekrutierungsstellen der englischen Luftwaffe „mit Rücksicht auf die ständige Entwicklung des englischen Flugwesens" die Heraufsetzung der Altershöchstgrenze für Flieger beschlossen. Auch die Ausbildung von Piloten in Kanada soll beschleunigt werden. Beide Maßnahmen stellen wichtige Anzeichen für den Pilotenmangel in der englischen Luftwaffe dar, zweifellos eine Folgeerscheinung aus den schweren Verlusten, die gerade die englische Jagdwaffe bei den Luftkämpfen um England erlitten hat.

„Der Führer soll rufen – das Volk ist da!"

Der Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 — „Der höchste Lohn dieses Opfers ist die soziale Gemeinschaft unseres Volkes"

Berlin, 4. September.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn der Rede, mit der er den Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ablegte, von der großen und festen Gemeinschaft, die Front und Heimat bei der gegenwärtigen gigantischen Auseinandersetzung bilden. Heimat und Front wetteiferten in dem edlen Bestreben, die Schwierigkeiten und Sorgen dieses Krieges gerecht zu teilen und jedem das aufzuerlegen, was er tragen könne, aber auch tragen müsse. Wir alle wüßten, daß der Krieg erhöhte Opfer von uns fordere. Das beredteste Zeugnis dieser opferfreudigen Gesinnung der deutschen Heimat, mit der sie der Front habe den Beweis erbringen wollen, wie treu sie zu ihr stehe, seien das vergangene erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes und das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gewesen.

Als im September vorigen Jahres beschlossen worden sei, das Winterhilfswerk auch im Kriege durchzuführen, habe es Kritiker gegeben, die das für unpopulär und unpsychologisch hielten. Gebe man aber einem Volke, das Großes wolle und leuchtende Ziele vor sich sehe, einen Sinn seines nationalen Opfers, dann beschäme es seine Führung immer wieder aufs neue durch seinen Opfermut und durch seine Hingabefreudigkeit, und es sei dann von einer Gebebereitschaft ohnegleichen.

„Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerke des vergangenen Kriegsjahres, das Kriegswinterhilfswerk und das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, auf absoluter Freiwilligkeit aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volksabstimmungen erblicken, die alle durch Wahllügen zustande gebrachten parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien in ihrem Wert und in ihrer Wirkungskraft weit in den Schatten stellen."

Das Gesamtaufkommen des ersten Kriegswinterhilfswerkes habe nicht, wie in der vorläufigen Rechenschaftslegung vom 17. April erklärt, nur 602, sondern in der Schlußabrechnung 681 Millionen Reichsmark betragen — gegen 566 Millionen im vorangegangenen Jahre. Es sei also eine Steigerung von 115 Millionen festzustellen. Dementsprechend hätten sich auch die Leistungen auf 642 Millionen RM. erhöht.

Besonders hob Dr. Goebbels hervor, daß gerade einzelne Gaue, die erst im Zeichen des Nationalsozialismus neu zum Reich hinzugetreten seien, sich in ihrer Gebefreudigkeit selbst übertroffen hätten. Der Gau Salzburg, also einer der Gaue, von denen die Engländer der Welt weismachen wollten, sie sehnten sich nach der sogenannten österreichischen Unabhängigkeit zurück, stehe dabei mit weitem Abstand an der Spitze aller deutschen Gaue, und dichtauf folgten andere ehemals österreichische Gaue und der Gau Sudetenland.

An einzelnen Beispielen und Vergleichen erläuterte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Bedeutung der Summen, deren Größe anders gar nicht richtig abgeschätzt werden könnten.

Wenn man das Gesamtergebnis der großen Kriegshilfswerke zusammenrechne, so zeige sich, daß das deutsche Volk an jedem Wochenende freiwillig für soziale Zwecke rund 25 Millionen RM. ausgebe — genau so viel, wie nach englischen Angaben das tägliche Defizit ausmache, das England in seinem Kriegshaushalt aufzuweisen habe, und weiter die gleiche Summe, die in England ganze neun plutokratische Lords den Bewohnern der berüchtigten Slums für ihre Elendsquartiere an Jahresmiete abpreßten.

In England seien in den letzten Wochen zwei Millionen RM. ausgegeben worden, um die Kinder der Plutokraten, ihre kostbaren Rennpferde und Hunde nach Kanada in Sicherheit zu bringen; in Deutschland habe die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt 15 Millionen für die Einrichtung von Kriegskindergärten und zur Betreuung von Kindern aller Kreise bereitgestellt.

Wenn man rechnen wollte, so führte Dr. Goebbels weiter aus, daß die ehrenamtlichen NSV- und WHW-Helfer statt ehrenamtlicher Tätigkeit für ihre Mitarbeit von täglich etwa 3 Stunden auch nur eine RM. Entschädigung erhielten, so wären das 365 Millionen im Jahr, d. h. gerade so viel, wie das Gesamtaufkommen des ersten nationalsozialistischen Winterhilfswerkes betragen habe. Seit 1933, also in den letzten 7 Jahren, würden auf diese Weise allein 2½ Milliarden Mark als Mitarbeiterentschädigung entfallen sein. Das sei sozusagen die zusätzliche Spende für das Winterhilfswerk, die die Millionenschar des Winterhilfswerkes, abgesehen von ihrer eigenen Spende, noch zusteuere.

Dr. Goebbels verkündete dann, daß das Spendenaufkommen bei 5 Haussammlungen und 2 Straßensammlungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 221,5 Millionen RM. betragen habe. Das deutsche Volk habe seine Führung auch hier wieder einmal tief beschämt, denn bei der Gründung dieses Kriegshilfswerkes habe man mit einem Ergebnis von etwa 60 Millionen Mark gerechnet.

Die freiwilligen sozialen Gesamtleistungen des Jahres 1939/40 betrügen also 681 Millionen für das Kriegswinterhilfswerk, 221,5 Millionen für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und 124 Millionen Mitgliedsbeiträge für die NSV, so daß das deutsche Volk als freiwillige soziale Gesamtleistung im ersten Kriegsjahr 1026,5 Millionen aufgebracht habe.

Was diese Zahl bedeute, werde einem klar, wenn man sich vergegenwärtige, daß das reiche Deutschland von 1914 in vier Weltkriegsjahren an Geldspenden für das Rote Kreuz nur insgesamt eine halbe Milliarde aufgebracht habe.

Dr. Goebbels gab dann eine Antwort auf die Frage, was denn mit diesen Riesensummen geschehe, da Deutschland doch gar keine Arbeitslosen mehr habe, die der Betreuung durch das Winterhilfswerk bedürftig wären. Von Anfang an habe man große soziale Einrichtungen geplant, um nicht nur die bestehende akute Not zu beseitigen, sondern um vor allem kommende Not rechtzeitig zu verhindern.

So seien aus den Mitteln des Winterhilfswerkes für das Hilfswerk „Mutter und Kind" im Jahre 1935/36 = 7 Millionen, im Jahre 1939/40 = 343 Millionen, insgesamt von 1935 bis 1940 aber 660 Millionen RM. zur Verfügung gestellt worden, die großzügige Einrichtungen von Hilfsstellen für Mutter und Kind, von Kindergärten und Kindertagesstätten ermöglicht hätten. Die Säuglingssterblichkeit, die im alten Reichsgebiet noch im Jahre 1933 7,7 Prozent betragen habe, sei inzwischen auf 6 Prozent im Jahre 1939 herabgedrückt worden — das bedeute, daß von 1934 bis 1939 durch freiwillige Spenden des deutschen Volkes rund 235 000 Säuglinge in Deutschland dem Leben erhalten geblieben seien.

Weiter hätten von 1933 bis 1939 in NSV-Heimen rund 400 000 Mütter mit rund 29 000 Säuglingen Müttererholung gefunden. Ende 1939 seien über 25 000 besoldete und fast 3000 ehrenamtliche weibliche Fachkräfte im Hilfswerk „Mutter und Kind" tätig gewesen, darunter rund 1600 Volkspflegerinnen, rund 500 Jugendleiterinnen und rund 7600 Kindergärtnerinnen. Von 1933 bis 1939 seien allein über 2 Millionen Kinder durch die NSV zur Erholung aufs Land verschickt worden, und von 1934 bis 1939 seien über 800 000 kurbedürftige Kinder in NSV-Heime gekommen.

Diesen Zahlen des Aufbaues stellte Dr. Goebbels den englischen „Sozialismus" entgegen, der sich in erschütternden Zuständen, in Not, Elend, Hunger und Krankheit dokumentiere.

„Unser Volk will Opfer bringen", so fuhr Dr. Goebbels fort, „es will Anteil nehmen an dieser geschichtlichen Zeit. Es will nicht abseits stehen, wenn die großen Schicksalsfragen der Nation entschieden werden. Und nun naht wieder ein Winter, wieder wird er erhöhte Anforderungen an uns alle stellen, und sie sollen und müssen auch alle erfüllt werden.

Wiederum ruft deshalb der Führer zum zweiten Kriegswinterhilfswerk auf. Wer wollte sich diesem Ruf versagen? Was gilt in dieser Zeit noch Geldbesitz, wo wir um unsere nationale Existenz kämpfen? Verlören wir in diesem Krieg unsere Freiheit, uns könnte auch kein Geld mehr retten! Nicht im Geldbesitz liegt das Glück eines Volkes. Die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück. Erringen wir durch sie den Sieg — und wie könnte es anders sein — so wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können. Denn dann erst, wenn wir die nötigen Hilfsmittel besitzen, wenn wir nicht mehr gezwungen sind, wie bisher, von der Hand in den Mund zu leben, dann erst sind wir in der Lage, der Welt am deutschen Volk zu zeigen, was wahrer Sozialismus ist. Unser Gemeinschaftsgedanke basiert auf der sozialen Gerechtigkeit. Die Gemeinschaft macht uns stark und unbesiegbar. Sie ist des Geheimnis unseres Erfolges.

Der Krieg als der große Gleichmacher habe dabei in uns das Bedürfnis noch gestärkt, jeder an seinem Platz noch viel mehr für unser Volk zu tun als sonst: „Es ist nun unser fester Wille: Es soll in Deutschland keinen mehr geben, der nicht zu spüren bekommt, was er an seinem Volk und an seinem Vaterlande besitzt. Dafür wollen wir opfern, so viel wir nur können. Der höchste Lohn dieses Opfers ist dann die soziale Gemeinschaft unseres Volkes, die sich in diesem Kriege so herrlich bewährt hat und weiter bewähren wird, und die uns unüberwindlich macht, wenn wir sie rein und unverfälscht erhalten. Das ist der Inhalt der Lehre, die der Führer uns gab."

„Ist nun jemand im großen deutschen 90-Millionen-Volk da", so schloß Dr. Goebbels, „der sich dem Ruf des Führers entziehen wollte? Acht Jahre hat der Führer nun die Nation geführt, welch einen Weg haben wir seitdem als Volk vom 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tage durchschritten. Gewiß, wir mußten alle auch Opfer bringen, aber ist jemand da, der behaupten wollte, daß sich die Opfer nicht gelohnt hätten? Und ist jemand da, der statt in dieser Zeit der Opfer, aber auch der Erfolge und der stolzesten Gegenwart lieber in einer fatteren und bequemeren Zeit hätte leben wollen? Nein, die ganze Nation dankt dem Führer, daß er uns diese Zeit brachte, daß wir in ihr leben und an ihr mitwirken dürfen.

Und so wollen wir uns auch heute wieder voreinander und vor unserem Führer geloben, daß wir entschlossen sind, ihm zu helfen, diese Zeit zu gestalten. Er soll rufen, — und das Volk ist da!

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben, mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes fester geschmiedet und eiserner gehärtet werde, auf daß dieses Volk lebe, auf daß Deutschland groß und stark werde und der stolzeste Sieg unseren Kampf kröne!

Das geloben wir, und das wollen wir halten!

Die Heimat ihrer kämpfenden Söhne würdig

Fortsetzung von der 1. Seite

vorschreiben zu lassen, ob es dieses oder jenes tun dürfe oder nicht. Die niederträchtigen und erbärmlichen Kriegshetzer müßten beseitigt werden. Deutschland und Italien würden dafür Sorge tragen, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werde. Neuer starker Beifall unterstrich, daß diese Ausführungen des Führers dem Volke aus dem Herzen gesprochen sind.

Adolf Hitler befaßte sich dann mit scharfer Ironie mit dem Gerede der Engländer von dem „General Revolution", dem sie, als er sich als eine getäuschte Hoffnung entpuppte, die „Generale Hunger und Winter" folgen ließen. Das deutsche Volk ließen solche törichten Redensarten der Churchill und Eden kalt. Die Engländer sollten, um in ihrer Terminologie zu bleiben, auch noch den „General Bluff" zu ihrem Reichsgeneralfeldmarschall ernennen. Dieser Vorschlag löste große Heiterkeit bei der gespannt lauschenden Menge aus. Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Führer, daß Deutschland diesen englischen „Generalen" den General der Tat gegenübersetze.

Der Führer gedachte der tapferen Helden der deutschen Luftwaffe, die Tag für Tag nach England fliegen, und sprach seinen Dank an die Heimat und das ganze deutsche Volk für die Haltung aus, die es in diesem Jahre gezeigt habe. Seine Dankesworte galten vor allem auch den mehr als 700 000 Evakuierten der westlichen Grenzgebiete, die ein bewunderungswürdiges Verhalten an den Tag gelegt hätten. In seinen Dank schloß der Führer diejenigen besonders ein, die die wichtigsten Schutzmaßnahmen in der Heimat durchführen und für sie verantwortlich sind: Die Männer und Frauen des Luftschutzes, aber auch die der gewaltigen Organisation des Roten Kreuzes, dessen Schwestern ungeheures leisteten. Er wolle aber auch den deutschen Frauen, jener Millionenschar deutscher Mütter, Frauen und Mädchen danken, die in der Heimat die Männer ersetzen müßten, seien es die Frauen auf dem Lande oder die Arbeiterinnen in den Munitionsfabriken.

Der Führer erwähnte dann die Banditenstreiche der englischen Flieger, die des Nachts wahl- und planlos in Deutschland Wohnviertel und andere zivile Objekte mit ihren Bomben belegten, während sie sich bei Tageslicht nicht über die Nordsee zu kommen getrauten. Nachdem sie aber diesen Unfug nicht einstellten, so erklärte der Führer mit Worten, aus denen seine unerbittliche Entschlossenheit sprach, werde ihnen nunmehr Nacht für Nacht Antwort gegeben werden. Wieder danken die Massen dem Führer in einem nichtendenwollenden Beifallssturm. Der Führer erklärte, die deutsche Luftwaffe werde ihre Aktionen mit dem Vielfachen dessen durchführen, mit dem die Briten uns angriffen, und sie werden — das ging deutlich aus den Worten des Führers hervor — dabei radikal zuschlagen. Erneut füllen den Raum leidenschaftliche Kundgebungen des Dankes und des tiefen Vertrauens, des Vertrauens auf den Endsieg, der dem nationalsozialistischen Deutschland gewiß ist.

Angesichts dieses Kampfes, so erklärte der Führer weiter, sei es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer Volksgemeinschaft sei, denn wir wüßten, daß dieser Kampf ein Kampf um die gesamten sozialen Grundlagen des deutschen Volkes sei. Um so entschiedener müßten wir uns zu unseren Idealen bekennen, zu denen auch das Winterhilfswerk gehöre, dessen Wert vor allem in der praktischen Erziehung zur Volksgemeinschaft über alle Klassen- und Standesunterschiede hinweggінge. Dieses große soziale Werk habe schon in wenigen Jahren gezeigt, wie bildungsfähig der Volkskörper sei und wie die Menschen erfaßt würden von einer großen Idee und einer großen sozialen Leistung. Es werde im Laufe der Jahrzehnte immer schöner werden, in diesem Staate zu leben. Die Zukunft gehöre den jungen Völkern, die die sozialen Probleme in Angriff nähmen und ihrer Lösung zuführten.

Wie die Front ihre Pflicht erfülle, so stehe zu Hause eine Heimat, die in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein der Zukunft unseres Volkes zu gleichen Leistungen bereit sei. Der Führer appellierte dann noch einmal an das deutsche Volk, dafür zu sorgen, daß das Kriegs-WHW erneut der Welt gegenüber zu einer Demonstration unseres unlösbaren Gemeinschaftswillens werde. 85 Millionen, so schloß der Führer unter nichtendenwollenden stürmischen Beifallskundgebungen, die einen Willen haben, einen Entschluß und die zu einer Tat bereit sind, bricht keine Welt!

Als der Führer geendet, bricht sich die Spannung, die alle in ihrem Bann hielt, Bahn in einer schwer zu beschreibenden Kundgebung des Dankes, der Zustimmung, der Begeisterung und der Liebe, die den Führer beim Verlassen des Sportpalastes bis an den Ausgang des Saales begleitet. Dann schließen die Lieder der Nation eine Kundgebung, die von dem gleichen Geiste getragen war, der Front und Heimat zu einer solchen Leistung beflügelt hat, wie sie das erste Kriegsjahr und das erste Kriegs-Winterhilfswerk gebracht haben.

Den Wortlaut der Führerrede werden wir in der nächsten Ausgabe nachtragen

Für Verdienste um den deutschen Osten

Berlin, 4. September.

Der Führer hat dem Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank, dem Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Gauleiter Forster, und dem Reichsstatthalter im Warthegau, Reichsstatthalter Gauleiter Greiser, in Anerkennung ihrer Aufbauarbeit im deutschen Osten das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Normale Aufklärungstätigkeit

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 4. September.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Normale Aufklärungstätigkeit der vorgeschobenen Abteilungen auf allen Fronten."

Ausverkauf des Empire

England gibt wichtige Stützpunkte gegen ausrangierte Weltkriegszerstörer her

Washington, 4. September.

Roosevelt gab dem Kongreß in einer Note Mitteilung von einem Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, nach dessen Bestimmungen die Vereinigten Staaten Flotten- und Luftstützpunkte in den britischen Besitzungen im Nord- und Südatlantik in Pacht nehmen und Großbritannien dafür 50 Zerstörer, die die Altersgrenze bereits überschritten haben, abtreten. Die Vereinigten Staaten erwerben danach Flottenstützpunkte auf Neufundland und auf den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaica, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und in Britisch-Guyana.

Ein bezeichnendes Licht auf die Verhandlungen in der Angelegenheit des Austausches von alten USA-Zerstörern gegen wichtige britische Stützpunkte in Amerika wirft der soeben vom Staatsdepartement bekanntgegebene Briefwechsel zwischen Außenminister Hull und dem britischen Botschafter Lord Lothian. Danach richtete Hull am 29. August 1940 folgende Mitteilung an Lothian:

„Der britische Premierminister soll am 4. Juni 1940 im Parlament erklärt haben, daß, falls im Laufe des gegenwärtigen Krieges die Gewässer um die britischen Inseln für die britischen Kriegsschiffe unhaltbar werden sollten, die britische Flotte keinesfalls ausgeliefert oder versenkt, sondern in Übersee zur Verteidigung anderer Teile des Empire entsandt werden würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten erlaubt sich ergebenst anzufragen, ob die vorstehende Erklärung die definitive Politik der britischen Regierung darstelle."

Hierauf antwortete Botschafter Lord Lothian am 2. September 1940, daß er vom Premierminister angewiesen worden sei, Außenminister Hull davon zu unterrichten, daß die besagte Erklärung unbedingt die definitive Politik S. M. Regierung darstelle.

Kabinett Gigurtu zurückgetreten

Besprechungen des Königs mit General Antonescu

Bukarest, 4. September.

Das Kabinett Gigurtu ist zurückgetreten. Der König hat in Zusammenhang mit der Regierungskrise am Mittwochvormittag. General Antonescu empfangen, um ihm die Regierungsbildung zu übertragen. Über das Ergebnis der Besprechungen wie über die Zusammensetzung des neuen rumänischen Kabinetts liegt noch keine Mitteilung vor.

In Kürze

Wie Domei meldet, hat Marineminister Vizeadmiral Yoshida durch Vizemarineminister Sumiyam dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt mitgeteilt. Yoshida wurde am Mittwoch — Domei zufolge — mit Herzbeschwerden in das Marinehospital eingeliefert.

*

Die anhaltenden Unruhen an der Nordwestgrenze Indiens werden von der englischen Zeitung „Yorkshire Post" zugegeben. Das Blatt berichtet von heftigen Kämpfen, bei denen die Engländer drei Tote verloren und 20 Verwundete zählten. Ein englischer Offizier sei bei Mirali in Waziristan getötet worden.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hlemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pfeffer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(12. Fortsetzung)

„Heinrich wird Ihnen bestimmt helfen können", sagt sie fest. „Das beste wird sein, wenn Sie hier warten, bis er mich wieder besucht."

Dieser Besuch findet schon wenige Tage später statt. Ob es zu einer Aussprache zwischen den Freunden gekommen ist, weiß Gertrud nicht, aber eins weiß sie, es steht nichts zwischen den alten Kriegsgefangenen; mehr noch, Heinrich ist sofort bereit, den beiden zu helfen, und er setzt sich bei Onkel Wilhelm für sie ein. Es ist schon oft zwischen den Männern der Kompagnie besprochen worden, daß die Pflanzung in Zukunft Assistenten brauchen würde, und es genügt, als Onkel Wilhelm hört, daß Serdau gelernter Kaufmann ist und daß Heinrich auch für Schmitz eintritt.

Es kommt zu einem Vertrag, nach dem die beiden zuerst als Assistenten bei der Kompagnie eintreten, damit sie unter Gallaß' Leitung die Verhältnisse kennenlernen.

„Später werden wir schon weiter sehen", verspricht Wilhelm Hoffmann, dem die beiden Neuangekommenen, besonders der Ostpreuße, von Anfang an gut gefallen haben. „Ich sage Ihnen, bei einer Pflanzung bleiben wir nicht stehen, und nachdem wir erst einmal die ersten Gelder locker gemacht haben, wird es jetzt, wo ein Erfolg deutlich zu sehen ist, nicht mehr schwer halten."

Als am Abend dieses Tages Gertrud mit ihrem Manne allein ist, teilt sie ihm ihren Entschluß mit. „Ich komme nach Kianga zurück", sagte sie, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres auf der ganzen Welt. „Karla bringen wir auf die Schule in Wilhelmstal, ich habe heute nachmittag schon mit dem Schulleiter gesprochen."

„Aber was wird der Arzt —?" wendet er ein.

Sie hält ihm den Mund zu, und es ist so zwischen ihnen, wie es eigentlich noch nie gewesen ist. „Der Doktor wird begreifen, daß es nur so und nicht anders geht", lacht sie. „Und daß es am besten für mich ist, wenn ich wieder bei dir bin."

Und der Chefarzt ist in all den Jahren nicht nur Tropenspezialist geworden, sondern auch ein wenig Menschenkenner. Als er sich von seiner Patientin verabschiedet, drückt er ihr warm die Hand.

„Es ist eine merkwürdige Geschichte", sagt er. „Da studiert man nun seine Zeit ab auf der Universität, und wenn es dann auf die Praxis zugeht, dann ist mit einem Male nicht mehr die Medizin das Entscheidende."

„Sondern?" fragt Gertrud.

„Sondern ganz, ganz andere Dinge sind es, kleine Frau", erklärt er ihr ernsthaft. „Und das merkwürdige ist, daß man diese Heilmittel in keinem Kolleg genannt bekommt und daß man sie auch nicht verschreiben kann."

*

Als Gertrud nach Kianga zurückkommt, ist es wie eine Heimkehr für sie. Die Zeit, in der dieses und jenes sie aus der Ruhe gebracht hat, begreift sie nicht mehr. Und sie nimmt auch sofort wieder die Zügel ihres Haushaltes in die Hand.

Und das ist sehr notwendig. Hat sie es früher nur mit einem Manne zu tun gehabt, so sind jetzt drei da. Und die beiden Neulinge sind durch das Leben auf St. Helena ziemlich verwildert.

Für Heinrich Gallaß bedeutet die Ankunft Serdaus und Schmitz' zuerst keine Entlastung. Im Gegenteil, es ist mehr für ihn zu tun. Und das ändert sich auch nicht, als es so weit ist, daß für die beiden eine halbe Reitstunde entfernt ein Vorwerk eingerichtet wird, auf dem sie nun mit ihren Boys und mit ihrer Belegschaft hausen. Will man nicht all die kleinen Rückschläge an denen die erste Zeit nicht arm gewesen ist, noch einmal erleben, dann muß auch dieses Vorwerk täglich inspiziert werden.

Karla ist nach Wilhelmstal auf die Schule gekommen, und Gertrud hat jetzt mehr Zeit für die Wirtschaft. Auf ihren Wunsch hat Heinrich sie in der Bedienung des Gewehrs unterwiesen, und wenn sie jetzt auf ihrem Pony durch das Land reitet, erkennt wohl niemand die Gertrud Maaß in ihr, die einmal in der Schumannstraße in Berlin ohne Schlüssel vor der Haustür gestanden hat.

Und Gertrud erkennt sich selber nicht mehr. Sie weiß auch nicht, daß es Afrika ist, daß sie in seinen Bann geschlagen hat, daß es Freiheit und Herrentum sind, die ihr zur Gewohnheit wurden.

Denn Herren sind sie, und Herren, bei denen Geld keine Rolle spielt, dazu. Der große Boom, die Hochzeit Ostafrikas, hat begonnen. Kianga blüht auf, und Wilhelm Hoffmann ist der letzte, der den Mann, dem er den Aufschwung der Pflanzung verdankt, nicht an seinem Gewinn teilnehmen ließe.

Wo früher Arbeiter mit der Hand den Boden bearbeiteten, schafft jetzt ein Dampfpflug; die Shamben der Neger, die auf der Pflanzung tätig sind, sind zu einer großen Siedlung geworden, die nun auch Handelsleute angezogen hat. Ein Inder hat seine Duka eröffnet, ein Grieche einen Ausschank, und wenn Gertrud mit ihrem Mann abends vor dem Hause sitzt, erdröhnt das eintönige Trommeln der Ngomas, nach dem die Schwarzen die Nächte durchtanzen, an ihr Ohr.

Und das Gekreisch und Geschnatter der Hundsaffen dazu.

Manchmal zerreißt ein grelles Lachen oder ein böses Fauchen den üblichen Lärm, dann ist eine Hyäne in der Nähe, oder ein Leopard schleicht um die Shamben, und manchmal ertönt ein dumpfes Brüllen, und dann ist es, als ob das Pori für Augenblicke den Atem anhielte.

„Löwen", sagt Heinrich dann, aber das Gewehr läßt er in Ruhe, denn er weiß, daß die Löwen ihm die Wildschweine, die ihm die Felder verwüsten, vom Halse halten und daß der König der Tiere, solange er seine Überlegenheit über den Menschen noch nicht erkannt hat, nicht so gefährlich ist.

Wenn Serdau und Schmitz auf Kianga sitzen, wird viel von Jagd geredet. Serdau ist immer noch behindert, geht am Stock und verdankt diesem Stock seinen afrikanischen Namen „bwana fimbo". Aber sein Bein hindert ihn doch nicht, so oft es ihm möglich ist, die Büchse über die Schulter zu werfen und auf die Jagd zu ziehen.

Pieter Schmitz ist friedlicher gesinnt.

„Hier auf Kianga ist das ganz schön", sagt er zu Gertrud. „Aber wissen Sie, was ich möchte: unten in Tanga 'ne hübsche Konditorei mit'n bißchen Ausschank, damit die Leute nicht so trocken sitzen. Das wäre was für Vatern seinen Sohn."

Wie in geheimer Verabredung wird zwischen all diesen Menschen der Name Lasien nie genannt. Wenn sie von Südafrika sprechen, dann erzählen sie nur von sich, und auch Gertrud fragt nicht, warum es so ist.

Eins aber hat sie rasch erkannt: seitdem die Zeit des Einarbeitens vorüber ist, zeigt sich Serdau seinem Lehrmeister immer überlegener. Ist Heinrich Gallaß ein pflichtgetreuer Arbeiter, der die Pflanzung vorandringt, dann ist der Ostpreuße der Mann, der die neuen und kaufmännischen Ideen hat. Und manchmal berührt es fast unangenehm, wenn er Gallaß diese Ideen so beibringt, als seien es dessen eigene.

Einmal stellt Gertrud ihn. „Warum tun Sie das?" fragt sie. „Warum gehen Sie nicht selber nach Tanga und sprechen mit Hoffmann. Sie könnten eine ganz andere Stellung bekleiden."

Serdau zuckt die Achseln. „Ich bin zufrieden, Frau Gertrud, und ich habe keinen großen Ehrgeiz mehr."

„Sie sollten ihn aber haben", fährt sie ihn an.

Er wird ernst. „Ich weiß, was ich Heinrich Gallaß schuldig bin, und ich will das nicht vergessen.

Dabei sieht er Dinge, die Gallaß nicht sieht. Er sieht, daß immer mehr Engländer das Land bereisen. Einmal kommen sie als Jäger und bitten um eine Unterkunft, andere wollen im Panganifluß fischen, hier wird eine Pflanzung frei und geht auf einen Inder über, der dann plötzlich mit den Nachbarn oben im britischen Kenya Handelsgeschäfte anknüpft.

„Der Engländer riecht, daß hier Geld gemacht wird, und er will dabei nicht nur zusehen", sagt Serdau.

Einmal ist er unten in Tanga gewesen, und er erzählt, wie es jetzt da aussieht. Junge Leute sind aus Europa gekommen, und das Leben ist anders geworden. Nächtelang kann man im Hotel an der Bar sitzen und findet immer Gesellschaft. Geld spielt keine Rolle.

„Und dabei murksen sie im Reichstag immer noch an unserem Ostafrika herum und wissen alles besser", schließt er seinen Bericht. „Es ist eine Schande."

Gertrud hört das alles nur mit halbem Ohr an; es sind andere Dinge, die sie beschäftigen, sie weiß jetzt, daß ihr Mann mit seiner Arbeit nicht mehr zufrieden ist, und als Frau glaubt sie auch die Hintergründe zu kennen, aber auch den Menschen, der Gallaß diese Erkenntnis vermittelt hat. Heinrich Gallaß ist immer Bauer gewesen, und der Betrieb auf Kianga, so sehr er jeden Fußbreit Landes dem Pori auch abgerungen hat, ist doch nicht der seine gewesen. Er hat nicht für sich, sondern für andere gearbeitet. Und er beginnt zu erkennen, daß ein Großbetrieb mehr den Kaufmann als den Bauer erfordert. Und dieser Kaufmann ist Serdau.

Einmal kommt er von einer Safari zurück, die er ins Hochland von Wilhelmstal hat machen müssen, wo er über Holzlieferungen unterhandelt hat, und seitdem erzählt er immer öfter von den stattlichen Bauernhöfen, die er da oben gesehen hat. Und Gertrud weiß, daß die Arbeit auf Kianga ihn nicht mehr befriedigt.

Oben im Usambaragebirge hat er auch noch etwas anderes gehört. Der Bahnbau bis Moschi ist längst beschlossene Sache. Das Land am Kilimandscharo ist dem von Wilhelmstal sehr ähnlich. Siedler im Gebirge haben von Kaffee gesprochen, von Mais, von Baumwolle. In ein paar Jahren werden auch dort, wie heute schon in Wilhelmstal, die besten Plätze besetzt sein.

Als einmal eine Burenfamilie, der es in dem neuen Südafrika nicht mehr behagt, mit Ochsenwagen und Kind und Kegel durch Kianga trekt und dort für eine Weile Rast macht, bespricht er sich heimlich mit dem Bur, und als die Wagen weiterziehen, steht sein Entschluß fest: er wird sich das Land da oben einmal ansehen.

Es ist, als könne Gertrud seine Gedanken erraten, und als sie erklärt, daß sie ihn begleiten wolle, leuchtet es in seinen Augen auf.

„Wenn du das tun würdest, Gertrud!"

Die Sache ist bald beschlossen und wird auch gleich ausgeführt. Serdau wird nach Kianga übersiedeln und die Vertretung übernehmen. Karla ist in Wilhelmstal gut aufgehoben, und schließlich ist eine Safari hinauf nach Moschi längst kein Zug ins Ungewisse mehr.

Schon längst nicht mehr.

Langsam und knarrend zieht der Ochsenwagen durch das Pori. Gertrud kann die Familienverhältnisse der den Buren immer noch nicht recht auseinanderhalten, so oft sie es sich auch vorsagt. Der vorne immer unter der Plane auf der Bank sitzt und unentwegt die Pfeife raucht, ist der Bur selber, Josua Erfylius, von Heinrich nur Ohm Josua genannt und nach altem Vortreckerbrauch geduzt. Er selber nennt Heinrich Neffe und Gertrud Frau. Er hat einen lang wehenden grauen Bart, der um den Mund herum vom vielen Tabak bereits gelblich geworden ist. Ganz rein ist der Bart nie.

Die Mutter, Clementine Erfylius, sieht aus, als sei sie aus einem Bilde von Rubens herausgetreten, nur ist sie mehr bekleidet. So wie hier im Pori hat sie sich ehemals als junges Mädchen sicher auch in Groningen oder in Schiedam angezogen, oder ihre Mutter hat es getan, falls sie, was noch nicht feststeht, in Afrika geboren sein sollte. Auf dem Kopf hat sie eine weiße Flügelhaube mit Filigranzierat. Das Gesicht erinnert an holländischen Käse. Sie ist eine strenge Regentin, und sogar der Bur weicht ihr aus, wenn sie ihren schlechten Tag hat.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Der einstige Kommandant Petéri der Festung Spandau war ein Original.

Der Ausdruck „Auf Ehre" oder, wie er zu sagen pflegte, „Auf Oehre", war ein Lieblingswort von ihm und wurde bei jeder sich bietenden Gelegenheit von ihm angewendet.

In einem Kreis der Offiziere war erzählt worden, daß August der Starke ein kaltes Hufeisen auseinanderund wieder zusammengebogen habe. Ein anderer Offizier hatte berichtet, ein Verwandter von ihm habe einen zinnernen Teller ohne große Anstrengung auf den Knien zusammengerollt.

„Auf Oehre", meldete sich Petéri zum Wort, „in meiner Jugend rollte ich einen Porzellanteller auf!"

Seine Gattin flüsterte ihm warnend zu:

„Aber Petéri!"

„Auf Oehre, Adelhaid, zweil" wandte sich Petéri lebhaft zu ihr.

*

Emma und Erich gingen in den Zoo.

Vor dem Straußengehege bleiben sie stehen.

„Ich muß mal recht dumm fragen, Erich!"

„Frag nur, Emma, frag nur!"

„Ist es wahr, daß der Strauß seinen Kopf in den Sand versteckt?"

„Das ist wahr."

„Nun sage mal, Erich, wie ist es denn dann, wenn der Strauß vergißt, wohin er ihn versteckt hat?"

Ich will mit — gegen England!

Leidenschaftliche Bereitschaft der ganzen Nation für den Endkampf — Wünsche und Pflichten

Von Dr. Ellenbeck, Hauptmann im Oberkommando der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sagte in seiner letzten Reichstagsrede, daß der deutsche Soldat darauf brenne, zum Kampf gegen England eingesetzt zu werden. In der Tat, so ist es. Es ist inzwischen wohl der ganzen Welt klargeworden, daß auf einen Ruf: „Freiwillige vor gegen England!" sich die ganze deutsche Wehrmacht wie ein Mann melden und daß unter Millionen jeder einzelne sich drängen würde, bei der ersten Welle dabei zu sein. In allen Teilen der Welt, wo heute deutsche Soldaten sind, wird kein Gespräch so häufig und so leidenschaftlich geführt wie dieses:

„Könnte ich doch dabei sein, wenn es gegen England geht!"

So sprechen die Narvik-Kämpfer im hohen Norden; und wenn man ihnen sagt, daß sie doch wahrhaftig genug geleistet und erlebt haben, so wenden sie ein, daß gerade sie besonders bewährt und daher besonders gut geeignet seien, bei der letzten Entscheidung dabei zu sein.

So sprechen die Truppen jeder Armee im Westen. Jeder Soldat sagt sich, daß sein Regiment sich an der Somme, an der Aisne, am Chemin-des-Dames, bei Verdun, am Oberrhein, an allen Stellen der Front so bewährt hat, daß es wie kein anderes fähig ist, auch die letzte Entscheidung zu erzwingen.

So denken Millionen Soldaten des Ersatzheeres. Sie machen besonders dringlich geltend, daß sie nicht schlechter sind als die Kameraden, welche bereits die Feuertaufe erhielten, daß auch sie heran möchten an den Erzfeind, um ihm zu beweisen, welche Kerle sie sind.

So denken nicht zuletzt die zahllosen gesunden Männer, die in ihrem Beruf festgehalten werden, weil sie dort kriegswichtige Arbeit zu leisten haben. Diese haben sich sowieso schon oft betümmerte Gedanken gemacht über ihr Los. Wie werden sie dastehen, wenn die Soldaten zurückkehren und von Waffentaten und Waffenruhm erzählen können! Mag die Arbeit zu Hause noch so wichtig, mag der Einsatz daheim noch so aufreibend sein, der Teufel soll es holen, Frontdienst, wie der Soldat es versteht, ist es nun einmal nicht; und das murmt den deutschen Mann, den sein Geschick zum Heimatdienst befahl.

Diese Haltung und Gesinnung stellt der deutschen Wehrmacht und dem ganzen deutschen Volke ein glänzendes und ehrenvolles Zeugnis aus. Sie ist das sicherste Unterpfand dafür, daß in diesen entscheidenden Jahren unserer Geschichte der Enderfolg vollkommen sein wird.

In dieser Einstellung sind sich nicht nur die Männer des Großdeutschen Reiches einig, auch die Frauen teilen sie; gegen den Brandstifter dieses Krieges, gegen England, ist der Wille des ganzen deutschen Volkes gerichtet. Dieser Wille ist einheitlich in dem Ziel, nun mit dem Feind, der den Frieden abgelehnt hat, in der harten Sprache der Waffen zu reden, welche er anscheinend allein versteht; einheitlich auch in der Bereitschaft, für die Erreichung dies Zieles kein Opfer zu scheuen. Ganz Deutschland beseelt der Gedanke: „Lieber heute als morgen gegen England, aber, bitte, nicht ohne mich!"

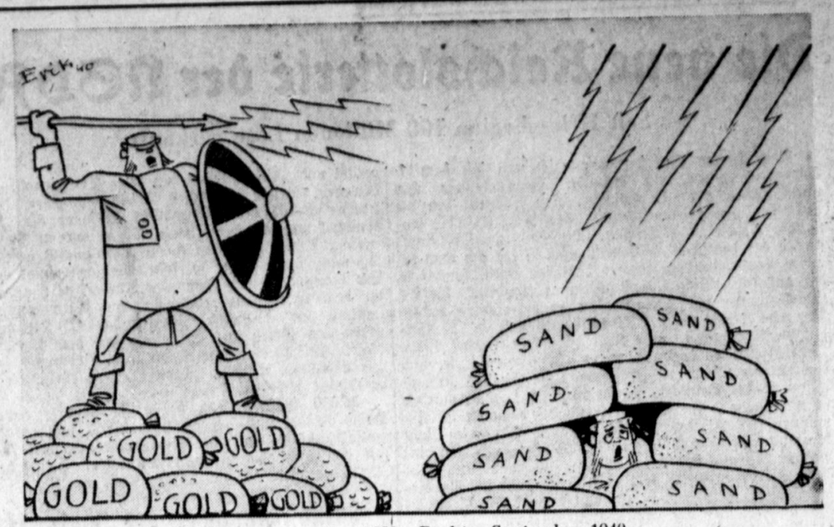
Dennoch muß der ungeduldige Soldat und der unzufriedene, in der Heimat und in einem Zivilbetrieb eingesetzte, wehrfähige Mann, so verständlich die Beweggründe seines Drängens sind, sich sagen, daß nicht seine eigenen Wünsche, sondern nur der Befehl des Führers über den letzten Einsatz maßgebend ist. Nicht darauf kommt es an, ob der einzelne ein großes Kampferlebnis hat, sondern nur einzig und allein darauf, daß Großdeutschland den Sieg erringt. Der Anspruch des einzelnen ist völlig belanglos, das Schicksal des einzelnen spielt keine Rolle.

Wünsche jeder Art haben zu schweigen, Forderungen sind unmilitärisch, nur die Pflicht beherrscht die Stunde. Diese Pflicht hält den einen auf der Schreibstube beim Ersatzbataillon fest, den anderen in den Garnisonen nördlich des Polarkreises, den dritten in Polen, den vierten bei den Pyrenäen. Andere Glückliche werden auch beim letzten Waffengang dabei sein. Diese mögen wir beneiden, aber das kann nur im stillen geschehen. Im übrigen haben wir nur für eins gerade zu stehen, daß nämlich der Führer sich blindlings auf unsere Zuverlässigkeit auf jedem, auch auf dem kleinsten und unscheinbarsten Posten felsenfest verlassen kann. Und im totalen Krieg ist es unvermeidlich, ja es ist um des militärischen Erfolges willen notwendig, daß auch viele gesunde, frische Kräfte auf allen den wichtigen Heimatstellen verwendet werden, die die Sicherstellung des Nachschubs an Kampfmaterial und die Versorgung des deutschen Volkes verbürgen.

Bedeutet das Ausharren dort einen bitteren Verzicht, so ist eben dieser Verzicht unser soldatisches Los und unsere männliche Aufgabe. Die Weltgeschichte fragt später nicht, ob Müller oder Schulze in ihrer Kriegsstammrolle diese oder jene Schlacht eingetragen haben, sondern sie fragt, ob der Führer für Großdeutschland den vollen Sieg erstreiten konnte.

Nach diesem Siege darf jeder, auch der, welcher in der Heimat seine Pflicht tat, stolz das Haupt erheben, wenn er nur ein treuer Gefolgsmann des Führers an der Stelle war, die der Befehl ihm zuwies.

Jeder Deutsche, ob er den Soldatenrock trägt oder nicht, möge nun an Pflichttreue, an der Treue im kleinen und kleinsten, auch auf dem schlichtesten Posten, ein großes Beispiel geben. Dann stärkt er auch die Kampffront, deren Schlagkraft um so stärker ist, je leidenschaftlicher, bedingungsloser und geschlossener die zusammengeballte Energie des ganzen 80-Millionen-Volkes hinter ihr steht.



Links: September 1939 Rechts: September 1940
(Zeichnung von Erik/Scherl)

Stimmen zum Tage

„Es scheint gewiß, daß man, wenn Großbritanniens Luftwaffe eine zahlenmäßige Parität zu einer bestimmten Zeit erreicht — und diese Parität ist jetzt da — den Luftkrieg als gewonnen betrachten kann" (!)
(Reuters Luftfahrt-„Sachverständiger")

✣

„Frankreich hat im Jahre 1918 die einzigartige Chance gehabt, ein Europa der Vernunft und Gerechtigkeit zu konstruieren. Es hat sich jedoch für diese Aufgabe unfähig gezeigt." (Frossard in „Le Mot d'Ordre")

✣

„Das sogenannte englische Phlegma ist nur eine geringe Sensibilität des Geistes und der Nerven. Ist der Engländer leichten Reizen gegenüber weniger empfindlich als andere menschliche Wesen, so nimmt er es doch wahr, wenn er stärker gekitzelt wird, vor allem, wenn dies durch Alarmsirenen, Artilleriedonner und Bombenexplosionen bewirkt wird." („Popolo d'Italia", Mailand)

✣

„An der Spitze dieses neuen europäischen Systems steht Deutschland, nicht nur weil es siegreich ist und seine Macht festhält, sondern auch weil es den wichtigsten Bevölkerungsblock darstellt und weil es die größte Kapazität der Industrieproduktion erreicht hat." („Oeuvre")

✣

„Der Krieg der Achsenmächte ist kein Krieg um des Krieges willen, wie die Plutokratien es mit dem ihren beabsichtigen. Der Krieg Deutschlands und Italiens ist ein Krieg des Wiederaufbaues, der Errichtung, der Ordnung und des Gleichgewichts. Der Schiedsspruch von Wien, der mitten im Kriege einem der gefährlichsten Sektoren Europas einen dauerhaften Frieden gab, ist der beste Beweis dafür." („Tribuna")

Deutschland ist nicht auszuhungern

Ein Jahr deutsche Kriegsernährungswirtschaft

Die Leistungen des Landvolkes und der Ernährungswirtschaft

Im Weltkrieg sind infolge der englischen Hungerblockade über 750 000 deutsche Frauen und Kinder den Hungertod gestorben und Millionen andere haben schwere körperliche Schäden davongetragen. Der Aushungerungskrieg Englands konnte damals diese Folgen haben, weil die nötigen Maßnahmen von der kaiserlichen Regierung nicht getroffen worden waren. Noch im Juni 1914 hatte der Reichsschatzsekretär einen Kredit von 5 Millionen Mark abgelehnt, mit dem der damalige Staatssekretär des Innern eine Reichsreserve an Brotgetreide anlegen wollte.

Wie ganz anders sind die Verhältnisse heute. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die deutsche Ernährungswirtschaft zu Leistungen angespornt, die beispiellos sind. In planmäßiger Arbeit wurde die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes seit 1933 sichergestellt. Der erste praktische Schritt war die Verkündung der Erzeugungsschlacht im Herbst 1934. Von Jahr zu Jahr wurde die Erzeugungssteigerung weitergeführt. Ebenso bedeutsam war der Aufbau der nationalsozialistischen Marktordnung. Dieser Marktordnung haben wir es zu verdanken, daß die zu Kriegsbeginn eingeführten Lebensmittelrationen voll durchgehalten und auf Teilgebieten sogar verbessert werden konnten. Darüber hinaus war es möglich, die Rationierung den vielfältigen Sonderbedürfnissen anzupassen, so daß sie heute die Bedürfnisse eines jeden Verbrauchers im Rahmen der Gesamtregelung befriedigen kann. Sie bietet weiterhin die Möglichkeit, bei besonderen Gelegenheiten Sonderzulagen und Erleichterungen zu gewähren. Als weiterer Erfolg dieser Marktordnung muß der Ausbau des Festpreissystems angesprochen werden. Nach einem Jahre Krieg sind die Lebensmittelpreise noch genau so stabil wie in den letzten Friedensjahren. Was das bedeutet, können wir daraus ersehen, daß in allen anderen Ländern sich gerade auf dem Lebensmittelmarkt eine besondere Verteuerung eingestellt hat. Durch eine planmäßige Vorratswirtschaft sind außerdem soviel Vorräte an allen wichtigen Nahrungsmitteln aufgehäuft, daß wir einen eisernen Bestand für die Sicherung der Volksernährung im Kriege haben. So sind unsere Brotgetreidevorräte genau noch so groß wie bei Beginn des Krieges, und unser eiserner Bestand an Butter, Eiern und Fleisch ist heute größer denn je. Auch dafür ist gesorgt, daß der Leistungsstand unserer Landwirtschaft nicht, wie im Weltkriege, absinkt. Nach einem Jahre Krieg ist die Erzeugungskraft der deutschen Landwirtschaft noch vollkommen ungeschwächt. Es ist auch nicht notwendig, daß wir eine grundsätzliche Umstellung vornehmen, wie es England ohne Erfolg tun muß. Wir können daher mit mindestens gleichbleibenden Ernteerträgen bei jeder Ernte rechnen. Die Anbauflächen für Kartoffeln und Zuckerrüben sind so vermehrt worden, daß gerade in diesem Jahre eine besonders große Hackfruchternte zu erwarten steht. Die Buttererzeugung ist heute um etwa ein Drittel höher als bei Kriegsausbruch, und die Milchanlieferung an die Molkereien ist um fast 10 v. H. größer als in der Periode 1938/39.

So ist in diesem Kampfe um die Zukunft des deutschen Volkes Deutschland nicht mehr auszuhungern. Die Leistungen des Landvolkes und der Ernährungswirtschaft und die Verbraucherdisziplin des ganzen deutschen Volkes sorgen dafür.

200 Billards für englische Soldaten

„Der Billardspieler", das offizielle Organ der englischen Billardfreunde, hat die löbliche Absicht, den englischen Truppen 200 Billards zur Verfügung zu stellen. Das ist's, was den Engländern bisher am nötigsten gefehlt hat. Wenn jedes Regiment erst sein Billard bei sich haben wird, ist es sicher auch allen Carambolagen auf dem Schlachtfelde gewachsen. Zu bedenken wäre nur, ob ein ausgewachsenes Billard für den bei den Engländern so beliebten „glorreichen" Rückzug sich nicht als ein etwas unhandliches Möbel erweisen könnte.

Bilanz der Seekriegsführung

Der Flottenmitarbeiter von „Dagens Nyheter" befaßt sich in einem längeren Artikel mit dem Unterschied zwischen der englischen Seekriegsführung vom Weltkriege und von heute. Er faßt seine Feststellungen in folgenden acht Punkten zusammen:

1. Deutschlands eigene Widerstandskraft gegen eine Blockade ist unerhört viel größer als im Weltkriege.
2. Deutschland beherrscht die gesamte Atlantikküste vom Nördlichen Eismeer bis zum Golf von Biscaya und kann diese als zusammenhängende Operationsbasis gegen England und zwar sowohl für Flotte wie Luftwaffe anwenden, wodurch Deutschlands Schlagkraft unerhört wirksamer geworden ist. England hat allerdings einen Vorteil, nämlich, daß alle Transporte nach Frankreich, die im letzten Krieg sehr große Ansprüche an die britische Handelsschiffahrt stellten, wegfallen.
3. Die starke und schlagkräftige deutsche Luftwaffe wirkt im augenblicklichen Seehandelskrieg mit und ein großer Teil der feindlichen Tonnageverluste müßte ihr zugeschrieben werden. Die von den Deutschen durchgeführten Kombinationen von See- und Luftkriegführung haben die Möglichkeit, Englands Zufuhren abzuschnüren, stark erhöht. Die deutsche Luftwaffe stellt eine gute Verteidigung gegen englische U-Boot-Jagdverbände dar und trägt dazu bei, die deutschen U-Boot-Verluste zu verringern.
4. Durch die deutschen ständigen Luftangriffe gegen englische Häfen werden die Reparaturmöglichkeiten für die englische Handelsflotte stark verringert.
5. Die deutschen U-Boote haben im Vergleich zum Weltkrieg einen viel größeren Aktionsradius und sind besser ausgerüstet.
6. Nach deutschen Angaben werden die neuen deutschen U-Boote in schnellerem Tempo gebaut als früher, so daß eher mit einer Erhöhung als mit einer Verringerung der feindlichen Verlustziffern zu rechnen ist.
7. Deutschland ist es gelungen, die Sicherheit des Geleitsystems wesentlich zu verringern, so daß dieses System nicht mehr als ein sicheres Schutzmittel gegen die Gefahren des Seekrieges angesehen werden kann. Darüber hinaus verfügt England nur noch über die Hälfte der für die Geleitzüge notwendigen Kriegsschiffe im Vergleich zum Weltkriege.
8. Nach englischen Angaben verfügte Großbritannien im September 1939 über eine Million Tonnen Handelsschiffsraum weniger als bei Ausbruch des Weltkrieges. Der augenblickliche Krieg begann also, was Englands Zufuhrmöglichkeiten anlangt, unter ungünstigeren Bedingungen als 1914.

Jacobs mit dem Hosenbandorden

Wie verjudet England ist, beweist u. a. die Tatsache, daß mit allem, auch mit den heiligsten Gütern der Nation, Geschäfte gemacht werden. Ein Abbild dieses Durcheinanders, das mehr ist als eine Geschmacksverirrung, bietet die englische Reklame, der jedes Mittel recht ist, wenn sie nur anreißen kann. Ein besonders gutes Beispiel für diese Art von Reklame, die im nationalsozialistischen Deutschland einfach undenkbar ist, bietet eine Anzeige, die dieser Tage im „Daily Telegraph" erschien: Auf einem Bild sieht man vor einem Schloß eine Reihe Soldaten in Paradeuniform. Unter dem Bild steht folgender Text: „Es gibt viele gute Regimenter, aber nur ein Coldstream-Garderegiment. Das älteste Garderegiment der englischen Armee, die Coldstream-Garde, wurde 1650 von Cromwell gegründet. Nach der monarchistischen Restauration wurde es als einziges puritanisches Fußregiment beibehalten. Es nahm an allen bedeutenden Kriegshandlungen der Jahre 1914—1918 teil. Es gibt viele gute Biskuits, aber nur einen mit jenem nußartigen Geschmack wie Jacobs Wasserbiskuit." Dieser Text und das Paradebild werden eingerahmt von den Schleifen eines Hosenbandordens, also der höchsten englischen Auszeichnung, dem als Gegenstück ein Jacobscher Wasserkeks gegenübersteht. Honny soit qui mal y pense!

Fahrt auf der „Route imperiale Numero 1"

Die französische Transsaharastraße wird dem Verkehr übergeben

Von unserem RE-Sonderberichterstatter

Von der französischen Marokkogrenze, im Sept.

Infolge der Blockade der Transportwege von den französischen Kolonien nach dem Mutterland durch die Engländer, beschlossen die französischen Kolonialbehörden, die Landwege ihrer afrikanischen Kolonien auszubauen. Vor allem soll demnächst die große französische Transsaharastraße — die Route imperiale numero 1 — dem Verkehr zur Verfügung gestellt werden.

Diese Straße verbindet den Haupthafen des Senegal, Dakar, mit dem größten marokkanischen Hafen Casablanca. Sie war erst zu Beginn des Krieges fertiggebaut und hatte Riesensummen verschlungen, da zum Teil Ueberschwemmungsgebiete von afrikanischen Ausmaßen und viele Hunderte von Kilometern Sandwüste zu überbauen waren. Man darf sich unter dieser Saharastraße keine Asphaltstraße nach europäischem Muster vorstellen. Sie ist je nach der geologischen Beschaffenheit der Landschaft entweder aus dem Felsen gehauen und mit dünnem festgewalzten Schotter einigermaßen geebnet oder ruht auf grobschottrigem Unterbau, wo sie durch sandige Gegenden führt. An Stellen, wo keine Sandwehen zu befürchten sind, trägt sie gelegentlich einen dünnen Teerüberzug. Die Straße führt durch die ganze landschaftliche Mannigfaltigkeit des halben afrikanischen Kontinents von den tropischen Ufern des Senegalflusses durch die rote Eintönigkeit der Sahara, die höchstens von einem einsamen Felskegel unterbrochen wird, in die südlichen Ausläufer des marokkanischen Atlasgebirges.

Die Hafenstadt Dakar, die den südlichen Ausgangspunkt der Saharastraße bildet, steht auch durch eine Eisenbahn quer durch den Senegal mit dem französischen Sudan in Verbindung. Die Hafenanlagen von Dakar wurden 1931 modernisiert und erweitert. 1938 wurde ein östliches Hafenbecken ausgebaut, in dem drei große Kreuzer vor Anker gehen können. Von Dakar aus geht die Saharastraße zunächst in nördlicher Richtung über das senegalische Steilufer, in das die Brandung des Atlantik zahlreiche Buchten eingegraben hat und das bei der senegalischen Hauptstadt Saarlouis zum Ueberschwemmungsgebiet des Senegalflusses abfällt. Das 50 km breite Mündungsdelta des Senegal steht zur Regenzeit fast vollkommen unter Wasser und konnte vor dem Bau der Straße viele Monate des Jahres nur unter größter Gefahr oder überhaupt nicht durchquert werden. Heute führt ein Damm über das ganze Netz von Senegalarmen und Wadis, die zur Regenzeit reißende Flüsse bilden; er ermöglicht einen regelmäßigen Verkehr das ganze Jahr hindurch. Die mehrere Hundert Kilometer lange Strecke vom Senegal bis Nouakchott führt durch den weidenreichen mauretanischen Küstenstrich der Trarsa mit zahlreichen Herden. Nouakchott ist eine kleine Hafenstadt mit Werftanlagen und einem Flughafen.

Hinter Nouakchott mündet die Straße in nordöstlicher Richtung in die Sandwüste der Sahara ein. Eine unendliche Dünenkette dehnt sich horizontlos unter der Glut des afrikanischen Himmels. In nicht endenwollender Entfernung voneinander liegen kleine Oasen. Ein Brunnen, ein paar Palmen, einige Hütten und Zelte. Dann kommt wieder Sand. Die 35 km lange Ebene von Bou Rkeimat ist ein großes örtliches Sandmeer, in dem halbverwehte Orientierungsblöcke den Weg nach Akjoujt weisen.

Hinter dem Dorfe Akjoujt mündet die Straße zwischen Sanddünen und kleinen Felsgruppen in die Ebene von Amsaga, die ihre charakteristischen Züge durch die Felsmassive von El-Kala und Irarchen und die roten Sanddünen der Dra Malikchiden erhält. Hinter dieser Wüste liegt die fruchtbare gebirgige Gegend des Ouad Segheli. Auf einer Ueberbrückung kreuzt die Straße den Ouad Segheli und wendet sich in Kurven auf den Kamm des Hamdoun, von wo aus man einen herrlichen Blick in die wilden Schluchten des Ouad Segheli hat. Diese Senke führt eine kurze Zeit im Jahr Wasser. Infolgedessen gedeiht hier Hirse, Gerste und Getreide. In nördlicher Richtung nach Ater fällt die Straße ab. In Kurven geht es durch die Palmenwälder von Kanoal und die Gemüsefelder Nordmauretaniens. Ganz besonders eindrucksvoll ist der 30 km lange Palmenwald von Kasr Teurchan. Die Straße nimmt einen kühnen Verlauf auf den Timzak-Paß, der die zerklüftete Ebene von Aouinet-el-Miliß beherrscht. Bis hierher reicht der Wassersegen des Ouad Segheli. Hinter den vereinzelten Palmen am Rande der fruchtbaren Zone dehnen sich wieder Sanddünen, die am fernen Horizont einen Abfluß in dem Massiv des Grenzforts Fort Gouraud finden, das die Südostecke der Grenze der portugiesischen Kolonie Rio de Oro beherrscht.

Die Straße führt dann zu den Wasserstellen der Wüste Meghtier, die sich durch die vulkanischen Kegel der Koedia Loghnem ankündigt. Die ganze Gegend ist mit weißlichen Blöcken besät. Zur Rechten bauen sich die Sfariat-Berge auf, und im Hintergrunde zeichnet sich die Felsengruppe der Koedia Guengoum ab, in deren Gegend die letzte mauretanische Station Bir Moghrein oder Bir Umm Ghoein liegt. In dieser Oase sind marokkanische Truppen stationiert. Sie ist Knotenpunkt für Karawanenstraßen. Die Nomaden beziehen von dort Getreide. Die Straße führt scharf nach Osten weiter durch eine von zahlreichen Wadis durchschnittene Hügellandschaft. Rechts erhebt sich die Felskuppe von El-Arouya, an der vorzügliche Trinkquellen liegen, während die übrigen Wasserstellen meist einen üblen Jauchegeruch haben. Wadi Ben Tilli zu Füßen der scharfen Spitze des Tir Salah ist fruchtbar. Sein Wasser ist trinkbar. In einer Entfernung von 250 km liegen das Dorf und das Fort Tindouf an der Grenze von Rio de Oro. Tindouf ist Karawanenzentrum und liegt in der eintönigen Berglandschaft der Hammada, die scharf zur Wadi Merkalla abfällt.

Von Merkalla ab weisen Landschaft und Kolonialmethoden einen nordafrikanischen Charakter auf. Nördlich von Wadi Draa türmt sich das Atlasgebirge auf, dessen südliche Ausläufer von der Route imperial durchquert werden. Die Straße stößt bis Tisnit auf die marokkanische Atlantikküste, wo sie mit der schon bestehenden Verkehrsstraße über Agadir nach Casablanca zusammentrifft. Neben der wirtschaftlichen Erschließung der afrikanischen Kolonien Frankreichs war dieser Straße vor allem eine strategische Aufgabe zugedacht. Heute, nach der englischen Blockade der französischen Küsten Westafrikas, ist die Route imperial für Frankreich die letzte Möglichkeit geworden, mit seinen Kolonien in Afrika in Verbindung zu bleiben.

Die Stunde des deutschen Dramas

Von Dr. Hermann Wanderscheck

Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser erkennt in seiner Schrift „Politik und Drama" Kleists „Hermannsschlacht" und den „Prinzen von Homburg" als dichterisch überhöhte politische Dramatik. Kleist hat bewußt politisch und bewußt künstlerisch gestaltet. Im „Prinzen von Homburg" aber hat Kleist ein Werk geschaffen, das wir in seiner ganzen Bedeutung erst heute voll zu würdigen wissen: Das Erziehungsdrama eines Volkes, dessen innere Vielfalt naturgemäß zum Zwiespalt neigt und daher wie nichts der Erziehung zum fruchtbaren Staatsgedanken bedurfte und bedarf. Kleist hat im doppelten Sinne ein Lehrstück gestaltet. Nicht nur für die Ideenschulung ist es bedeutend, sondern auch für die Schulung der Dichter, die sich um ein politisches Drama bemühen. Hier steht es fest, folgert Schlösser: Das große nationale Drama kann gar nichts anderes sein als ein politisches Drama.

Entscheidend ist, ob in einem Drama Politik dem Kern nach oder nur der Wirkung nach vorliegt. Daß ein Drama in die Sphäre politischer und geschichtlicher Spannungen gestellt wird, legt nicht nahe, daß es politische Substanzen besitzt. Die grundsätzliche politische Haltung des Dichters zu seinem Stoff ist das Entscheidende. Das politische Drama schafft auch Klarheit in dem Sinne, daß es voraussetzungsloses Theater nicht gibt. Das Gesetz, nach dem die lebende und kommende Dramatik unserer Nation angetreten ist, fordert, daß der Bühnendichter in der Gemeinschaft aufgeht, daß die Zusammengehörigkeit von dramatischem Schaffen und Gemeinschaft eine Voraussetzung für das politische Drama ist, welches die Grundkräfte der neuen sittlichen Erkenntnis für den Bestand der politischen Gemeinschaft gestaltet.

Gewaltiges fordert die Stunde von den deutschen Dramatikern. Der Mittelpunkt der Politik ist die Heimat des nationalen Dramas geworden. Das, was der Nationalsozialismus heute als starke Staatsführung politisch gestaltet, gibt dem Dramatiker die beispielhafte erzieherische und sittliche Gegenkraft für das künstlerische Schaffen. Hier handelt es sich nicht darum, wie es in überwundenen Zeiten der Fall war, das Politische als propagandistische Tendenz in die dramatische Gestaltung einströmen zu lassen und aus dem Theater eine Stätte politischer Propaganda zu machen. Das Theater hat in diesem Sinne nur indirekten Schulungscharakter. Aufgabe des Dichters ist es, die charakterstärkende Sittlichkeit unserer politischen Idee in seinen Menschen und Gestalten ewig zu prägen. Da kann niemals das Propagandistische im Vordergrund stehen. Es gilt die gleiche Trennung, wie sie zwischen dem Menschlichen und dem Privaten besteht. Das Menschliche ist nicht das Private. Der Dramatiker soll nichts tun, als im Privaten das Menschliche aufleuchten lassen. Wie das Politische nicht das Propagandistische in der Kunst ist, so ist das Menschliche der Ausgangspunkt für alle wahrhaft politische Dramatik, also eine Dramatik, die aus dem Boden unserer Zeit den Ideenstrom nationalsozialistischer Haltung prägt. Der junge Dramatiker wird also alles das, was in der ungeheuren Strenge des deutschen Schicksals reif wird, im politischen Drama zur Entscheidung bringen.

Damit erfährt der Begriff politisches Drama heute eine neue Deutung. In dieser Besinnung auf die staatspolitischen Werte des dichterischen und dramatischen Schaffens unterstellen sich die geschichtliche Tragödie und das politische Drama der Nation. Nicht die persönliche Zurechtlegung historischer Stoffe hat Anspruch auf hohe Bewertung, sondern die gestalterische Kunst unterwirft sich aus einer neuen politischen Wesensschau der geschichtsbildenden und schicksalsmäßigen Entscheidung im Drama. Hier hat der Dramatiker eine ungeheuer große Aufgabe: im menschlichen Kampf seines Ideenstückes die politische Substanz zu geben. Das verlangt mehr denn je ein einfühlendes geschichtliches Denken. Es wächst aus dem Bewußtsein des wachen politischen Glaubens. So wird das politische Drama Wesensschau, nicht Wirklichkeitsschau. Hier trennt es sich deutlich von dem, was im Zweiten Reich „politische Kunst" genannt wurde, die Dramatisierung politischer Leitartikel, tagespolitischer Ereignie und utopischer geschichtlicher Visionen. Aus dem neuen Wissen um das Heldische und die Haltung gehört die dramatische Kunst den politischen Kern, um den sich das Geschehen rankt. Die Verpflichtung ist es, welche die schreibende Hand führt, die Verpflichtung zur heldischen Haltung im großen und kleinen Leben.

Nicht der Stoffkreis macht ein politisches Drama gültig, sondern die dichterisch überhöhte politische Wesensschau der menschlichen und geschichtlichen Entscheidungen. Das Politische kann auch in seinem Drama aus der Welt des Alltags lebendig sein. Entscheidungen. Das Politische kann auch in einem Ausdrucksbereich vor, der die feineren Unterschiede zwischen Wollen und Sinngebung zuläßt. Sinngebung ist alles, was sich an politischer Substanz in die Charaktere einbauen läßt. Das politische Wollen zeigt sich am Handeln der Gestalten selbst, es zeigt sich oft im schweigsamen Erfüllen einer unbeugsamen Pflicht. So rundet sich das politische Drama über die Historie zum allseitigen stofflichen Bild.

Im Drama vom Reich der Deutschen gipfelt die volle Staatlichkeit. Es ist die höchste Verkündung des politischen Dramas. Kolbenheyers „Gregor und Heinrich", Zerkaulens „Reiter" sind Etappen auf diesem Wege, den die jungen deutschen Dramatiker gehen müssen.

Ausschmückung des Braunschweiger Doms

Darstellungen aus dem Leben Heinrichs des Löwen

Im Jahre 1935 gab der Führer nach seinem Besuch in Braunschweig den Auftrag, den Braunschweiger Dom mit dem Grabmal Heinrichs des Löwen zu einer nationalen Weihestätte auszugestalten. Die konstruktiven Bauten sind fertig, die Ausschmückung der freien Wandfläche über den Gurtfriesen des Mittelschiffes hat begonnen. Als Gegenstände werden wesentliche Ereignisse aus dem Leben Heinrichs des Löwen gewählt, die über zeitliche Bedingtheiten hinweg zu einer symbolhaften Darstellung deutschen Schicksals geeignet sind. Die vier Werke auf der Südwand des Domes werden unter dem Thema „Aufbruch zum Osten", die vier der Nordwand unter „Landnahme" zusammengefaßt.

„Wieben Peters"

Albert-Mähl-Uraufführung auf Hamburgs Niederdeutscher Bühne

Auf dem schmalen Sektor der plattdeutschen Theaterliteratur ist seit Jahren das Kontingent der Uraufführungen — was die Spielplanpolitik der Niederdeutschen Bühne anbetrifft — außerordentlich hoch gewesen. Als Auftakt der dieswinterlichen Spielzeit hatte dieses bedeutsame heimatkünstlerische Institut einen besonders guten Griff getan, denn Albert Mähls Drama „Wieben Peters" ist echtes, wirkliches niederdeutsches Theater. Gibt das Balladeske diesem überzeitlich gestalteten Drama von dem Schicksal des dithmarsischen Landesfeindes Wieben Peters, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf Helgoland saß, Bildhaftigkeit und Weite, so führt die besondere Art des Dialogs zur Tiefe und Verinnerlichung, — bedeutsame schöpferische Wesenszüge niederdeutscher Kunst, die durch die schöne Aufführung der Hamburger Niederdeutschen Bühne wirksam unterstrichen wurden.

H. F.

Rostocker Kulturwoche eröffnet

Professor Krickeberg erhielt den John-Brinkman-Preis

Die große Kulturwoche der Seestadt Rostock wurde mit der Verleihung des John-Brinckman-Preises an den verdienstvollen niederdeutschen Dramatiker Professor Dr. Karl Krickeberg eröffnet. Professor Krickeberg gilt nicht nur als hervorragender Darsteller niederdeutscher Bühnenkunst, er hat auch eine eigene niederdeutsche Bühne gegründet und neben mehreren hochdeutschen Stücken eine ganze Reihe plattdeutscher Werke geschrieben. Sein „Pidder Lüng" — in der Zeit des Niedergangs entstanden — ging allein in Kiel 20mal über die Bühne, sein Lustspiel „Anner Lüd Kinner" holt sich jedes Jahr auf mehreren niederdeutschen Bühnen große Erfolge.

Außer dem John-Brinckman-Preis wurden am ersten Tage der Rostocker Kulturwoche die Kulturpreise der Seestadt Rostock zur Förderung niederdeutschen Kulturschaffens vergeben an je einen Dichter, einen Musiker, Maler und Bildhauer. Unter diesen Künstlern befindet sich der Dichter Rudolf Ahlers.

Im Rahmen der Rostocker Kulturwoche wurden zwei bedeutende Ausstellungen unter den Themen „Rostocker Frühdrucke" und „Beit Stoß" eröffnet. Die eine enthält bibliographische Kostbarkeiten aus den Schätzen der Universitätsbibliothek Rostock und des Ratsarchivs, die zum erstenmal gesammelt der Öffentlichkeit gezeigt werden, unter ihnen eine niederdeutsche Bibel, von der nur zwei Exemplare existieren. Von Ludwig Dietz aus Speyer, dem ersten selbständigen Berufsdrucker in Rostock, sieht man eine große Lübecker und eine kleine Rostocker Bibel, das älteste niederdeutsche Gesangbuch und den ältesten gedruckten Theaterzettel, der zu einem geistlichen Schauspiel einlädt.

In der Veit-Stoß-Ausstellung steht im Mittelpunkt der Krakauer Marienaltar. Die Ausstellung gibt diesen bedeutenden Schnitzaltar in Originalgröße wieder. Aus den ebenfalls in der Ausstellung gezeigten Urkunden geht die deutsche Herkunft von Veit Stoß hervor, den die Polen für sich in Anspruch zu nehmen versuchten.

80 Jahre Deutsche Schillerstiftung

Im letzten Berichtsjahr fast 300 000 RM verteilt

Der Krieg hat der Deutschen Schillerstiftung, die ihren Verwaltungssitz im Schillerhaus zu Weimar hat, in der Betreuung verdienter deutscher Schriftsteller und deren Hinterbliebenen einen erweiterten Aufgabenkreis zugewiesen, für den durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda besondere Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Sie ermöglichen es, die Sorgen der Schuldekablenen daheim und draußen wie es in dem Jahresbericht des Generalsekretärs der Stiftung, Professor Dr. Heinrich Lilienfein, heißt, zu erleichtern und darüber hinaus die Hilfeleistung für die Veteranen des deutschen Schrifttums und für die Hinterbliebenen beträchtlich zu steigern. Die Deutsche Schillerstiftung, die nunmehr 80 Jahre besteht, spricht mit ihrem Dank für diese hochherzige Förderung den des gesamten dichterischen Schrifttums aus.

Die Gesamtsumme der Bewilligungen im Berichtsjahr 1939/40 betrug rund 290 000 RM gegen 117 000 im Vorjahre. Nach den Beschlüssen der Deutschen Schillerstiftung wurden aus der Ernst-Keil-Stiftung rund 10 000 RM durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig verleiht.

Die Frankfurter Museumsgesellschaft veranstaltet im kommenden Konzertwinter 12 Freitags- und 6 Sonntagsvormittagskonzerte unter Leitung von Franz Konwitschny sowie 12 Kammermusikabende. Nicht weniger als sechs Uraufführungen sind vorgesehen, so Hans Pfitzners Sinfonie für große Orchester (drei Sätze in einem Satz), Werk 46, eine Sinfonie von F. Reuter, von W. Abendroth ein Konzert für Violine mit Orchester, von Karl Orff Sinfonie in C für fünfchoriges Orchester und Orgel, eine Trauermusik von Alfred Hoehn sowie ein neues sinfonisches Werk von Anton Bersack. Am 19. November wird eine Gedächtnisfeier für den 1915 gefallenen Komponisten Rudi Stephan veranstaltet, bei der der Musikwissenschaftler Dr. Karl Holl die Gedenkrede halten wird.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die neue Reichslotterie der NSDAP

Seit Kriegsbeginn 108 Millionen Lose verkauft

Nach kurzer Unterbrechung erscheinen seit dem 1. September wieder die braunen Glücksmänner und Glücksfrauen auf den Straßen und Plätzen, um die Lose der neuen Reichslotterie der NSDAP für nationale Arbeit zu vertreiben. Die steigende Opferfreudigkeit der deutschen Volksgemeinschaft, die sich auch bei dieser Losbrieflotterie wieder beweisen wird, kommt in der außerordentlichen Leistung zum Ausdruck, die die Glücksmänner seit Kriegsbeginn zu verzeichnen haben. Vor dem Kriege wurden 30 Millionen Lose des Winterhilfswerks verkauft. Das Kriegs-Winterhilfswerk 1939-1940 brachte es dagegen auf 60 Millionen Lose, und dazu kommen noch 48 Millionen Lose für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Somit wurden in nicht ganz acht Monaten durch die braunen Glücksmänner 108 Millionen Lose verkauft. In dieser Zahl kommt neben dem Opfergeist des Volkes auch eine einmalige Leistung der braunen Glücksmänner zum Ausdruck, die entsprechend dem Befehl des Führers ihre Arbeitskraft so gesteigert haben, daß sowohl das Ergebnis der Lotterie für das Kriegswinterhilfswerk als auch der Reichslotterie für das Kriegshilfswerk frühere Lotterien in den Schatten stellte.

Die neue Reichslotterie der NSDAP für nationale Arbeit wurde für außerordentliche Zwecke, vor allem für reichswichtige Arbeiten, die durch den Krieg nicht unterbrochen werden dürfen, angeordnet. Sie wird wieder als Losbrieflotterie mit sofortigem Gewinnentscheid durchgeführt. In sechs Reihen werden wieder insgesamt sechs Millionen Gewinne und Prämien ausgespielt. Für 50 Pfennig kann man sofort 1000 RM. gewinnen, abgesehen von den vielen Gewinnen zu 500, 100, 50 RM. und der großen Zahl kleinerer Gewinne. An jedem Los befindet sich eine Prämienschein. Am 30. November werden in jeder Reihe eine Sonderprämie zu 5000 RM. sowie Prämien zu 500 und 100 RM. verlost. Insgesamt fallen auf diese Prämienlose Prämien im Werte von 96 000 RM. Es kann deshalb nur geraten werden, die Prämienlose gut aufzubewahren, da sich schon mancher durch leichtfertige Behandlung seines Prämienloses um sein Glück gebracht hat.

Erweiterter Schadenersatz bei kriegszerstörten Gebäuden

Der Reichsinnenminister kündigt in einem Erlaß an, daß die Vorschrift der Schädenfeststellungsvergrdnung, wonach der gemeine Wert (Veräußerungswert) maßgebend ist, demnächst auch für die Fälle der völligen Zerstörung von Gebäuden dahin abgeändert werden wird, daß von den Wiederaufbaukosten, gegebenenfalls unter Abzug eines Betrages „neu für alt", auszugehen ist. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister wird daher angeordnet, daß bis auf weiteres Feststellungsbescheide über Schäden an zerstörten Gebäuden auf der Grundlage des gemeinen Wertes nicht zu erlassen sind. Zur Ermöglichung eines baldigen Wiederaufbaues können schon jetzt Vorauszahlungen gewährt werden, wenn ein Neubau unter den gegenwärtigen Umständen möglich und volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist und wenn die Verwendung der Vorauszahlungen für die Zwecke des Wiederaufbaues durch geeignete Anordnungen sichergestellt ist. Vorauszahlungen können in geeigneten Teilbeträgen je nach dem Fortschreiten des Baues bewilligt werden.

Harmlose Briefe?

Ja, Vorsicht und immer wieder größte Vorsicht beim Umgang mit den angeblich gefangenen „Volksdeutschen".

Willst du der Sabotage und Spionage in deinem eigenen Vaterlande Vorschub leisten? Aus reinem Mitgefühl und Mitleid lassen sich öfter Volksgenossen dazu bewegen, Briefe polnischer Kriegsgefangener, die sich kriecherisch als deutschfreundlich, ja sogar als „Volksdeutsche" ausgeben, an deren Verwandte in Polen zu senden. Anscheinend sind es nur harmlose Briefe. „Gott ja, muß man denn da kein Menschengefühl haben? Sie haben doch auch Frau und Kinder, sie hängen auch an dem Elternhaus", das sind die Antworten dieser „gutmütigen" Leutchen. Finger davon! Du verstößt gegen das Gesetz zur Erhaltung der deutschen Wehrkraft! „Wir werden uns noch alle in Berlin treffen, wo wir abrechnen werden, so heißt es in einem dieser so harmlosen Briefe!

56 000 Volksdeutsche haben sie damals ermordet. Deine Brüder und Schwestern haben sie mißhandelt und massakriert. Sie sind und bleiben unsere Feinde! Darum, laß dich nicht beirren von den angeblich gefangenen „Volksdeutschen". Halte Abstand von ihnen!

Zukunftsaufgaben des Handwerks

Tagung der ostwestfälisch-lippischen Kreishandwerkerschaften

Im „Haus des Handwerks" zu Bielefeld fand eine Arbeitstagung sämtlicher Kreishandwerkerschaften des Regierungsbezirkes Minden und der beiden Lippe (Handwerkskammerbezirk Bielefeld) statt. Nach der Begrüßung durch Kammerpräsident Greiner berichtete Geschäftsführer Dr. Krause über die letzten wirtschaftlichen Maßnahmen der Kriegszeit, sowie über die zukünftigen Aufgaben des Handwerks, die schon jetzt vorbereitet werden müssen, um sofort nach dem Kriege mit größter Aktivität durchgeführt werden zu können. Es handelt sich dabei vor allem um die Einschaltung des Handwerks in die große Wohnungs- und Siedlungsbauplanung, um die technische Beratung des Handwerks durch eine zu errichtende Gewerbeförderungsstelle bei der Handwerkskammer Bielefeld, um die betriebliche Schulung in den einzelnen Kreisen, um die Neuregelung des Lehrlings- und Prüfungswesens, um die gemeinsam mit der DAF durchzuführende soziale Betreuung, um die Überprüfung des Meisterprüfungswesens und um die Überholung der Handwerksrolle. Dr. Krause richtete an die Kreishandwerkerschaften die Aufforderung, in ihren Kreisen Material für eine Kriegschronik des ostwestfälisch-lippischen Handwerks zu sammeln. Die Chronik soll den Einsatz des einzelnen Handwerkers und der Handwerkswerkstätten im Felde behandeln, aber auch die Leistungen des Handwerks an der Inneren Front berücksichtigen.

20 000 Kurgäste in Bad Salzuflen

Bad Salzuflen. Die Kurverwaltung gibt bekannt, daß am Sonnabend, dem 31. August, der 20 000. Kurgast in Bad Salzuflen eintraf. Das große nordwestdeutsche Heilbad erfreut sich also auch jetzt in Kriegszeiten der gleichen steigenden Beliebtheit wie sonst. Das ist uns ein neuer Beweis für die Stabilität des deutschen Fremdenverkehrs.

Blick ins Münsterland

Für 25jährige Dienstzeit ausgezeichnet

Greven. Amtsbürgermeister Vorndamme konnte wiederum einem verdienten Pädagogen das vom Führer verliehene Treudienstehrenzeichen für 25jährige treue Dienstzeit überreichen. Dem Rektoratsschullehrer Rudolf Veuskens wurde diese Auszeichnung jetzt zuteil.

In Geldstrafe umgewandelt

Saerbeck. In der Berufungsverhandlung wurde dem wegen Wilderns zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilten A. L. in Westladbergen die Strafe in Geld umgewandelt. Er erhielt eine Geldstrafe von 300 Rm. Wahrscheinlich ist hier das Alter des Betreffenden berücksichtigt.

Gauobmann Schürmann weilte in Burgsteinfurt

Burgsteinfurt. Die mehrfach im Leistungskampf der deutschen Betriebe ausgezeichnete Brauerei A. Rolinck hatte an einem der letzten Tage den Besuch von Gauobmann Schürmann, Kreisleiter Weber und Kreisobmann Rentmeister. Betriebsführer A. Rolinck jun. und Betriebsobmann B. Neuert hießen die Gäste willkommen, die bei der anschließenden Betriebsbesichtigung Gelegenheit hatten, einen umfassenden Einblick in das für den Burgsteinfurter Arbeitsmarkt bedeutsame Familienunternehmen zu tun. Die Gäste gaben in einer der Besichtigung folgenden Besprechung ihrer Anerkennung über die vorbildliche Einrichtung des Betriebes Ausdruck.

Coesfelds HJ stellte den Sieger

Coesfeld. Am letzten Sonntag wurden in Gronau die Kämpfe der Führermannschaft des Bannes 145 ausgetragen. Der Führer-Fünfkampf der HJ bestand aus 100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulenweitwurf und Hochsprung. Erster Sieger der Gruppe 1 wurde der Scharsportwart Winfried Thomczyk, Coesfeld, mit 3950 Punkten. Sieger der 2. Gruppe wurde Brinkmann, Gronau. Als Ehrenpreis bekamen die Sieger der Gruppe 1 und 2 je 250 Schuß Kleinkalibermunition.

Das linke Auge verloren

Gröblingen (Kr. Warendorf). Bei dem Landwirt Venhern hatte man am Dienstag gedroschen. Der 19jährige Sohn wollte die Bodenluke schließen und rutschte dabei aus. Er fiel so unglücklich in eine Forke, die ein anderer in der Hand hatte, daß ihm ein Zinken in das linke Auge drang. Das Augenlicht ist verloren.

Bei der Einbringung der Ernte verunglückt

Herbern. Bei der Einbringung der Ernte kam die Frau des Bauern Rollmann, Forsthövel, auf der Tenne so unglücklich zu Fall, daß sie den Oberschenkel brach, wodurch die Verunglückte für Monate der Arbeit entzogen wird.

Ehrung kinderreicher Familien

Ahlen. Als Ehrengabe an erbgesunde kinderreiche Familien mit sieben und mehr Kindern soll diesen nunmehr entsprechend dem Vorschlage des Beigeordneten Heinert ein Geldbetrag in Höhe von 100 Mk. statt bisher 10 Mk. überreicht werden. Bedacht werden die nach dem 1. Januar 1939 geborenen 7. und weiteren erbgesunden Kinder. Der Geldbetrag wird bei der Städtischen Sparkasse auf ein Sparbuch zinsbringend eingezahlt, der frühestens mit dem 21. Lebensjahre abgehoben werden kann. Die Ratsherren stimmten diesem Vorschlage einmütig zu.

Der älteste Bürger von Raesfeld

Raesfeld. Am Dienstag konnte der älteste Bürger von Raesfeld, der Landwirt Wilhelm Wilger, seinen 91. Geburtstag bei bester Frische und Gesundheit begehen. Peters Vader, wie der alte Herr im Volksmund genannt wird, macht noch täglich seinen Spaziergang von 2 bis 3 Stunden Dauer. Wir wünschen ihm das Beste und noch viele glückliche Jahre.

Schnelle und gerechte Sühne

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

Essen, 4. September

Eine schnelle Sühne fand die Mordtat, die der 26 Jahre alte Eberhard Samberger aus Welper bei Hattingen am 28. August an seiner Geliebten, der 24 Jahre alten Emmi Möllmann, in deren Wohnung in der Stahlstraße in Essen verübte. Wenige Tage nach der Tat bereits verurteilte das Essener Sondergericht jetzt den Täter wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der Angeklagte hatte das Mädchen im Frühjahr vorigen Jahres kennengelernt und wollte es heiraten. Als das Mädchen ihn immer wieder mit allen möglichen Ausflüchten hinhielt, wohl aber ständig Geld von ihm annahm, reifte in dem Angeklagten der unselige Entschluß, die Geliebte zu töten. Diesen Entschluß führte er am Morgen des 28. August aus, indem er dem Mädchen eine Anzahl Messerstiche beibrachte, die den Tod herbeiführten. Der Mörder, der sich selbst das Leben nehmen wollte, wurde jedoch nach der Tat verhaftet. Das Gericht hielt auch nach den eigenen Aussagen des Angeklagten Vorsatz und Überlegung für erwiesen und sprach die Todesstrafe aus.

Erschütternde Familientragödie

Eine Mutter erdrosselte ihre beiden Kinder und sich selbst

Seesen, 4. September

Hier hat sich eine Familientragödie abgespielt, die drei Menschenleben forderte und um so erschütternder ist, als das Schicksal in eine junge Ehe griff, die allgemein als glücklich angesehen wurde. Als der in der Bosenstraße wohnhafte Eisenbahner N. mittags von seinem Dienst nach Hause kam, fand er seine junge Frau, eine gebürtige Seesenerin, und seine beiden Kinder im Alter von ¼ und 1½ Jahren erdrosselt auf. Die Frau hatte diese furchtbare Tat mit Strümpfen zunächst an den Kindern und dann an sich selbst verübt. Sie scheint in einem Zustand geistiger Umnachtung gehandelt zu haben; denn es läßt sich auch nicht der geringste Grund finden, den die Unglückliche für diese furchtbare Tat gehabt haben könnte. Die kurze Ehe wird von allen Hausbewohnern und den Nachbarn als durchaus glücklich bezeichnet.

Kinder als Brandstifter

Ein Junge kam dabei ums Leben

Herten, 3. September

In einem Stallgebäude in Scherlebeck hatten vier Jungen im Alter von sieben bis zehn Jahren sich Zigaretten angezündet und dann die Streichhölzer unachtsam fortgeworfen. Das Unglück nahte schnell, denn das dort lagernde Stroh geriet in Brand. Hierbei erlitt der sieben Jahre alte Josef Grabowski aus Scherlebeck schwere Brandverletzungen, die seinen Tod herbeiführten. Die drei anderen Burschen konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurden nicht verletzt. Das Feuer konnte durch einen Löschzug aus Herten bald eingedämmt werden, so daß noch größeres Unheil verhindert wurde.

Gefängnis für einen Jugendverführer

Oelde. Vor der Jugendschutzkammer am Landgericht Münster hatte sich der 22 Jahre alte L. W. aus Oelde zu verantworten. Er machte sich in 14 Fällen an Jungen, die teils gleichalterig, teils jünger waren, heran. Der Angeklagte war voll geständig und auch reuig. Er hat sich schon vor längerer Zeit selber entmannen lassen. Alle Fälle waren Verführungshandlungen. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und neun Monaten. Die erlittene Untersuchungshaft wurde auf die erkannte Strafe angerechnet.

Bezugsscheinfälscher verurteilt

Bielefeld. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich ein Mann aus dem benachbarten Verl wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er hatte sich einen Bezugsschein für einen Fahrradschlauch beschafft, ihn aber auf den Bezug einer Fahrraddecke durch Radieren abgeändert. Das Urteil lautete auf 50 RM. Geldstrafe an Stelle der tatsächlich verwirkten zehn Tage Gefängnis.

Tödlicher Sturz vom Holzstapel

Gütersloh. Auf dem Holzplatze der Miele-Werke fiel der 61jährige Arbeiter Heinrich Frölich aus Bornholte von einem Holzstapel. Er mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, war jedoch leider nicht mehr zu retten.

Das Testament einer Ruhebedürftigen

Detmold. Eine verstorbene Detmolder Bürgerin hatte der Stadt testamentarisch einen größeren Geldbetrag vermacht mit dem Wunsche, daß dafür am Burggraben und im Schloßgarten einige Bänke mit Lehnen und Fußbänken aufgestellt werden. Die Stadt hat die Erbschaft angenommen und wird den Wunsch der Toten erfüllen.

Imker im Dienst der Volksgemeinschaft

Detmold. Auf einer Imkertagung im Teutoburger Hof erklärten die Imker geschlossen ihre Bereitwilligkeit, sich an der Sonderaktion der Reichsfachgruppe zur Versorgung der großen Städte und der Wehrmacht mit Honig zu beteiligen. Danach ist jeder Imker, der Zucker für seine Bienenvölker zugewiesen erhält, verpflichtet, pro Kopf drei Kilogramm Honig an die Volksgemeinschaft abzugeben.

Zum kommissarischen Landrat bestellt

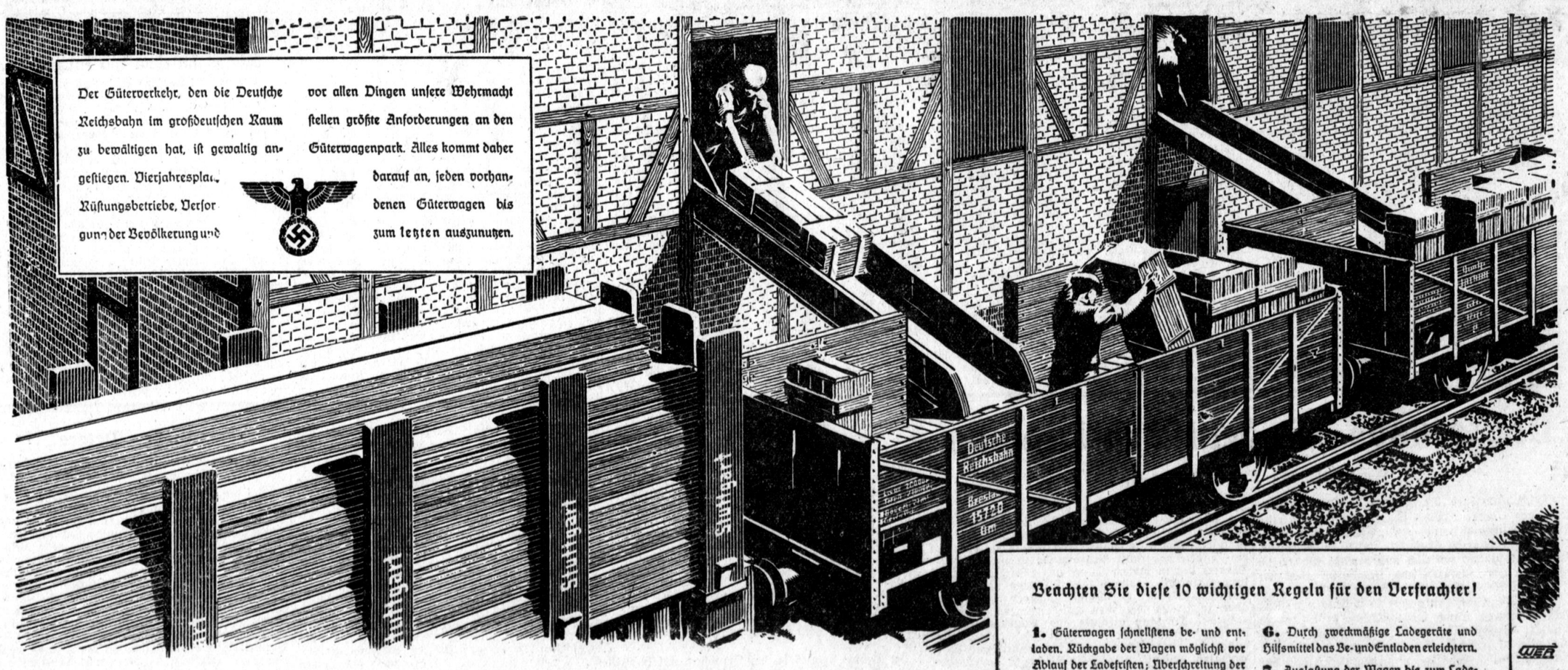
Osnabrück. Der stellvertretende Landrat des Landkreises Osnabrück, Lemke, ist vom Reichsminister des Innern unter Zustimmung des Ministerpräsidenten nunmehr mit der kommissarischen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte beauftragt worden.

Betrunkener überfahren und getötet

Soest. Auf der Landstraße von Soest nach Oestinghausen wurde der 37 Jahre alte Julius Bendig aus Essen, der zuletzt bei Bauern im Kreise Soest beschäftigt war, von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet. Wie die polizeilichen Ermittelungen ergeben haben, hat der Getötete, der betrunken war und in dessen Tasche man noch eine fast vollständig gefüllte Schnapsflasche fand, mitten auf der Fahrbahn gelegen, offenbar, um seinen Rausch auszuschlafen. Der Lastzug ist über ihn hinweggegangen, dabei wurde Bendig von der Oelwanne, die zwischen den Rädern unter dem Motorwagen angebracht ist, erfaßt. Er erlitt bei dem Anschlag so schwere Verletzungen, daß er sofort tot war.

Viehmärkte

Dortmund. Zum Zucht- und Fafelviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 344, Ferkel 118, Läufer und ältere Futterschweine 26, Kälber 10, Ziegen 1. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren rege, sonst mittel, beste Tiere über Notiz. Kühe kosteten je nach Qualität 450—750, Rinder 360—560. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): a) 5—6 Wochen alte Ferkel 13—17, 6—8 Wochen 18—23, 8—10 Wochen 24—34, 10—12 Wochen 35—40; b) Läuferschweine über 3—4 Monate alt kosteten 41—48. Der nächste Markt findet statt am 11. September 1940.



Auf jeden Handgriff kommt es an!

An Arbeitskräften herrscht jetzt bei uns Mangel. Das darf aber nicht zu Stockungen bei der Be- und Entladung von Güterwagen führen. Unser Ziel muß vielmehr sein, Güterwagen jetzt noch schneller als zuvor zu be- und entladen, um auf diese Weise mehr Wagenraum zur Befriedigung des dringenden Bedarfs zur Verfügung zu haben. Jeder entbehrliche Handgriff muß erspart, mechanische Hilfsmittel müssen überall dort eingesetzt werden, wo es möglich ist, dem Menschen die Arbeit zu erleichtern oder ganz abzunehmen. Vielfach bringen behelfsmäßige Mittel, wie Laderutschen, Rollen, laufende Bänder usw. schon wesentliche Erleichterungen.

Setzen Sie Ihrem Organisationstalent und der vereinten Erfindungsgabe Ihres Unternehmens das Ziel, den Güterwagenumlauf so stark als möglich zu beschleunigen. Schon wenn nur eine Beschleunigung des Wagenumlaufs um 10% erreicht wird, so stehen tausende, ja zehntausende Wagen zusätzlich zur Verfügung.

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen; Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderaums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angebotene Ersatzwagen verwenden, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- und Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaße innehalten. Güter ordnungsmäßig und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jetzt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschicktes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung sogleich beim Eingang der Versandanzeige des Absenders oder bei der Voravisierung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fuhrwerke und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.
10. Frachtbriefe und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrläufen.

Bitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst.

Chronik des Tages

Ein Zusammenstoß ereignete sich auf dem Albersloher Weg zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Der Fahrer des Kraftrades wurde verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus. Am Kraftrad ist geringer Sachschaden zu verzeichnen. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

„KdF"-Kalender. Zu dem jetzt beginnenden letzten Vorbereitungskursus für das Reichssportabzeichen können noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Der Kursus findet am Donnerstag, dem 5. September 1940. 19 Uhr auf dem Sportplatz am Bohlweg statt. Anmeldung dortselbst beim Sportlehrer.

Sport bei „Kraft durch Freude". Wir weisen auf den am Donnerstag, dem 5. September, um 20 Uhr in der Turnhalle der Annette-Schule, Grüne Gasse, beginnenden Kursus für tänzerische Gymnastik hin. Anmeldungen sind umgehend an die Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Alter Steinweg 36/39, zu richten. Der Kursus dauert drei Monate und wird von einer fachlich geschulten Lehrerin geleitet.

Oeffentliche Erinnerung. In der vorliegenden Nummer befindet sich eine Bekanntmachung des Finanzamts, betr. öffentliche Erinnerung an die Entrichtung der bisher fällig gewesenen und der fällig werdenden Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, des Steuerabzugs vom Arbeitslohn und des Kriegszuschlag dazu, der ersparten Lohnteile, der Wehrsteuer, der Umsatzsteuer, Vermögensteuer, Aufbringungsumlage, der Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen und des Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumweinen.

Der Kreisjägermeister für den Stadt- und Landkreis Münster teilt mit, daß entgegen anders lautenden Meldungen die Jagd auf Hasen und Alpenhasen in der Zeit v. 15. Oktober bis 31. Dezember 1940 geöffnet ist.

Engelbert Koch in Japan? Der japanische Tennisverband hat Deutschland und Italien eingeladen, je zwei Vertreter zu den im Oktober stattfindenden großen Tennisturnieren in Japan zu entsenden. Die beiden europäischen Verbände haben noch keine Entscheidung getroffen. Falls eine Zusage erfolgt, dürfte Engelbert Koch gute Aussicht auf die Reise nach Japan haben.

Münsters beste Rennfahrer wurden zu einem Städtekriterium nach Dortmund eingeladen, das am 15. September auf einer 100 Kilometer langen Strecke in Dortmund ausgetragen wird. Die Münsteraner treffen hier auf die Mannschaften von Köln, Wuppertal, Dortmund und Bielefeld. Jede Mannschaft besteht aus sechs Fahrern. Die HJ bestreitet vorher ein Rundstreckenrennen.

Tauschstellen für Säuglingswäsche. Die Abteilung Mütterdienst des Deutschen Frauenwerks will mit einer neuen Aktion den werdenden Müttern aus vielen Schwierigkeiten helfen. In Listen werden die Adressen der Mütter verzeichnet, die einen Gegenstand für den Säugling benötigen, sowie derjenigen Familien, die einen Kinderwagen, ein Kinderbett oder ähnliches abgeben wollen. Die deutschen Frauen werden damit zu einer kameradschaftlichen Hilfsgemeinschaft zusammengeführt.

Schallplatten für die Soldaten. Die Schallplattensammlung im Dienst der Freizeitbetreuung unserer Soldaten brachte bereits gute Erfolge. Aber noch ist der Bedarf nicht gedeckt. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich daher erneut an alle Volksgenossen, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch schon vollkommen abgespielte oder beschädigte Platten werden gern angenommen. Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin W 62, Kleiststraße 10/12, wohin die Platten zu senden sind.

Den Luftschutzraum zu säubern ist Angelegenheit aller Beteiligten, für deren Schutz der Raum bestimmt ist. Mithin haben alle Einwohner des Hauses, ob Hausmeister, Mieter oder Vermieter, sich an der Reinigung des Luftschutzraumes zu beteiligen. Der Luftschutzraum soll so beschaffen sein, daß man sich in ihm aufhalten kann. Dazu gehört in erster Linie eine gründliche, regelmäßige Reinigung.

Eierverteilung. Wir verweisen unsere Leser auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung, nach der auf den Abschnitt A des Bestellscheines der Reichseierkarte in der Zeit vom 6. bis 22. September 1940 als erste Rate für jeden Versorgungsberechtigten zwei Eier ausgegeben werden.

Viehmarkt in Münster. Der Viehmarkt war mit 350 Schweinen beschickt. Handel mittel. Der nächste Viehmarkt findet am 17. September statt.

Aus Münsters Umgebung

Gievenbeck: Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Gefreite Franz Bickmann aus Gievenbeck, Sentruperstraße 410, am 10. August mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Appelhülsen: Auf der Bahnhofstraße scheuten plötzlich die Pferde eines leichten Ackerkarrens und gingen durch. Versuche, sie aufzuhalten, waren nutzlos. Erst eine sich entgegenstellende Mauer machte dem wilden Treiben ein Ende. Während das eine Pferd leicht, das andere schwer verletzt wurde, fand sich der Lenker sichtlich erschrocken, aber unverletzt auf der anderen Seite der Mauer wieder.

Rund um Münsters Wassergräben

Es fehlt der Hecht im Karpfenteich — Die brütefreudigen Wasserhühnchen

Keinem aufmerksamen Spaziergänger dürfte es entgangen sein, daß der Kanonengraben über einen ungeheuren Fischreichtum verfügt. Es wimmelt hier nur so von Fischen groß und klein. Prächtige Spiegelkarpfen kann man gelegentlich in ungeahnten Mengen und allen Größen an der Oberfläche des Teiches sich „sonnen" sehen, während an anderen Stellen ganze Schwärme von Tausenden von Weißfischen, Rotaugen und ähnlichen Kleinfischen ihre Köpfchen zum Wasser hinausstrecken. Auch die jüngste Brut dieses Jahres muß wohl wieder gut geraten sein. Wer einmal genauer zusieht, kann die niedlichen kleinen Dingerchen in ungezählten Scharen in der Nähe des Ufers beobachten, kann feststellen, daß ihre Zahl ins Unendliche geht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Weiher für eine derartige Unmenge von Fischen räumlich viel zu klein ist, daß aber auch die Nahrungszufuhr für die Fische zu gering sein muß, da der Kanonengraben ja außer Regenwasser keinen weiteren Zustrom von Wasser hat. Mag der überreiche Bestand an Fischen auch durch gelegentliches Fangen mittels einer Reuse für den Zoologischen Garten ein wenig verringert werden, von Einfluß auf die Dauer ist das nicht. Auch ein gelegentliches Abfangen von Karpfen für den Aasee und andere Gewässer ist kaum von Belang. Es dürfte darum nichts Besseres übrigbleiben, als einmal eine Anzahl Raubfische in den Graben einzusetzen. Denn hier fehlt tatsächlich der Hecht im Karpfenteich, und welch ein herrliches „Arbeitsfeld" würde sich erst für Barsche bieten, die bekanntlich den Jungfischen mit Vorliebe nachstellen.

Das grünfüßige Teichhuhn zählt neben dem glitzernden Eisvogel zu den zierlichsten Wasservögeln unserer städtischen Gewässer. Kein Weiher, kein Graben, kein Teich, auf dem man dieses muntere und behende Vögelchen nicht bewundern könnte. Welch eine Freude bereitet es nicht den Kleinen, wenn sie dem lustigen Treiben der kleinen rotschnäbeligen schwarzen Jungvögel zuschauen können, wenn sie mit ihren überlangen grünen Stelzbeinen am Ufer entlang trippeln oder über die Teiche rudern, oder wenn die besorgten Alttiere den ewig hungrigen kleinen Teufelchen Atzung zutragen. Und kaum ist eine Brut so weit herangewachsen, daß sie sich selbst ernähren kann, dann bauen die Alten auch bereits eine neue Wochenstube, sei es nun auf den Zweigen hoch oben auf einer der vielen Hängeweiden, sei es nun am Wasserrand oder gar mitten auf dem Wasser selbst, wo das Herrichten des Nestes mit ganz besonderer Vorsicht und Geschicklichkeit vorgenommen wird. Trotz wenig einladenden Sommerwetters haben sich die Teichhühnchen in diesem Sommer zu einer dritten Brut entschlossen. Man sieht neue Nester im Werden auf dem Teich auf der Kreuzschanze, dem Schloßgarten, dem Weiher im Botanischen Garten, und es ist überaus kurzweilig, dem Nestbauen der hurtigen Tiere zuzuschauen. Nur sollte es nicht vorkommen, daß Spaziergänger ihre Hunde an den Ufern der Teiche umherlaufen lassen, die die Vögel bei ihrem Brutgeschäft stören und es ihnen vielleicht verleiden. Freuen wir uns, daß wir auf unserem Promenadenwall mit seinen vielen Teichen über ein vielseitiges Vogelleben verfügen, um das uns manch andere Stadt nicht ohne Grund beneidet.

Alt-Münsters Stadttore und Festungswerke

Mit einer Darstellung der früheren Verteidigungsanlagen zwischen Zwinger und Hörster Tor beginnt Peter Werland die Fortsetzung seiner Monatsveröffentlichungen im September-Heft der Zeitschrift „Das schöne Münster". Diese Darstellung stützt sich zum Teil wieder auf Feststellungen Max Geisbergs und verweist auf die interessante Tatsache, daß sich zwischen den nach der Promenadenseite gelegenen Gärten der Häuser Gartenstraße Nr. 7 und 9 noch ein Teil der alten Stadtmauer als Grenzmauer erhalten hat. Er ist bei Anlegung der Promenade als Rest des sonst völlig abgebrochenen Teiles des Festungsmauerwerks an dieser Stelle stehengeblieben und wird von dem Suchenden leicht hinter dem deckenden Strauchwerk gefunden.

Von dem Hörstertor, wie üblich bestehend aus eigentlichem Torturm und Außenwerk, erhält man durch die Alerdinckſche Vogelschau eine recht gute Vorstellung. Der Torturm hat sich manche bauliche Veränderung gefallen lassen müssen.

Die Beschädigung des Hörstertores im Jahre 1657 gelegentlich der Belagerung unserer Stadt durch den Fürstbischof ließ die Anlage eines Halbmondes oder Hornwerks vor dem eigentlichen Torwerk zweckmäßig erscheinen. Das wiederum machte eine Umlegung des Ausganges erforderlich. Bevor im Jahre 1817 eine endgültige Lösung der Neugestaltung des Hörstertores bzw. des dortigen Geländes zustande kam, hatte sich u. a. auch schon Schlaun mit der Ausgestaltung der Promenade dort, und zwar in ihrem ganzen Zuge bis zum Zwinger, planend beschäftigt. Ihr heutiges Aussehen erhielt die dortige Gegend erst vor etwa 15 Jahren. —

Nach Geisberg muß der alte eigentliche Torturm des Mauritztores gelegentlich der Wiedertäuferunruhen so stark beschädigt worden sein, daß sein völliger Wiederaufbau erforderlich wurde. Anders ist es jedenfalls auch kaum zu erklären, daß sein späteres Aussehen nicht in Einklang stand mit dem der anderen, romanischen und mit halbrunder Außenseite versehenen Tortürme der Stadt. Der Torturm des Mauritztores stellte sich als rechteckig mit hohen Renaissancegiebeln an der Innen- und Außenseite dar, die dreistufig, mit Halbrädern und aufgelegten Kugeln versehen waren.

Werland verleiht seinen Vermutungen über das grundsätzliche Aussehen der ganzen Wehranlagen am Mauritztor eine besonders interessante Note durch den Hinweis, daß wir nach Geisberg an der Südseite der Grabenbrücke wohl den Ort zu suchen haben, an dem die „Wippe" angebracht war, mit der man Gartendiebe zu bestrafen pflegte. Diese „Wippe" hat sowohl bei Offenberg in seinen „Bildern und Skizzen aus Münsters Vergangenheit", wie bei dem päpstlichen Nuntius Fabio Chigi, dem späteren Papst Alexander VII. in seinen „Philomati Musae juveniles" Erwähnung gefunden.

Die Septemberveröffentlichung schließt mit der Feststellung, daß die endgültige Beseitigung der verfallenen Reste der Mauritztoranlage erst im Jahre 1824 in Angriff genommen wurde. Die beiden klassizistischen Torhäuser, die heute noch die Stelle des alten Mauritztores festhalten, wurden bereits 1827 errichtet.

Ludwig Klug

Wehrstaffelprüfung in den Baumbergen

Der NSKK-Motorsturm 13/M 66 prüfte seine Männer

Und wieder zogen die einzelnen Truppen des Motorsturms 13/M 66 von Mecklenbeck, Nottuln, Appelhülsen und Havixbeck in die Baumberge, um sich der Prüfung für den vormilitärischen Ausbildungsschein zu unterziehen. Nach kurzer Einführung und Klarstellung der gesteckten Ziele begann sofort die praktische Arbeit. Die Geländeprüfung mit all' ihren Schwierigkeiten nahm den ganzen Vormittag in Anspruch, und für fast alle Männer war es die erste große Geländeübung, die sie miterleben und mitgestalten konnten. Die gute Erbsensuppe, die es im Gasthof zu den Baumbergen für alle Beteiligten gab, war ein guter Abschluß für den praktischen Teil der Prüfung.

Sehr schwer waren die Anforderungen am Nachmittag. Wie bei allen Prüfungen, so kamen auch hier die theoretischen Prüfungen mit dem bekannten „dicken Ende" nach. Manch einer ließ sich durch die vielen Fragen verblüffen, um dann aber im Verlauf der Prüfung doch noch zu zeigen, daß er die wesentlichen Punkte begriffen hatte. Der „Vormilitärische Ausbildungsschein" soll ja nicht verschenkt werden, um seinen Wert nicht herabzumindern.

Welche Arbeit es erfordert, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, können nur die Männer würdigen, die seit drei Monaten Woche für Woche sich auf diese Prüfung vorbereitet, die verlangten Schießübungen erfüllt und die Märsche mit und ohne Gepäck zurückgelegt haben. Sieben Sonntage allein waren die Männer dazu unterwegs, und an den Dienstabenden wurden das theoretische Wissen und die praktische Ausbildung gefördert. Ausbilder und Männer haben Wochen intensiver Arbeit hinter sich, und Hauptsturmführer Schönfeld konnte in seiner kurzen Ansprache am Schluß der Prüfung darauf hinweisen, daß die Prüfung von gut 70 Prozent der Männer bestanden worden sei. Damit sei bisher innerhalb der Motorstandarte 66 das beste Ergebnis erzielt worden. Obersturmführer Guddorf als Führer des Motorsturms 13/M 66 dankte allen Prüfern und Männern für ihre Arbeit und betonte, daß es gerade heute so wertvoll sei, diese Arbeit zu leisten, um in großer und ernster Zeit Beispiel zu sein für weitere erfolgreiche Arbeit und Fortführung der Aufgaben, die dem NSKK gestellt werden.

Zweifelsfragen um die Kleiderkarte

Wer bekommt weniger Punkte? — Und wie stehts mit dem Lebensalter?

Bei der Ausgabe der ersten Kleiderkarte wurden die vorher erteilten Bezugscheine auf die Punkte der Karte angerechnet, wodurch sich die Kartenausgabe verzögerte. Die Ausgabe der zweiten Kleiderkarte wird im allgemeinen schneller vor sich gehen, da Bezugscheine nur in einem Sonderfall angerechnet werden, der die Arbeitskleidung betrifft. Bezugscheine für Arbeitskleidung werden zu einem Drittel ihres Punktwertes auf die Kleiderkarte angerechnet. Waren nun auf der alten Kleiderkarte nicht mehr genügend Punkte vorhanden, um diese Anrechnung vorzunehmen, so werden die fehlenden Punkte auf die neue Kleiderkarte angerechnet. Weniger als 150 Punkte bekommen auch die Volksgenossen, die sich nur teilweise selbst mit Kleidung versorgen müssen, also z. B. Polizeibeamte.

Kleiderkarte und Lebensalter

Die zweite Reichskleiderkarte wird in fünf verschiedenen „Fassungen" ausgegeben, nämlich für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr, für Knaben und Mädchen vom vollendeten dritten bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres und für Männer und Frauen vom vollendeten 15. Lebensjahre ab. Maßgebend dafür, welche Karte ein Verbraucher bekommt, ist sein Alter am 1. September 1940. Die nach diesem Stichtag eintretende Vollendung des dritten oder fünfzehnten Lebensjahres ist — wie es amtlich heißt — während der Geltungsdauer der zweiten Kleiderkarte ohne Einfluß. War ein Kind am 1. September älter als ein Jahr, aber noch nicht drei Jahr, so bekommt es die Kleinkinderkarte. Wird es nach dem 1. September drei Jahre alt, so behält es diese Karte bis zum 31. August 1941, solange also, wie die zweite Kleiderkarte gilt. Dasselbe gilt für Knaben und Mädchen, die am 1. September die Kinderkarte bekommen und dann während der Gültigkeit der neuen Kleiderkarte das 15. Lebensjahr vollenden. Auch sie behalten ihre Karte. Etwas anderes ist es nur mit den Babys. Vollendet der kleine Erdenbürger sein 1. Lebensjahr nach dem 1. September, so bekommt die Mutter für das Baby die Kleinkinderkarte. Je nach der Zeit, die aber seit dem 1. September vergangen ist, wird eine entsprechende Zahl von Punkten von der Karte abgeschnitten.

Kleider- und Wäschekauf im Versandgeschäft

Auf Grund der Verordnung, mit der die zweite Kleiderkarte eingeführt wurde, ist die folgende Regelung für den Kleider- und Wäschekauf in Versandgeschäften erlassen worden. Wer ein bestimmtes Kleidungsstück in einem Versandgeschäft kaufen will, kann die hierfür erforderlichen Punkte selbst von seiner Kleiderkarte abtrennen und dem Versandgeschäft einsenden. Wer aber ganz sicher gehen und vermeiden will, daß diese Punkte unterwegs verloren gehen, läßt sich auf der Kartenstelle einen Bezugschein für das Kleidungsstück ausstellen und die dafür notwendigen Punkte abtrennen. Er sendet dann den Bezugschein ein. Es muß aber ausdrücklich betont werden, daß sich diese Erlaubnis, selbst Punkte von der Kleiderkarte abzuschneiden, nur auf den Kauf in Versandgeschäften bezieht. Für den Kauf in anderen Geschäften haben lose Punkte keine Gültigkeit, denn nicht der Kunde, sondern der Einzelhändler muß die Punkte abschneiden.

Neue Kurse in der Mütterschule

Das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Mütterdienst — führt in der Mütterschule, Erphostraße 21 (Tel. 41874) ab Freitagabend, den 6. Sept., 19.30 Uhr, einen Nähkursus, und ab Montagabend, den 9. September, 19.30 Uhr, einen Kochkursus durch.

Das Glück der Familie hängt zum großen Teil von dem wirtschaftlichen Können der Hausfrau ab. Im Nähkursus des Mütterdienstes wird allen Frauen und Mädchen von 18 Jahren an die Gelegenheit geboten ihre Nähkenntnisse zu verbessern und für ihren Bedarf auszuwerten. Die heutige Zeit fordert von unseren Müttern und Frauen auf diesem hauswirtschaftlichen Gebiet größte Kenntnis. Wieviel könnte gespart werden, wüßten alle unsere Frauen recht mit der Nähnadel umzugehen. Durch einwandfreie Pflege und Ausnutzung der Wäsche und Kleidungsstücke können wir mithelfen, dem Volke Rohstoffe zu ersparen.

In den Kochkursen wird gezeigt, daß trotz der wirtschaftlichen Einschränkungen gute, billige und abwechslungsreiche Mahlzeiten hergestellt werden können. Eine richtige Ernährung trägt unendlich viel zur Gesunderhaltung des Volkes bei. Darum muß auch hier größtes Wissen und Können von der Hausfrau verlangt werden. Zur Teilnahme an einem Kochkursus ist das Mitbringen von Lebensmittelscheinen nicht erforderlich.

Jeder Kursus dauert 10 mal 2 bis 3 Stunden, er findet in der Woche an zwei Tagen statt, so daß der Kursus sich über fünf Wochen erstreckt. Die Kursusgebühr beträgt 5 RM. und kann im voraus oder im Laufe des Kursus in Raten bezahlt werden. Zu der Kursusgebühr kommt beim Kochkursus noch das Kochgeld hinzu und zwar in einer Höhe von 23 Pfennigen pro Kursusstunde.

Stadtrat Dr. med. Fenner 60 Jahre alt



Der Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP und leitender Arzt der Städtischen Krankenanstalten Hüfferstiftung, Dr. med. Franz Fenner begeht am heutigen Tage seinen 60. Geburtstag. Damit haben wir Gelegenheit, einen in weiten Kreisen der münsterschen Bevölkerung hoch angesehenen Arzt zu gratulieren, der darüber hinaus zu den ersten Vorkämpfern des Nationalsozialistischen Deutschen Aerztebundes im Gau Westfalen-Nord gehört. Pg. Dr. med. Fenner, der ebenfalls im Kreise Münster-Warendorf als Kreisobmann des NSD-Aerztebundes und als Kreisabteilungsleiter „Gesundheit und Volksschutz" der Deutschen Arbeitsfront tätig ist, trägt heute als Stabsarzt das feldgraue Ehrenkleid. Er wurde am 5. 9. 1880 in Schleswig geboren, studierte in Leipzig und Marburg Medizin und war dann an bedeutenden Krankenanstalten bis zum Weltkrieg tätig. Er nahm von 1914 bis 1918 am Weltkrieg teil und ließ sich 1918 in Münster als Facharzt für Chirurgie nieder. Als aktives Mitglied der NSDAP kennen ihn die alten münsterschen Parteigenossen bereits seit 1931.

Verdienter Jugenderzieher gestorben

Die Johann-Konrad-Schlaun-Schule steht wieder am Grabe eines ihrer Lehrer. Am 2. September 1940 starb der Studienrat Dr. Fritz Brand im rüstigen Mannesalter von 48 Jahren. In ihm verliert die Schule einen Lehrer, dem eine väterliche Güte das ganze Vertrauen der Schüler erworben hatte, der ganz erfüllt war von den Aufgaben seines Berufes, dem die Begeisterung für den Sport Auftrieb und Element des Lebens war und der mit allen Fasern seines Herzens an seinem Vaterlande hing. Dafür eilte er 1914 zu den Waffen und errang bei der Verteidigung der Dardanellen das Eiserne Kreuz 1. Klasse und den Türkischen Halbmond in Silber. Von dem sittlichen Wert der Leibesübungen war er tief durchdrungen. Er begründete den Segelfliegersport in Münster und war dessen Organisator und Förderer für ganz Westfalen. Auch 1939 stellte er sich wieder zur Verfügung der Wehrmacht und stand als Hauptmann und Batte-

Sitzung der Jugendschutzkammer

Vor der Jugendschutzkammer am Landgericht in Münster hatte sich der Angeklagte H. R. aus Handorf wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zwei jungen Mädchen gegenüber zu verantworten. Der 31jährige Angeklagte stand an der Straße, als ein Mädchen vorbeikam, das er ansprach und zu dem er zudringlich wurde. Das Mädchen lief davon. Als er vor Gericht gefragt wurde, was er mit dem Mädchen vorgehabt hätte, sagte er, er hätte das Mädchen mit in den Busch nehmen wollen. Er war geständig, auch was den zweiten Punkt der Anklage anging. Auch hier machte er sich an ein junges Mädchen heran. Der Angeklagte ist geistig minderwertig und leidet unter angeborenem Schwachsinn, so konnte der Paragraph 51, Abs. 2 für ihn in Anwendung kommen. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Weiter wurde die Unterbringung des Verurteilten in einer Heil-

Den Bahndamm entlang

Von Ludwig Klug

Der rotfuchsige Bahnwärter kann sich nicht an die alltäglichsten Sachen gewöhnen. Jedes und jedes Mal, wenn ich aus der Senke heraus hinter dem strubbeligen Weidenbuschwerk her den Eisenbahndamm erklettere und mit dem ruhigen Schritte der Selbstverständlichkeit zwischen den Schienen über die schmale Eisenbrücke gehe, die der Fiskus hier über das tiefe Wasser gespannt hat, jedes Mal stangelt dieser Mann mit Armen und Beinen in der Luft herum, rauft sich die Haare und schreit schmutzige Wünsche hinter mir her in die saubere Gegend hinein.

Aber ich kann ihm nicht helfen. Solange hier auf eine gute halbe Stunde rundum keine andere Brücke über die Beeke führt, solange muß ich eben über diese gehen. Immerhin werde ich gelegentlich doch einmal diesen Schreier in seinem Glaskasten anbirschen und ihn entweder mit einer Privatzigarre vertraut machen oder mit einer Gästezigarre verblüffen.

Denn den Weg hier, den laß' ich mir nicht nehmen. Dafür ist er viel zu schön. Gleich hinter der Eisenbahnbrücke liegt der große gelbe Sandbruch, der an seinen Seiten mit krausem Weidenbuschwerk bestanden ist und auf seinem breitdachigen Kopfe eine Mütze trägt von dichtem und verworrenem Kieferngestrüpp. Seitwärts des Sandlochs liegen die Karnickelbaue. Eine Unzahl von Familien hausen hier zusammen, in denen eine bedenkenlose Polygamie herrscht. Der Gemeindeälteste ist Hännes Kratzbolle, der dicke Rammler. Er muß wohl so was wie Amtsvorsteher sein, denn er findet unbedingten Gehorsam bei seiner hoppeligen Gemeinde. Vielleicht ist er aber auch bloß der Dorfbüttel, denn manchmal haut er seinem Volk die Läufe um die Löffel, daß es man so mülmt. Mir schenkt er stets eine gemessene Beachtung. Aber auf nähere Bekanntschaft läßt er sich nicht ein.

Geht man ein Stück an dem Eichenjungwald lang, der sich von dem Sandbruch her immer in gleichem Abstand von der Bahnstrecke ganz weit hinzieht, dann kommt man bald an eine breite Schneise. Die ist anmorrig und darum stehen in ihr die Farrenbüsche in breitausladenden und saftig grünen und launisch ausgezackten Trichtern überall umher. Und aus dem satten weichen Gras schwanken die harten und scharfen Kurzhalme des Wiesenschilfs. Grellfarbige Sumpfblumen liegen bunt umhergestreut. Schachtelhalme stehen dicht beisammen. Aus dem Graben aber, der seicht und feucht und dunkel mitten durch die Schneise läuft, ragen die Katzenschwanzhalme in zusammengedrängten Büscheln.

Wenn man gleich da, wo der Jungwald doch einmal sein Ende findet, sich scharf nach rechts wendet, sieht man in eine bunte und wellige und kahle Heidelandschaft hinein, von der man gar nicht glauben kann, daß sie einmal irgendwo wieder aufhören könnte. Nur ein ganz feiner blauer und vielfach gekrümmter Strich läßt weit dahinten die Hügel ahnen, hinter denen sich in unendlicher Weite das Nutzland dehnt.

Der Heidesand, durch den die Eisenschienen laufen wie endlose silbergleißende Bänder, ist so graubraun, daß er wie aschig aussieht. Zwischen den altersgedunkelten Holzschwellen stehen hier und da feine kurze Grasbüschelchen wie vergessen und verloren. Der schmale Fußpad, der neben den Schienen unter den Telegraphendrähten herläuft, ist weich und verweht, denn er wird selten einmal benutzt. Auf dem breiten Stück Unland, das sich neben ihm herzieht, muß vor nicht zu langer Zeit einmal der Heidebrand spazieren gegangen sein. Der Regen hat die schwarzbraune Brandnarbe noch nicht recht wieder aufhellen können. Das junge und zierliche Heidekraut steht noch verschüchtert dünn und matt. Und hier und da liegen noch verkohlte rissige Stämmchen und Aeste.

Ein ganzes Stück weiter und jenseits des Schienenweges steht eine Eichenschonung. Wenigstens sollte das verkrüppelte und verhungerte Grün, das irgend ein Naar da in dem kahlen Sandboden aussetzte, eine Schonung werden. Krank und elend wird es einem, wenn man den jammervollen Unverstand bedenkt und mitleidsvoll die sterbenden Jungeichenstämmchen ansieht mit ihrem kranken Laub und ihrem vertrocknenden Holz. Gleich dahinter schwingt die Heide ein paar weiche Bodenwellen, die mit der bunten Pracht ihrer wildverkrauteten leichten Hänge die Augen auf sich ziehen. Quer durch die seichten Täler schneidet weiß und gelb und ernst die Düne. Sie ist nicht hoch, aber sie ist breit und weichsandig und abgerundet von Wind und Regen.

Hinter der Düne liegt Eduard Beeses Kotten. Er sieht ärmlich genug aus. Und es gehört sehr wenig Nutzland zu ihm. Es langt just für eine Kuh und für zwei Ziegen und für Ede selbst und seine grobknochige stille und fleißige Frau und für das gute halbe Dutzend Kinder, das sie haben, und das in Sonnenschein und Regen derb und lustig wie von selbst aufwächst. Es ist ein armseliger Besitz. Aber Ede Beese ist so froh auf ihm wie ein König in seinem Prunksaal. Das kommt daher, daß Ede in einer Berliner Kellerwohnung geboren wurde. Als zehntes oder elftes Kind eines Gelegenheitsarbeiters. Da ist er es schlecht gewohnt geworden, denn als er eben erst soweit heran war, mußte er schon als Schlafbursche gehen, weil in der einzigen engen Stube seiner Eltern kein Platz mehr für ihn war. Und dann ist Ede gewandert. Hier war er und dort. Er weiß das selbst alles nicht mehr so recht. Schließlich warf ihn einmal irgendein sinnloser Zufall unter einen fahrenden Zug. Der schnitt ihm den linken Unterarm bis zum Ellbogengelenk glatt ab. Da bekam Ede eine kleine Rente und eine Anstellung als Schrankenwärter. So kam er an die Stelle, wo ein Stück weiter dahinten der Fahrweg über den Eisenbahndamm kriecht.

Dann hat Ede angefangen, mit einem Arm und mit eisernem Fleiß ein Stück Unland zu kultivieren, das irgendein Großbauer ihm überließ. Aus dem einen Stück wurden zwei und mehrere. Als Ede erst jemanden gefunden hatte, der ihm auf sein ehrliches Gesicht ein Stück Geld borgte, gerade genug, um ein ganz kleines Kötterhaus davon zu bauen, da pfiff er auf den preußisch-hessischen Eisenbahndienst und wurde Heidekötter, heiratete, kriegte Kinder und fing an, seine Schulden abzubezahlen. Damit ist er noch heute zugange, trotzdem er schon eine ganze Menge graue Haare hat. Aber ist kein Schlafbursche mehr und kein Landstreicher, sondern ein regelrichtiger Bauersmann. Darauf ist er unbändig stolz. Und er und seine ganze Rasselbande sind den ganzen Tag lustig und aufgedreht und singen und flöten, daß es eine Art hat. Sie sind auf gleichem Fuß mit all ihren Nachbarsleuten. Nur der verdrießliche alte Vorsteher schüttelt noch manchesmal den grauhaarigen Kopf: „Et blievt doch Berliner Windbüels", sagt er verdreht.

Der Nadelwald kommt von beiden Seiten wie neugierig auf die Bahnstrecke zu. Aber auf beiden Seiten macht er auch schon ein Stück vor den Schienen wieder Halt. Und das ist gut so, denn der Funkenwurf der Maschinen würde ihm sonst in trockenem Hochsommer längst einmal ein Licht aufgesteckt haben. Auf dem breiten Streifen zwischen Wald und Schienen wachsen helle, leuchtende Königskerzen in schlanker Pracht aus den verloren umherstehenden kurzen Heidegrasbüscheln. Gerade hier haben sie sich zu so vielen und so dicht hingestellt, daß man vorsichtig gehen muß, um nicht doch eine der stolzen Schönen zu verletzten oder gar niederzutreten. Das wäre schade, denn gar zu fein sehen sie aus, wenn sie ihre schmiegsamen und geraden Leiber vor dem Gedunkel des Nadelwaldes leise und ruhig hin- und herwiegen.

Wenn man über den Grabenbord springt und sich zwischen den beiden düsteren Machangeln durchdrängt in die Nadelholzbüsche hinein, stößt man nach ein paar Schritten auf einen verlorenen und verwachsenen Holzweg. Der schmiegt sich in sonderbaren Windungen zwischen den Fichten- und Kiefernstämmen durch und senkt sich ganz unmerklich und leise. Er zieht sich lang hin. Aber einmal findet er doch ein Ende und tritt breit und frei aus dem Wald hinaus auf eine Weidenfläche, in der er sich sanft und spurlos verliert.

Die Weiden strecken sich weit nach rechts und links aus. Sie sind schmal und begleiten die Beeke wie ein grünes Band. Die Beeke liegt gerade vorauf. Man sieht sie erst, wenn man dicht an ihrem Ufer steht. Denn sie ist tief eingebettet. Kaum, daß die Weidenbüsche, von denen die Uferhänge dicht gesäumt sind, noch eben über den Rand des Wiesengrundes hinwegschauen können.

An dem hohen Uferrand der Beeke führt ein festgetretener Fußweg lang. Das ist der Melkepad, den die Mägde gehen, wenn sie mit den leeren Eimern den Kühen zu Leibe rücken oder mit den vollen wieder zu Hofe wollen. Geht man in der Richtung weiter, die der Melkepad wies, oder folgt man einfach dem Ufer der Beeke, so kommt man an eine große und dichte Wallhecke. In der ist ein enges Loch, durch das man sich schieben muß, wenn man an der anderen Seite ein Stückchen weiter den Schienenstrang wieder sehen will. Gleich neben den Schienen liegt ein alter klobiger und vermorschter Eichenstamm, den das Moos von allen Seiten anknabbert. Und neben dem Eichenstamm ist ein großer Heckenrosenbusch.

Ich sitze auf dem alten Eichenstamm, besehe mir die Gegend und ruhe mich aus. Und warte, bis der Abendzug hier vorbeirasselt und pustet. Denn ich will nicht den ganzen Nachmittag an der Bahnstrecke herumvagiert haben, ohne nicht wenigstens einen einzigen Zug gesehen zu haben. Und ich will wieder einmal heimlich die Leute bemitleiden können, die nun im Galopp durch die Gegend sausen und so gar nichts und gar nichts von ihrer Schönheit zu wissen kriegen.

Weisheit an der Straße

Von Walter von Molo

An der verlassenen Gebirgsstraße, auf der auch Goethe nach Italien gefahren sein soll, stehen vor dem weiten Halbkreis der erhabenen Berge, die er erblickte, wie wir sie heute noch sehen, große, sehr alte Bäume. Man kann ihre Stämme mit beiden Armen nicht umfassen. Oft habe ich darüber nachgedacht, was diese Bäume erzählen könnten, wenn sie in Worten unserer Art sprächen. Was ist auf dieser Straße nicht alles vorübergewandert, gerollt und geritten? Straßen sind so wenig Zufälligkeiten wie Wasserläufe, auch sie unterstehen der tiefen Gesetzlichkeit.

Eines Tages war der alte Schreiner dabei, einen dieser Riesenbäume zu fällen. Er schlug mit der Axt auf den Stamm ein, und eine große, gefährliche Säge lag bereit. Ich trat hinzu und sagte, ehrlich erschrocken: „Aber, Mensch, warum denn? Es ist doch schade um den Baum!"

Der Alte hielt ein, starrte zu mir verwundert auf und verstand mich in keiner Weise; er gab zur Antwort: „Ja, warum denn? Es wachsen doch wieder neue?!"

Darauf konnte ich nichts erwidern, denn er hatte unbestreitbar recht. Oft habe ich überlegt, die geliebten Bäume in meinem Grundstück betrachtend: Wie hoch, wie stark werden sie sein, wie weit werden ihre Schatten reichen in der Stunde, in der ich sterben muß? Das Ergebnis war stets: Die Bäume werden etwas dicker sein, die Kronen voller, aber nicht um viel. Denn ein Baum sieht zahlreiche Menschenleben kommen und verschwinden. Unser Leben währt nach dem Zeitmaß der Bäume, wenn es lange dauert, ein paar Jahre.

Gewiß wachsen wieder neue Bäume, gewiß werden auch sie groß und stark werden; aber ich kann sie nicht mehr sehen! Ich werde an ihnen nicht mehr Freude haben. Der Schreiner dachte an keinen bestimmten, an keinen eigenen Baum, er dachte nicht an sich. Er war im Ganzen und kümmerte sich nicht um die vergängliche Zeit; mein Denken war klein.

Aber wenn es diese Liebe zu Bestimmtem nicht gäbe, verlöre das Ganze den Wert; es hat ihn nur durch uns. Der Alte umfing mit Vertrauen diese Unendlichkeit und gewann Bauholz für sein Geschäft.

Immer gabelt sich die Rune; sie greift von der Erde hin doppelt zum Himmel auf und doppelt in die Erde hinein. Es gibt keinen Himmel ohne die Erde und keine Erde ohne Himmel.

Immer wachsen die Bäume von der Erde dem Himmel zu, nehmen sie ihre Kraft aus der Luft und aus dem Boden, und keiner erreicht die Ferne. Sie sind Mittler zur Erkenntnis: Wer alles für sich erhalten will, verliert; wer dieses Wollen opfert, steht stark im Tag und nützt. Alles wächst immer wieder neu.

Ich grüßte zustimmend den Schreiner, er hatte recht. Er grüßte zurück, wir waren einig.

Der Goldschatz im Keller

Ein verhängnisvolles Vermächtnis

Seestadt Rostock, im September.

Ein bejahrter Rostocker hinterließ seinen beiden Söhnen nicht nur ein gutgehendes Geschäft mit einem Monatseinkommen von mehr als 2000 Mark, er teilte seinen Erben als letztes Geheimnis noch mit, daß in dem Keller des Hauses, das die beiden Brüder gemeinschaftlich mit ihren Familien bewohnten, in einem Kasten ein Gold- und Silberschatz im Werte von 6000 Mk. liegen.

Nach dem Tod des einen Sohnes erinnerte sich seine Frau des Goldschatzes im Keller, grub ihn aus und nahm die Hälfte an sich. Den anderen Teil versteckte sie in einer dem Schwager gehörenden Kiste. Das Gold brannte aber beiden Parteien in den Händen, denn sie wußten, daß man deutsches Gold innerhalb von drei Tagen, nachdem man in seinen Besitz gekommen ist, abliefern muß. Große Familienkonferenzen wurden abgehalten, bis man endlich beschloß, das Gold bei einer öffentlichen Sammlung in die Sammelbüchsen zu stecken.

Inzwischen erfuhr die Polizei von dem geheimnisvollen Schatz und brachte die beiden Goldbesitzer wegen Devisenvergehens vor Gericht. Drei Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe und 6 Monate Gefängnis und ebenfalls 5000 Mark Geldstrafe brachte das Vermächtnis den beiden ein. Außerdem wurde das Gold beschlagnahmt.

Speckseiten als Stempel benutzt

Oldenburg, im September.

Ein ganz raffiniertes Betrugsverfahren hatte sich ein Schlachtermeister in Jever ausgedacht. Er hatte 150 Schweine, 36 Kälber und 12 Jungrinder schwarzgeschlachtet, ohne sie vorher einem Fleischbeschauer oder einem Tierarzt zum Beschauen vorzuführen. Damit seine Verfehlungen nicht bekannt wurden, kam der Angeklagte auf die merkwürdige Idee, die Speckseiten, Schinken und Fleischstücke der schwarzgeschlachteten Tiere zusammen mit dem Fleisch ordnungsmäßig geschlachteter Schweine einzusalzen und dabei die Fleischstücke und Speckseiten so aneinanderzupressen, daß sich der Fleischbeschaustempel auch auf das Fleisch der schwarzgeschlachteten Tiere übertrug. Die Strafkammer Oldenburg verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis, 4000 RM. Geldstrafe und zur Leistung eines Wertersatzes in Höhe von 19 947 RM.

Auf der Donau gekentert

München, im September

Auf der Donau bei Regensburg kenterte ein mit drei Personen aus Wien besetztes Paddelboot. Einer der Verunglückten, ein 36jähriger Studienrat, konnte sich aus dem reißenden Strudel schwimmend an Land retten. Die beiden anderen Insassen, eine 44jährige Witwe und ihre 19jährige Tochter wurden von Schiffsangestellten ans Ufer gebracht. Die Tochter konnte wieder ins Leben gerufen werden, während bei der Witwe die mehrstündigen Belebungsversuche erfolglos waren.

Ein Krokodil entwichen

Kopenhagen, im September

In der dänischen Hauptstadt ist am Sonntag ein Krokodil aus seiner Behausung entwichen, wodurch ein ganzer Stadtteil in Aufregung und Schrecken versetzt wurde. Die Polizei, die eine ausgedehnte Suchaktion nach dem gefährlichen Reptil durchführte, konnte bisher noch keine Spur entdecken. Man nimmt an, daß das zwei Meter lange Ungeheuer sich hinter einem Gebüsch versteckt hält und auf eine passende Gelegenheit wartet, um seinen Hunger zu stillen. Aus diesem Grunde erfolgt in der Presse die eindringliche Warnung, sich vorläufig von allen Parks fernzuhalten, um so mehr, als es Eigenart der Krokodile sei, ihre Opfer von hinten zu überfallen.

Der friedliche Schläfer im Boot

Neapel, im September

Soldaten des Luftschutzes von einer Küstenbatterie bei Neapel retteten dieser Tage einen Jüngling, der seit 24 Stunden weit draußen im Golf auf gebrechlichem Boot herumgetrieben war. Der Gerettete erzählte, daß er am Nachmittag zuvor in dem kleinen Fischerhafen von Santa Lucia das Boot gemietet habe und ein wenig hinausgerudert sei. Dann habe er sich treiben lassen und in die Sonne geblinzelt. Dabei sei er wohl eingeschlafen. Erst spät nachts sei er durch einen heftigen Regenguß geweckt worden und habe sich auf offener See befunden. Schnell habe sich das Boot mit Wasser gefüllt, und er habe, ohne sich orientieren zu können, aufs Geratewohl gerudert. Morgens war er schon völlig erschöpft und er kann von Glück sagen, daß die militärische Küstenwache schließlich das dem Kentern nahe Boot entdeckte und seine Rettung veranlaßte.

„Weltvereinigung der Novaks"

Prag, im September

Der Name „Novak" zählt seit jeher zu den weitverbreitetsten Familiennamen im tschechischen Volk, so daß sich bereits vor vielen Jahren in Prag eine Organisation auftat, die den stolzen Namen „Weltvereinigung der Novaks" führt. Insgesamt gibt es in Prag allein rund 22 000 und im Protektorat 150 000 Novaks. Erwähnenswert ist ferner, daß die tschechischen Novaks auch ihre eigene Zeitung „Chronik des Geschlechtes der Novaks" besitzen.

Drei Kinder einer Pilzvergiftung erlegen

Innsbruck, im September.

Nach dem Genuß von Pilzen erkrankten in Weißenbach bei Reutte (Tirol) ein Schneidermeister und seine drei Kinder. Die beiden Mädchen und ein Junge sind an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Auf dem Spaziergang erschossen

Rätselhafter Mord und Selbstmord

Hildburghausen, im September.

Zwei Todesopfer forderte ein Unglück, dessen Ursache noch ungeklärt ist, in dem kleinen Thüringer Dorf Harras im Kreise Hildburghausen. Ein 21jähriger Einwohner forderte in den späten Abendstunden ein ihm bekanntes Mädchen auf, ihn ein Stück Weges zu begleiten, da er ihr etwas zu erzählen habe. Arglos ging das Mädchen mit dem jungen Mann. Plötzlich hörten Dorfbewohner laute Hilferufe. Als sie zu Hilfe eilen wollten, fiel ein Schuß, der das Mädchen tödlich traf. Der Täter, der die ihn Verfolgenden mit der Pistole bedrohte, richtete die Waffe dann gegen sich selbst und erschoß sich.

400 Störche halten Flugübungen ab

Grünberg, im September

Ein seltenes Naturschauspiel, das zahlreiche Tierfreunde anlockt, bietet sich zur Zeit auf den Wiesen in der Nähe des Gutes Friedrichshof bei Schlesisch-Nittkow. Nicht weniger als 400 Störche haben sich hier vor ihrem großen Zug nach dem sonnigen Süden versammelt, um ihre letzten Flugübungen abzuhalten. Unaufhörlich starten und landen sie, während die übrigen sachverständig zusehen. Das Naturschutzgebiet der Zauche ist in der gleichen Zeit zum Paradies der Kraniche geworden. Täglich treffen hier neue Trupps dieser Riesenvögel aus dem Norden ein, die sich einige Tage aufhalten und dann weiterziehen.

Die Dänen sind die stärksten Eisesser

Kopenhagen, im September

Das kleine Dänemark ist, wie von fachmännischer Seite festgestellt wird, das Land mit dem größten Speiseeisverbrauch in Europa. Die größeren Unternehmer produzieren für 8 bis 10 Millionen Kronen Eis im Jahre, und dazu kommen noch die unzähligen Kleinerzeuger. Der jährliche Gesamtumsatz wird in Dänemark auf 15 Millionen Kronen geschätzt. Allein in Kopenhagen werden an einem warmen Sommertag 300 000 Eisportionen gegessen. Daneben wird Speiseeis aber auch zur Herstellung von Konditorwaren viel verbraucht. „Iskager" — Eiskuchen — also Kuchen, die mit Fruchteis gefüllt sind, waren in Kopenhagen schon um die Jahrhundertwende stark verbreitet.

Gleich Mann und Frau auf der Trinkerliste

Waldenburg, im September.

Daß Mann und Frau gleichzeitig so hemmungslose Alkoholiker sind, daß gegen sie gemeinsam ein Wirtshausverbot verhängt werden muß, ist sicher selten. In Neurode hat sich dieser Fall ereignet. Dort wurde ein Ehepaar für die Dauer eines Jahres auf die Trinkerliste gesetzt.

Das Liebesduell auf der Parkbank

Dessau, im September.

In den Elbanlagen in Coswig ereignete sich abends ein kaum glaubliches Vorkommnis, das noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird. Zwei junge Leute hatten sich mit einem Mädel auf einer Bank niedergelassen. Plötzlich gellten Schreie durch die Nacht. Einer der jungen Männer hatte sich unversehens auf den anderen gestürzt und ihm die Nase abgebissen. Bei der Klärung des Falles stellte sich heraus, daß die beiden Burschen Nebenbuhler waren. Dem einen war es nun eingefallen, den anderen durch die Verunstaltung seines Gesichts endgültig aus dem Felde zu schlagen.

Voranzeige!

Zur Saison-Eröffnung

ab Freitag, 6. September 1940

HANS ALBERS



Prädikat: Volkstümlich wertvoll!

Eine fesselnde Episode aus dem abenteuerlichen Leben des wilden Kriegsgesellen Trenck schildert dieser neue große Tobis-Film. — Hans Albers in drei Rollen: als Pandurenoberst Trenck, als sein Vater und sein Vetter, der preußische Major Trenck.

Käthe Dorsch als Kaiserin Maria Theresia
Sybille Schmitz als Prinzessin Deinaristein
Hilde Weissner, Elisabeth Flickenschildt, Hans Nielsen, Oscar Sima, Jaspar v. Oerizen

Und wieder: Das beliebte **Schauburg-Orchester**
12 Solisten — Leitung: Kapellmeister Carl Winter
Alles Nähere morgiges Inserat!
Jugendliche haben Zutritt!

Schauburg

ROLAND
Das Theater der guten Filme

Ab heute Donnerstag:

Unser Saison-Eröffnungsspielplan

Der von allen Münsteranern mit Sehnsucht erwartete Wiener Großfilm des Meisterregisseurs Geza v. Bolvary mit

Marte Harell / Paul Hörbiger
und
Hans Moser

dem unvergleichlichen Kleeblatt aus dem Film „Opernball"



WIENER Geschichten

Regie: **Geza v. Bolvary** — Musik: **Bruno Uher**
Sonstige Hauptdarsteller:
Olly Holzmann — **Hedwig Bleibtreu**
Siegfried Breuer — **Oskar Sima**

Wer erinnert sich nicht noch des herrlichen Films „Opernball", den wir im März zeigten, und der über 35 000 Münsteraner erfreute? Der neue Wiener Film ist von dem gleichen Regisseur mit den gleichen Hauptdarstellern gedreht worden. Schauplatz des Films ist diesmal ein Wiener Kaffeehaus, eines jener Kaffeehäuser, ohne die das Wien von 1905 nicht denkbar ist. Der Wiener geht nämlich nicht nur ins Kaffeehaus, um dort seinen Kaffee zu trinken. Nein, das Kaffeehaus bedeutet ihm viel mehr, es ist sozusagen ein wichtiger Bestandteil seines täglichen Daseins. In ihm spiegelt sich das alte Wien wider, das Wien einer verblassenden Welt.

Ein Sonderfilm mit viel Herz und viel Humor!

In dem vorzüglichen **Beiprogramm** u. a.:
Die neueste Deutsche Wochenschau
mit den letzten Aufnahmen von dem großen Geschehen unserer Tage.

Ehren-, Dauer- und Freikarten haben erst ab Montag Gültigkeit. — Wir empfehlen den Besuch der Nachmittags-Vorstellungen und das Einhalten der Anfangszeiten:
Wochenschau: 15,00, 17,20 und 19,45 Uhr
Hauptfilm: 15,30, 17,50 und 20,15 Uhr

Flaschen
alle gangb Sorten **kauft ständig**
Ruf Nr 4 01 96
Gustav Günther,
Münster i. Westf.,
Hafenstr 89
gegenüber der Feuerwache

Näh-maschinen
Reparaturen sowie Ersatz- und Zubehörteile im Fachgeschäft
H. Gundlage
Münster
Schillerstr. 9
Ruf 4 15 68

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten

Spielt Dein Radio nicht mehr geh' zu Scheer
Ludgeristraße 6

Gut gesetzte Anzeigen
erhöhen ihre Werbekraft. Eine sorgfältige Satzherstellung erfordert jedoch Zeitaufwand.
Darum bitten wir um rechtzeitige Aufgabe der Anzeigentexte.

Verloren gefunden
Armer Laufjunge verlor ca. 80 Mk. i. Buch. Geg. Bel. abzugeb. Näh. u. P E in d. Hauptgesch. Münster.

Ab Dienstag

Morgen letzter Tag!

Ein lustiger Soldatenfilm. Die Geschichte einer Frontkameradschaft von Carl Bunje, dem Verfasser von: „Etappenhase"

Musketier Meier III

Lustspieldarsteller aus allen deutschen Gauen spielen die Hauptrollen dieses heiteren Soldatenfilms:
der Berliner **Rudi Godden**
der Westfale **Hermann Speelmans**
der Hamburger **Günther Lüders**
der Rheinländer **Harry Gondi**
die Bayern **Beppo Brem** und **Gustl Stark-Gstettenbaur**
u. a. m.
Lustige Erlebnisse an der Front und auf Urlaub!

Vorprogramm:
Stolze Zinnen
Kulturfilm.
Deutsche Wochenschau
Neueste Bildberichte

Kassenöffnung:
Täglich 14.15 Sonntags 14.00 Uhr
Beginn der Vorführung 14.30 Uhr
Abendvorstellung .... 19.30 Uhr
Wochenschau ..... 19.45 Uhr
Hauptfilm ..... 20.15 Uhr

Beginn der **Winterspielzeit**
Freitag, den 6. Sept. 1940
mit **Hans Albers** in
Trenck, der Pandur
Hierzu: **Varieté-Einlage**
und wieder das beliebte
Schauburg-Orchester
(12 Solisten) Leitung: Kapellm. Carl Winter

Schauburg

Apollo-Theater
Am Marienplatz

Der Tobis-Großfilm
Die Geierwally

Ein Schauspiel aus den Bergen mit
Heidemarie Hatheyer
Sepp Rist — **Winnie Markus**
Gustav Waldau
Urwüchsig und hart, stark und unverfälscht wie die Natur der Berge, in denen dieser Film spielt, sind auch die Charaktere der Menschen, um die sich die dramatische Handlung spinnt.
Prädikat: Künstlerisch wertvoll Volkstümlich wertvoll.
Hierzu:
Die Deutsche Wochenschau
Kassenöffnung:
Täglich ..... 14.00 Uhr
Beginn ..... 14.30 Uhr
Abendvorstellung ..... 19.30 Uhr
Wochenschau ..... 19.45 Uhr
Hauptfilm ..... 20.15 Uhr
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Bekanntmachung

Betrifft: Eierverteilung

Mit Zustimmung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden auf den vom 26. August bis 22. September 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte **als 1. Rate**

zwei Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt a in der Zeit vom 6. bis 22. Sept. 1940.

Hiermit wird der Abschnitt a aufgerufen.

Münster i. W., den 4. September 1940.

Der Oberbürgermeister
Stadternährungsamt, Abteilung B.
Der Landrat
Kreisernährungsamt, Abteilung B.

Tanzschule Dr. Oberbach
Neuer **Abendkursus** beg. Mittw., 11. Sept., 20 Uhr, im Privat-Institut. **Schüler-Nachm.-Kursus** beg. in Kürze. Auskunft u. Anmeldung Alter Steinweg 33 — Ruf 2 61 73

In allen Gaststätten und Hotels des Münsterlandes verlangen Sie die Westf. Tageszeitung

Ärzte-Tafel
Verreist vom 6. 9. bis 30. 9.
Dr. Hesse, Warendorfer Str. 37

Auch Ihr Kindchen
braucht ein
Vollkorn-Nährmittel,
das leichtverdaulich ist, gut schmeckt und alle Stoffe enthält, die den kindlichen Körper kräftig entwickeln ohne aufzuschwemmen! Diese Vorzüge vereinigt in idealer Form die beliebte, von Ärzten und Hebammen empfohlene
„Paulys Nährspeise"
250 gr 0.85, 400 gr 1.25, 1000 gr 2.95
Stets frisch im
Reformhaus E. Kleffmann
Salzstraße 47 Tel. 2 01 33

Autohaus Saßmann kauft laufend gebrauchte **Last-, Liefer- und Personenwagen.** Ludgeriplatz. Ruf: 2 03 55/56.

Für unseren Betriebsführer suchen wir sofort ein
möbl. Doppel-Zimmer
mit Kochgelegenheit Angeb. an das **Büro der Schauburg.**

Trocken-Feuerlöscher
Rümpler, Salzstraße 49 b

Anzeigenaufträge
bitte an die Anzeigenabteilung und nicht Schriftleitung zu richten

Die trotzige Liebe

Von Rudolf Naujok

Der Georg Jänicken, der „Gerge", wie man ihn hier überall freundlich nennt, ist nun Herr eines großen Hofes und dazu eines sehr alten und angesehenen. Die Verschreibung datiert aus dem Jahre 1687, und seither saßen seine Vorfahren hier. Nichts haben sie von ihrem ursprünglichen Besitz abgegeben, auch den schönen Kiefernwald am Haff nicht, aus dem man die besten Masten für die Segelkähne des Kurischen Haffes herausschlagen kann. Es waren wohl tüchtige Wirte, die Jänicken der ganzen Ahnenreihe.

Der Gerge ist freilich noch etwas jung und hat nicht daran gedacht, so bald den Hof übernehmen zu müssen. Sein Vater ging infolge eines Unglücksfalles allzu früh dahin. Er glitt nämlich beim Dachdecken aus und stürzte ab, und wenn das Dach des alten Stalles auch nicht zu hoch war und unten sogar einige Schilfbündel lagen, die den Fall milderten, so erholte er sich doch nicht mehr von den Quetschungen und siechte langsam dahin.

Fleißig und umsichtig ist der Gerge schon, und den Hof hält er in Ordnung, aber ein richtiger Bauer, nein, das ist er nicht. Wenigstens behaupten das alle im Dorf. Der Gerge will nämlich die Bärbel heiraten, ein blutarmes Kätnermädchen, das sogar noch vor kurzem auf dem väterlichen Hof gedient hat. Die Liebschaft zwischen den beiden hat man im Sommer wohl bemerkt. Schließlich waren sie ja nicht allein in dem Kiefernwäldchen am Haff, wenn es dem alten Jänicke auch gehörte, sondern auch andere, die mit der Liebe Not hatten, saßen hier im Schilf. Das ist nun mal so, daß nimmt ihm und auch den anderen niemand übel.

Aber nun, nach dem Tode des Alten, liegen die Dinge doch anders. Ein Großbauer kann doch kein Kätnermädchen heiraten, dazu noch eine, die mit ihm im Schilf gesessen hat. Die würdigen Bauern ringsum schütteln die Köpfe. Das macht man doch mit Gold ab, wenn wirklich etwas sein sollte, oder mit einer Handbewegung. Das sollte der Gerge, so jung er noch ist, doch eigentlich auch schon wissen. Das paßt doch gar nicht zu dem alten Hof und zu der Ahnenreihe der Jäniken. Das ganze Dorf fühlt sich durch diese Sache halbwegs erniedrigt, denn der Jänickenhof ist der vornehmste. Mädchen gibt es schließlich überall in Hülle und Fülle, aber kein Geld, und so wohlhabend der Gerge zweifellos ist, Geld kann er in dieser schweren Zeit doch gebrauchen . . .

Im Krug hat man nur von ihm und der Bärbel zu reden. Der Gemeindevorsteher sagt: „Eine Vernunftehe kann man nur schließen, wenn man Vernunft hat, aber der Gerge hat nun mal keine, Prost!"

Und der Jan, der schon drei Mädchen mit Kindern herumsitzen hat und es immer in rücksichtsloser Weise verstanden hat, sich um seine Pflichten herumzudrücken, grinst: „Er hat soviel Gefühl, der Gerge, aber wenn ich seinen Hof hätte an Stelle meiner Klitsche, dann . . .". Man weiß schon, was er meint, man weiß auch, daß ein Mädchen seinetwegen ins Wasser gegangen ist, aber trotzdem muß man doch lachen, wie er seinen Mund bei dem Wort „Gefühl" so spitzt, als setze er zu einem Flötenkonzert an. Wie Gerge später von diesem Gerede hört, denn man hört alles im Dorf, denkt er: der Jan, der ist schon der Richtige! Aber der steht da, aller Ehren voll, und keiner schämt sich, zu ihm „Prost" zu sagen . . .

Die Bärbel kommt also auf den Hof. Nicht in einer Kutsche gefahren, sondern zu Fuß. Sie ist ein scheues Menschenkind, aber bereit, für ihre Liebe zu kämpfen, und soviel weiß sie ja auch, daß ihr das Schicksal diesen Kampf leichter gemacht hat als dem Gerge. Wie sie in die Küche tritt, in der sie alles noch von ihrer Dienstzeit gut kennt, steht da die Tante des Gerges und macht ein hochmütiges Gesicht. „Geh' nur gleich in die Scheune, dort werden sie dich brauchen", sagte sie lauernd. Aber Bärbel reckt sich hoch auf und antwortet: „Ich werde nicht in die Scheune gehen, sondern Brot für das Gesinde abschneiden". — „Wenn du das Brot abschneiden willst, dann bin ich ja hier überflüssig", schreit die Tante und knallt die Küchentür zu.

In der Stube macht sie dem Gerge einen Auftritt, daß die Wände zittern. Er sollte sich die Augen aus dem Kopfe schämen, und seine Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits würden sich im Grab umdrehen. Die Balken des alten, ehrenwerten Hauses würden sich vor Scham biegen, das Vieh würde behext und das Wasser im Brunnen ungenießbar werden. Ach, diese fürchterlichen Wünsche nehmen kein Ende, und der gute Junge steht da und hört sich alles an. Schließlich ergreift ihn ein heiliger Zorn und er schreit, das behexte Vieh und das verdorbene Wasser im Brunnen seien halb so schlimm wie ihre giftigen Redensarten. Aber doch ist sie ihm über. Irgend etwas gibt ihr die Kraft, so zu ihm zu sprechen. Nach einer Stunde rollt der Wagen mit der Tante vom Hof, daß die Funken stieben.

Inzwischen ist in der Küche der Teufel los. Die alte Magd, die schon seit Jahrzehnten zum Hof gehört, erklärt Bärbel, sie sei ihr gar nichts, und sie denke nicht daran, sich von ihr etwas sagen zu lassen. Dabei lacht sie hohnvoll auf und läßt zur Bekräftigung einen Teller auf den Boden fallen. Mitten in diesen Krach fallen Worte wie „Erbschleicherin" und noch viel schlimmere, die in ihrem Sinn sehr eindeutig sind. Gerge, der etwas später kommt, versucht sie zu beruhigen, aber sie packt schon ihre Sachen in der Kammer. Den Knecht, der zu seinen höhnischen Bemerkungen offenbar vom Dorf aufgehetzt ist, zahlt er gleich aus und läßt ihn auf der Stelle gehen.

Nun sind sie beide allein. Bärbel hängt ihm weinend am Hals. Daß seine Verwandten gegen ihn sind, damit hat er gerechnet. Aber die Geschichte mit der alten Magd, zu deren Füßen er noch als Junge gespielt hat, gibt ihm doch zu denken. Es ist ihm, als sei er gesunken, tief, allzu tief. Da sprechen die Menschen soviel von Gleichheit und Gemeinschaft und können sich nicht genug damit tun, und hier, wo er aus übervollem Herzen diese Gleichheit herstellen will, wenigstens für seinen eigenen kleinen Kreis, da trifft ihn blutiger Hohn. Sogar die Knechte und Mägde, die sich eigentlich geehrt fühlen sollten, wenden sich voller Verachtung ab.

Es wird eine sehr kleine, aber einsame Hochzeit auf dem Hof. Gerge hat einen bitteren Zug um den Mund, aber er steht ungebeugt da. Es schadet nichts, wenn man schon sehr früh lernt, wie Menschen wirklich sind. Das Vieh ist nicht behext und das Wasser im Brunnen nicht vergiftet. Ein Knecht und eine Magd aus einer anderen Gegend machen still ihre Arbeit. Die Vorfahren werden sich nicht im Grabe umdrehen, denn was er tat, muß auch in ihrem Blut gelegen haben, wie könnte er es sonst tun? Nein, die Vorfahren werden sich nicht im Grabe umdrehen, aber die Nachkommen regen sich schon im traumhaften Entwicklungsschlaf, und das ist wohl die einzige Hoffnung in diesen trüben Tagen.



Die unter Führung des Generaldirektors der spanischen Sicherheitspolizei, José Conte de Mayalde, in Berlin weilende spanische Polizeikommission besichtigte in Begleitung des Chefs der Deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, auch die Technische Polizeischule. Polizeichef Conte de Mayalde überzeugt sich vom einwandfreien Arbeiten der neuesten Nachrichtenübermittlungsanlage unserer Polizei: eine drahtlose Telephon-, Sende- und Empfangsanlage, die es den Angehörigen der Polizeistreifen ermöglicht, auch während der Fahrten untereinander und mit der Zentrale jederzeit in Verbindung zu kommen (Scherl-M.)

Die unheimliche Farm von Butantan

Ein Deutscher unter 80 000 Giftschlangen — Vergiftetes Pferdeblut als wirkungsvolles Serum

Vor kurzem kehrte der Augsburger J. M. nach mehrjährigem Aufenthalt in Brasilien, wo er in der bekannten Schlangenfarm Butantan bei Sao Paolo einer gefährlichen Beschäftigung nachging, wieder in seine Heimat zurück. Über seine Eindrücke in diesem „Paradies der 80 000 Schlangen" weiß er folgende interessante Einzelheiten zu berichten:

Ein Hügel in der Bannmeile der brasilianischen Hauptstadt Sao Paolo, ein Gelände von etwa 10 000 Morgen, stark ummauert und vergittert, das ist Butantan. Von weitem schon sieht man das schneeweiße Verwaltungshaus leuchten, das inmitten von Hunderten von steilen Wassergräben umgebenen Landinseln steht. Da wimmelt es nur so von gefährlichen Vipern, die zu Klumpen geballt und in wirren Knäueln träge in der heißen Sonne liegen oder aus ihren kleinen „Häusern" herauskommen, die wie riesige Maulwurfshügel aus Kalkstein aussehen; halb in die Erde versenkte Kuppeln mit vier Schlupflöchern.

Jeder brasilianischer Farmer ist Mitarbeiter und Interessent der Farm. In allen Häusern findet man stets eine eigens vorgerichtete Versandkiste. Darin werden gefangene Giftschlangen verpackt, zur nächsten Station gebracht und nach Butantan geschickt. Post und Bahn befördern solche Passagiere gratis. 80 000 Giftschlangen hat diese sonderbare Farm auf solche Art in den letzten 25 Jahren zugeschickt erhalten. Das Hauptkontingent stellen dabei die Klapperschlangen, deren Gift fünfmal gefährlicher ist als das aller anderen Vipern.

Jeder neueintreffenden Schlange wird sofort das Gift abgenommen, indem man sie in kleine Glasschälchen beißen läßt, in die sich die gefährliche wasserhelle oder gelbliche Flüssigkeit ergießt. Dieses Gift wird zuerst in kleinen, dann in immer größeren Dosen Pferden eingespritzt, die zu diesem Zweck ebenfalls in Butantan gehalten werden. Nach ungefähr einem Jahr kann ein Pferd das Hundertfache einer sonst unbedingt tödlichen Gifteinspritzung vertragen und nach dieser Zeit werden dem Tier 5—6 Liter Blut aus der Halsader entnommen. Das geronnene Blut dient dann zur eigentlichen Serumbereitung.

Vier Sorten Sera werden in Butantan hergestellt: eines gegen den Biß der Klapperschlange, eines gegen Lachesschlangen, ein drittes, das die Vergiftung durch Bisse von Brillen- und Korallenschlangen heilt und ein gemischtes Serum, das gegen den Biß aller dieser Arten schützt und meist in solchen Fällen angewendet wird, in denen man nicht genau weiß, von welcher Schlangenart ein Patient gebissen worden ist.

Und nun kommt der Dank Butantans an die Farmer, die das Institut ständig mit Material versorgen. Denn die Einsender liefern die Vipern nicht nur deshalb, weil sie der Wissenschaft helfen wollen, sondern vielmehr aus einem sehr verständlichen persönlichen Interesse heraus. Wer nämlich eine Giftschlange nach Butantan geliefert hat, erhält postwendend wieder eine fertig adressierte Versandkiste für seinen nächsten Fang. In dieser Kiste aber ist noch ein Geschenk der Schlangenfarm enthalten: eine Glasröhre mit Serum. So helfen sich die von den Giftschlangen geplagten Farmer und die Schlangenfarm gegenseitig, und man hat ausgerechnet, daß durch die Arbeit dieses vom brasilianischen Staat finanzierten Institutes jährlich allein in Brasilien 50 000 Menschen vor dem Tod durch Schlangenbiß bewahrt werden.

Die Ohrensteuer

Zu den merkwürdigsten Steuern, die es je gegeben hat, gehörte eine alte Steuer in Tibet, die für den Geldbedarf des Dalai Lama erhoben wurde, sie ist sogar in neuerer Zeit einmal wieder belebt worden. Jeder Tibetaner mußte seine Ohren versteuern. Um nicht zahlen zu müssen, zogen es viele Tibetaner vor, sich diese Knorpel, die man ja nicht unbedingt zum Leben braucht, abschneiden zu lassen und schlugen so dem Steuererheber ein Schnippchen. Andererseits war es für die reichen Leute, die die Steuer zahlen konnten, ein nicht unwillkommener Anlaß damit zu prunken, indem sie das Vorhandensein ihrer Ohren durch schwere goldene Behänge oder große Perlen in den Ohrläppchen noch ganz besonders betonten.

Soll er sie heiraten oder 100 000 Lire zahlen?

Seit zwei Jahren hatte Umberto Bacci, ein Turiner Kaufmann, unter seinen Angestellten als Sekretärin die Signorina Erminia Losito, ohne daß er eigentlich bemerkt hatte, wie hübsch und graziös die junge Dame war; das Geschäft war so glänzend gegangen, daß er keine Zeit hatte, sich um das Äußere seiner Helferinnen zu kümmern. Erst im letzten Mai trat ein Stillstand in seiner Arbeit ein, und nun hatte er Zeit, seine Umgebung aufmerksamer zu mustern. Jetzt bemerkte er, daß seine Sekretärin eine junge Schönheit war, graziös und elegant, daß sie ein bezauberndes Lächeln hatte, kurz, daß ihre ganze zierliche Persönlichkeit etwas sehr Anziehendes hatte. So vergaß er einen Augenblick seine Tätigkeit im Büro und versuchte, die versäumte Zeit wiederzugewinnen, was ihm auch nicht schwer wurde.

Eines Tages machte er mit Erminia einen Ausflug im Auto nach Arona, und bei der Rückfahrt saß Bacci, der das Steuer führte, plötzlich an einem Prellstein. Über die Ursache dieses Mißgeschicks gehen die Aussagen auseinander: die junge Dame versichert, Bacci habe die Herrschaft über das Steuer verloren, weil er versucht habe, ihr einen Kuß zu geben. Bacci behauptet dagegen, daß Erminia ihn am rechten Arm gezerrt habe, um ihn zu schnellem Halten zu bringen und einen Hund nicht zu überfahren, der über die Straße lief, und daß er durch diese brüske Bewegung die falsche Bewegung am Steuer gemacht habe.

Wie die Sache auch gewesen sein mag, das junge Mädchen trug bei dem Unfall verschiedene Verletzungen und besonders einen Schaden am rechten Knie davon, der zwar in 30 Tagen heilbar war, aber doch ein leichtes Hinken hinterließ. Jetzt wandte sich Erminia an ihren Chef und suchte ihm klar zu machen, daß der kleine Unfall ihren Ausflugsgefährten vor das Turiner Gericht zu laden, um eine Entschädigung für den moralischen und materiellen Verlust zu erlangen, den sie insgesamt auf etwas über 100 000 Lire berechnete. Aber selbst angesichts dieser Drohung wurde Bacci nicht weich; er glaubt sicher zu sein, daß er als Sieger aus diesem Rechtsstreit hervorgehen wird.

Wäsche, die Freude macht:
Mangel-Flottbügelwäsche von
EDELWEISS Ruf 23456

Rauchen Sie mit Genuß!*)
ATIKAH 5Pf
*) d. h. nur wirklich gute Cigaretten, die Zug für Zug ihr köstliches Aroma entfalten. Sie vermeiden dann ganz von selbst das hastig-nervöse Rauchen, das unbekömmlich ist.

Buntes Weltgeschehen

Seehunde retten Schiffbrüchige

Seehunde sind mit ziemlicher Intelligenz begabt und lassen sich leicht abrichten. Aber daß diese Robben auch zur Rettung von Schiffbrüchigen verwendet werden können, ist zweifellos neu. Zwei norwegische Schiffer kamen auf den Gedanken, einige Seehunde dazu abzurichten, auf ihren Befehl ins Wasser zu gehen und ein Tauende nach einer bestimmten Stelle zu schleppen. Der Versuch gelang vorzüglich. Seitdem besteht in Haaren eine Rettungsstation, bei der eine Anzahl solcher abgerichteter Seehunde gehalten werden. Ist nun bei Sturmwetter ein Schiff an den Klippen eines Fjordes gescheitert, dann bringt man die gelehrigen Seehunde sofort zu Wasser. Sie schwimmen in größter Geschwindigkeit zu dem gescheiterten Schiff und bringen den Schiffbrüchigen das eine Ende eines Seiles, dessen anderes Ende sich am Rande der Küste befindet. Nun zieht die in Seenot geratene Besatzung mittels dieses Seiles ein Stahltau an Bord, das sich zwischen Schiff und Ufer spannt. An diesem Tau klammern sich nun, einer nach dem anderen, die schiffbrüchigen Seeleute und gleiten zum rettenden Strand.

Mißglücktes Zauberkunststück

In einer Husumer Gastwirtschaft saßen kürzlich einige Männer lustiger Dinge bei einem Glas Bier zusammen. Schließlich kam das Gespräch auch auf Zauberkunststücke, und einer der Zecher machte sich anheischig, mit einem halben Liter Bier ein Fünfmarkstück zu verschlucken. Er dachte nicht im entferntesten daran, seine Worte in die Tat umzusetzen, sondern glaubte insgeheim, das Hartgeld geschickt verschwinden zu lassen, während das Bier durch die Kehle lief. Rasch kam eine Wette zustande, ob das „Kunststück" gelingen würde. Der Prahlhans setzte an — und schon war der flüssige Inhalt des Glases, aber zu seiner eigenen Überraschung auch das Fünfmarkstück verschwunden. Natürlich hatte der Zauberkünstler seine Wette gewonnen. Als er später zu Hause im Bett lag, stellten sich starke Magenschmerzen ein. Er mußte einen Arzt holen lassen, der die Überführung des Patienten ins Krankenhaus veranlaßte. Obwohl der „geldfressende" Mann sofort geröntgt wurde, war doch die Existenz des Geldstückes nicht festzustellen. Der biedere Amateurmagier hatte in dieser Nacht allerhand Aufregungen zu überstehen, bis das Fünfmarkstück am nächsten Morgen — auf dem natürlichsten Wege der Welt wieder zum Vorschein kam. So war sein Zauberkunststück, obwohl es eigentlich gelang, trotzdem ein wenig mißglückt.

Ein teurer Imitator

Am Hofe des Kaisers Nikolaus' I. von Rußland nahm man ein freies Wort recht oft übel. Dessen ungeachtet hatte der Zar selbst für einen guten Scherz viel Sinn. So brachte er eines Tages in Erfahrung, daß der Komiker Karatigin der Jüngere des Kaisers Sprechweise und seine Stimme täuschend nachzuahmen verstand.

Während einer Vorstellung im Theater ließ er Karatigin zu sich in die Loge rufen und befahl ihm, seine Kunst zu zeigen.

„Ich hörte", rief der Zar aus, „daß Du mich täuschend zu kopieren verstehst! Ich will das hören!" — „Oh, Majestät!" entgegnete der Komiker erschrocken, „wie könnte ich das wagen!" — „Ich befehle es!" sagte der Kaiser kurz und bündig. Karatigin sah sich in der Loge, in welcher die hohen Offiziere und der Hausmeister, Fürst Wolonsky, saßen, verzweifelt um. Aus den Gesichtern der Anwesenden konnte er aber weder Zustimmung noch Ablehnung des Wunsches lesen. — „Und was befiehlt Ew. Majestät, was ich sprechen soll?" Der Zar sagte achtlos: „Meinetwegen das Nächstbeste!" Im selben Augenblick wandte sich der Komiker an den Fürsten Wolonsky: „Iwan Iwanowitsch! Der Karatigin hat mir gestern gefallen. Zahl' ihm morgen tausend Silberrubel aus!" — Der Kaiser konnte sich eines herzhaften Lachens über das verdutzte Gesicht seines Hausmeisters nicht erwehren. Am nächsten Tage erhielt der Komiker seine 1000 Rubel für die gelungene einmalige Imitation der kaiserlichen Stimme.

Beim Gähnen die Kinnladen verrenkt

Ein wenig beneidenswertes Erlebnis hatte ein Mann in Como. Er hatte beim Gähnen seinen Mund so weit aufgerissen, daß es ihm beim besten Willen nicht mehr gelang, ihn wieder zu schließen, da ihn eine Verrenkung der Kinnladen daran hinderte. Mit weitgeöffnetem Munde mußte er sich ins Krankenhaus begeben, wo er dann schnell aus seinem ungemütlichen Zustand erlöst wurde.

Das älteste Ei der Welt

Die Universität des Staates Kalifornien besitzt ein Ei, das eine besondere Kostbarkeit ist. Es ist nämlich fossil und wurde von einem Goldgräber am Gilafluß in Arizona in einer Masse harten Kalksteins eingebettet aufgefunden. Es wurde zum Zwecke der Untersuchung aus steiniger Hülle herausgeschält, wobei sich ergab, daß seine Form sich in nichts von der eines gewöhnlichen Gänseeis unterscheidet. Die Schale hat ihre ursprüngliche Zusammensetzung und mikroskopische Struktur behalten. Das Innere hingegen ist mit einer kristallinischen Masse von Kolemanit ausgefüllt.

Begegnung in der Nacht

Von Georg Büsing.

Ilse Kersten saß allein im Abteil des Zuges. In sich zusammengekrochen, eng in die Ecke gedrückt. Es brannte kein Licht. Regen prasselte gegen die Fenster. Und die Räder rollten — rollten —

Auf einem Uebergangsbahnhof polterte ein Soldat zu ihr ins Abteil. Bepackt von oben bis unten. Stahlhelm und Gasmaske klirrten. Er dauerte lange, bis er sein ganzes Gepäck verstaut hatte.

„Entschuldigen Sie", sagte er dann. „Es hat etwas viel Krach gegeben bei der Finsternis. Aber die Batterie meiner Taschenlampe ist alle."

„Sie haben mich nicht gestört", entgegnete Ilse Kersten leise.

„Das ist gut!" rief er froh aus. „Man stört ja auch nicht gern eine Frau im Schlaf, nicht wahr? — Fahren Sie auch zum Rhein hinunter?"

„Ja — meine Heimat ist dort —." Ilse sagte es mit einem schmerzlichen Lächeln und sah gleichzeitig das große Gut in Schleswig-Holstein vor sich, das ja jetzt eigentlich ihre Heimat war, und von dem sie heute geflohen war, weil sie e dort unter den ernsten und grüblerischen Menschen und neben ihrem Manne, der so schwerfällig und verschlossen war, nicht mehr ausgehalten hatte

„Ja der Rhein ist herrlich!" fuhr der Soldat mit Begeisterung fort. „Da ist es leicht, auf Posten zu stehen."

„Und fahren Sie jetzt wieder dahin?" fragte sie mehr aus Höflichkeit als aus Interesse.

Seine Stimme wurde etwas dunkler: „Diesmal geht's noch etwas weiter, ins Vorfeld." Er atmete auf: „Ja, jetzt werden wir endlich eingesetzt! So herrlich es am Rhein war, auf die Dauer ist das für einen ausgewachsenen Soldaten doch nichts. — Darf ich rauchen?"

„Bitte."

Der Feldgraue zündete sich eine Zigarette an. Die zuckende Flamme des Streichholzes lief über sein Gesicht. Es war ein ganz junges Antlitz, hier und dort noch weich in den Linien, aber doch schon kraftvoll geformt, schmal, mit einem blonden Haarschopf über der offenen Stirn. „Sie sind noch sehr jung", murmelte Ilse Kersten, als es wieder dunkel geworden war.

Er lachte auf eine sinnige Art: „Mein einer Bruder ist noch jünger als ich und steht schon als Leutnant an der Front."

„Sie sind mit mehreren im Felde?"

„Ja. Mit dreien."

Der Zug passierte eine Weiche, die Räder kreischten auf. Ilse zog ihren Mantel fester um die Schultern und starrte zu dem jungen Soldaten hinüber, dessen Zigarette aufglomm und für ein paar Sekunden sein Antlitz von neuem schwach aufhellte. — Er sieht deinem Manne ähnlich, dachte sie bitter. So muß er in ganz jungen Jahren ausgesehen haben. Groß und schmal wie die meisten Männer aus dem Norden, die mit den Jahren dann schweigsam und grüblerisch werden. Die Frauen und Mütter hatten es nicht leicht mit ihnen.

„Und Ihre Mutter —? Was sagt die dazu —?" fragte sie dann unvermittelt, mit einer leichten Feindseligkeit im Ton.

Er hob den Kopf: „Wie kommen Sie auf meine Mutter —?"

„Sie hat doch drei Söhne im Feld!" erwiderte sie heftig und erregt über seine erstaunte Frage. Trotz seiner Jugend schien er den Männern ja schon zu gleichen! Alles war so selbstverständlich — der Mann bestimmte und tat, was ihm recht schien — nach der Frau hörte man kaum.

Eine Weile blieb es still. Der Feldgraue schien ihre Feindseligkeiten zu überhören, — er zog ein paarmal an seiner Zigarette und sagte dann mit fernem Blick: „Ja — meine Mutter — die hat nur selten etwas gesagt. Und doch — ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll — war sie es wohl, die uns allen das mit auf den Weg gab, was der Mensch im Leben braucht. — In ihrer leisen und scheuen Art — mit einem Blick ihrer guten Augen — mit einem Streicheln ihrer kühlen Hände — war sie von Kind auf immer für uns da, wenn wir mal wirr und ungut waren — wenn's wirklich nottat — und in all den dunklen Stunden, wo der Mensch mit Worten sowieso nicht viel anfangen kann. — Verstehen Sie mich? Man spricht ja sonst nicht darüber — aber wir Männer könnten doch gar nicht so ausgeglichen und mutig unsere schwere Pflicht erfüllen, wenn die Mütter und Frauen uns dies alles nicht vorgelebt hätten — ihr ganzes Leben lang —".

Der Feldgraue schwieg. Ein paarmal glomm seine Zigarette noch schwach auf, dann zerdrückte er den Rest im Aschenbecher. Der Zug hatte sein höchstes Tempo, er jagte in die Finsternis hinein und schleuderte das Wasser des Regens in prasselnden Salven gegen die Scheiben.

Ilse Kersten hatte sich während der Worte des Soldaten aufgerichtet, und immer war es noch, als horche sie auf seine Stimme.

„Wenn die Mütter und Frauen uns dies alles nicht vorgelebt hätten."

Ja, das hatte er gesagt! Und sie hatte geklagt und gegrollt, wenn der Mann schweigsam und müde von der Arbeit kam. Hatte geschmollt, wenn er von seinen Plänen, von Saat und Ernte, von Viehsterben und anderen Sorgen erzählte. Und heute war sie nun auch noch geflohen, zu einer Zeit, wo er dreimal so schwer arbeiten mußte, weil alle Hilfskräfte an der Front standen.

Eine dunkle Scham stieg in ihr Gesicht, sie erhob sich hastig: „Ich muß auf der nächsten Station aussteigen!" flüsterte sie.

„Ich dachte, Sie wollten in Ihre Heimat — zum Rhein —?"

„Meine Heimat ist in Schleswig-Holstein — auf dem Gut meines Mannes."

Der Feldgraue verstand ein wenig, er erhob sich gleichfalls und nahm ihre Hand: „Sie sind so erregt —? Habe ich etwas Unrechtes gesagt?"

Sie schüttelte heftig den Kopf und legte ihre freie Hand auf die seine: „Nein — nein — Sie haben mir nur das gesagt, was ich hören mußte. Und ich bin Ihnen nur dankbar — und werde diese Fahrt mit Ihnen nie vergessen —."

Sie standen eine Weile im Dunkel des Abteils. Er ahnte, was in dieser Frau vorging und fragte nichts mehr. Er spürte ja, wie ihre zuckende Hand ruhiger in der seinen wurde, und sagte leise: „Die nächste Station ist Kreiensen. Wir sind gleich da."

Sie suchte mit seiner Hilfe ihr Gepäck zusammen, der Zug fuhr in die spärlich erleuchtete Halle des Bahnhofs ein. Er reichte ihr den Koffer zum Fenster hinaus. Sie dankte ihm mit ihren dunklen Augen, die nun ganz still waren, und preßte ihm noch einmal die Hand.

„Nun fahren wir wohl für immer auseinander, und doch waren Sie die tiefste Begegnung meines Lebens —", flüsterte sie.

Der Feldgraue wurde verlegen und erwiderte nichts. Der Zug fuhr ab, und schon nach wenigen Sekunden verloren sie einander aus den Augen.

Schlagfertig

Lenbach besaß eine urwüchsige Schlagfertigkeit, von der zahllose Geschichten überliefert sind. So hatte er einmal das Bildnis einer Finanzgröße gemalt, als der eben erwachsene älteste Sohn darüber bemerkte: „Ich kann mir nicht helfen, das ist nun einmal nicht mein Vater, wie ich ihn sehe." „Sie sind eben auch nicht der Lenbach", erwiderte ihm der Meister ruhig. Der greise Prinzregent erkundigte sich einmal bei Lenbach, als er ihn besuchte: „Ist der Hauptbau eigentlich mit dem Atelier verbunden?" „Jawohl, Königliche Hoheit, durch eine große Hypothek", sagte der Maler trocken. Bei Ausstellungen behielt sich Lenbach immer einen großen Platz vor, wie es ihm seine Machtstellung im Kunstleben erlaubte. Als man ihm darüber einmal eine Bemerkung machte, sagte er: „Ich mache es so wie der Hecht im Fischteich, der die Gründlinge frißt." Aus Paris kam eine sehr reiche Dame zu ihm, um sich von ihm malen zu lassen. Lenbach studierte ihr Aeußeres genau, dann meinte er: „Das Schönste an Ihnen ist Ihre Hand, und Hände kann ich nicht malen. Da müssen Sie schon zu einem anderen gehen."

Aus Heimat und Fremde

Blick in neuerschienene Bücher

Drei neue Franckhs Rote Bände. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Je 1,85 RM.

Die Reihe der beliebten Franckhs Roten Bände wurde um drei weitere bereichert, die sich an spannenden und abenteuerlichen Begebenheiten einfach überbieten. Die verriegelte Kammer (Abenteuer und Schicksale, aufgezeichnet von Waldemar Keller) läßt uns auf fernen einsamen Inseln und Schiffen aufregende Menschenschicksale und Naturgewalten miterleben. Bald ist es die heimtückische Macht der Termiten, bald ein unheimliches Seebeben, denen sich der Mensch gegenüber als völlig ohnmächtig erweist und deren Opfer er wird. Die Apotheke zum Kleeblatt (Roman von Peter Hilten) führt uns in das Idyll der oberschwäbischen Kleinstadt mit all ihrem Klatsch und Tratsch. Aus dem altväterlichen Apothekenbetrieb und einem bankerotten Bankgeschäft treten zwei junge Menschen, in denen schon seit Jugendjahren die gegenseitige Zuneigung fest verankert ist, getrennt den Weg ins Leben an, der sie trotz so mancher Intrigen und Enttäuschungen zu einer schwindelnden Höhe des Erfolges führt und sie im dramatischsten Augenblick, wo aller Erfolg zusammenzustürzen droht, wieder glücklich zueinander finden läßt. Die sieben Verliebten (Heiterer Roman von Irmgard Spangenberg). Eine ebenso tolle wie ergötzliche Geschichte eines unerfahrenen Mädels vom Lande, das mit einer guten Portion Mutterwitz ausgestattet auszieht, um die Abenteuer einer Großstadt kennenzulernen. Wie sie die Abenteuer sucht, sie zum Entsetzen der geplagten Tante findet und vor allem, wie sie mit den Verliebten aller Schattierungen — vom Rohköstler bis zum Rennstallbesitzer — fertig wird, um schließlich doch in ihrer ländlichen Jugendliebe ihren Bezwinger zu finden, das ist wirklich köstlich.

Von Hölle zu Hölle. Von Karl Kirchhoff. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. Preis geb. 4,40 RM.

Die schmachvolle Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Frankreich ruft die Erinnerung wach an die entsetzlichen Leiden der deutschen Soldaten, die als wehrlose Kriegsgefangene im Weltkrieg der aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Rachsucht der Grande Nation ausgeliefert waren. Was tapfere Deutsche hier als Zuchthäusler und Zwangsarbeiter in französischen Bergwerken an körperlichen und seelischen Peinigungen und Mißhandlungen erdulden mußten, wie es der Verfasser aus eigenem Erleben in so drastischer Form schildert, verdient gerade heute wieder in Erinnerung gebracht zu werden, um einer gewissen Gefühlsduselei gegenüber dem „unglücklichen" Frankreich wie auch allen Kriegsgefangenen gegenüber ein Ende zu bereiten. Diese unmenschlichen Martern ließen jene unglückseligen Opfer Tag und Nacht auf Flucht sinnen. Und wenn sie auch sechsmal mißlang, und wenn auch die Qualen nach der Wiedereinbringung verdreifacht wurden, nichts konnte sie von einem erneuten Fluchtversuch abbringen, der dann endlich die ersehnte Freiheit in einer inzwischen so fremd gewordenen Heimat brachte. Das Buch ist eine einzige Anklage und ein Schanddokument für Frankreich.

Irische Freiheitskämpfer. Biographische Skizzen von Dr. Ruth Weiland. Verlag Scherl, Berlin SW 68. 2,20 RM.

Die Geschichte Irlands ist mit Blut und Tränen geschrieben. Jahrhunderte hindurch kämpfte ein tapferes Volk einen erbitterten Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit seines von England unterjochten Landes. Und so ist die Geschichte Irlands auch ein Heldenlied von Männern, Frauen und Kindern, die freudig ihrem Vaterlande ihr Letztes zum Opfer brachten. Dieser heldenmütigen Kämpfer um die Freiheit gedenkt dieses prachtvolle Buch und gibt in wuchtiger und packender Form die Lebensbilder jener Männer und Frauen wieder.

Peter Juraschek

Die Kampffolge für Helsinki

Für die Abwicklung des Dreiländerkampfes Deutschland-Schweden-Finnland am 7. und 8. September in Helsinki ist nachstehender Zeitplan aufgestellt worden:

Sonnabend, 7. September: 400 m Hürden, Weitsprung, Kugelstoßen, 100 m, 1500 m, Hochsprung, Hammerwerfen, 400 m, 5000 m, 4mal-100-Mtr.-Staffel.

Sonntag, 8. September: 110 m Hürden, Stabhochsprung, 800 m, Diskuswerfen, 200 m, 10 000 m, Dreisprung, Speerwerfen, 3000 m Hindernislauf, viermal-400-Meter-Staffel.

Der Beginn ist am Sonnabend auf 16.30, am Sonntag auf 14.30 Uhr festgesetzt. Die Punktwertung lautet jetzt 8 — 5 — 4 — 3 — 2 — 1.

Heuser-Kreitz auf Sonntag verlegt

Der Vorkampfabend in der Deutschlandhalle mit dem zweiten Meisterschaftstreffen im Halbschwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Adolf Heuser und Richard Kreitz ist wegen technischer Schwierigkeiten auf Sonntag, dem 8. September verlegt worden.

Frauen-Länderkampf erst 1941

Auf Wunsch des italienischen Verbandes wird der Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschlands und Italiens Frauen in diesem Jahre nicht mehr stattfinden. Die dritte Begegnung wird im nächsten Jahre neu vereinbart.

Walzerkönig getötet.

Das erfolgreiche deutsche Hürdenpferd Walzerkönig zog sich in Hoppegarten einen Beckenbruch zu und mußte erschossen werden. Der siebenjährige schwarzbraune Wallach war in dem Besitz des Grafen H. Arnim und wurde vom Gestüt Schlenderhan erworben. Er zählte zu der besten deutschen Hindernisklasse und krönte seine Laufbahn in diesem Jahre im „Braunen Band" in München durch einen Sieg im wertvollen Preis des deutschen Fremdenverkehrs.

Polizei 1. und Friesen 2.

steigen zur Gauklasse auf

Am Sonntag wurde auf dem Sportplatz der Polizei die letzte Pflichtspielrunde im Faustball um den Aufstieg zur Gauklasse ausgetragen. Die Spiele, die sich glatt und reibungslos abwickelten, hatten folgende Ergebnisse: Neubeckum — Friesen 2. 37:28, Friesen 2. — Post 28:28, Neubeckum — Post 42:25, Polizei — Neubeckum 34:28, Polizei — Friesen 2. 32:22, Polizei — Post 31:24, Friesen 2. — Neubeckum 34:27, Post — Neubeckum 33:25, Polizei — Neubeckum 29:21.

Nach Abschluß der Spiele ergibt sich folgender Tabellenstand:

1. **Polizeisportverein Münster 1. Mannschaft,**
2. **Turnverein Friesen Münster 2. Mannschaft,**
3. **Reichsb.-SG Neubeckum,**
4. **Postsportgemeinschaft Münster.**

Die Gauklasse hat nunmehr folgendes Aussehen:
Friesen Münster 1. Mannschaft,
Münster 62 1. Mannschaft,
Polizeisportverein Münster 1. Mannschaft
Friesen Münster 2. Mannschaft.

Schöner Erfolg der 62erinnen

Am Mittwoch abend kam es auf dem Sportplatz am Bohlweg innerhalb der Kämpfe um die Frauen-Stadtmeisterschaft zu einem interessanten Kräftevergleich, den die Mädels von 62 auf Grund besserer Stürmerleistungen für sich entschieden. Das Spiel begann ziemlich verteilt, jedoch konnten die Mädels vom TV 62 durch Strafwurf die Führung erzielen. Nach dem Wechsel stellten sie durch zwei weitere prächtige Tore den Endsieg sicher. Nur der gut kämpfenden Hintermannschaft der Kombinierten ist es zu verdanken, daß der Sieg nicht höher ausfiel.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer
Karin an
22. 8. 1940

Frau Käthe Aßhoff geb. Zopp
Diplom-Volkswirt **Heinz Aßhoff**
Verbandssyndikus

Köln-Ehrenfeld, Barthelstraße 2

---

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute mittag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Großtante

Frau Ww. Wilhelm Böcker

Anna geb. Röwekamp
Inhaberin des silbernen Ehrenkreuzes der Mutter

zu sich zu nehmen.

Sie starb infolge Altersschwäche, getröstet mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, im 84. Lebensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Münster, Borken, Dortmund, Düsseldorf, Kanonierstr. den 2. September 1940.

Die Beisetzung in der Familiengrabstätte in Münster findet statt am Freitag, dem 6. Sept. 1940, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das feierliche Leviten-Hochamt ist am gleichen Tage, morgens 9¾ Uhr, in der Liebfrauen-Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Heute entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Gertrud Arning

geb. Böcker
Wwe. des am 3. 7. 1917 verstorbenen Bauern Heinrich Arning

Sie starb im 67. Lebensjahre, nach einem frommen, arbeitsreichen Leben, das ganz erfüllt war von der Sorge für ihre Kinder.

In tiefer Trauer:
Amtsgerichtsrat Dr. August Arning und Frau, Toni geb. Schnütgen
nebst **Kindern Heiner, Rolf u. Manfred**
Hedwig Arning
Wilhelm Arning und Frau Gertrud geb v. d. Fecht

Amelsbüren, den 3. September 1940,
Ahaus und Neuhaus b. Paderborn.

Die Beerdigung findet statt zu Amelsbüren am Samstag, dem 7. September 1940, morgens 9 Uhr, anschl. das feierliche Seelenamt.

---

†

Nach Gottes hl. Willen verschied heute abend 6 Uhr sanft und gottergeben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Bernhard Schaten

Christine geb. Rieken

Sie starb nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 87. Lebensjahre. Ihr Leben war Gebet und Arbeit.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bittet im Namen der trauernden Angehörigen:

Theresia Schaten, Lehrerin

Davensberg i. W., Hannover, Recklinghausen, Ottmarsbocholt, Münster und Ahaus, den 2. September 1940.

Die Beerdigung findet statt in Ascheberg am Freitag, dem 6. September, vormittags 9.15 Uhr, von der Pfarrkirche aus, anschl. das feierl. Leviten-Seelenamt

---

†

Gott der Herr rief heute morgen 9 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, unvergeßlichen Vater, meinen lieben Schwiegersohn, unsern guten Bruder und Onkel, den

Hotelbesitzer

Heinrich Westhues

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb an einem Leiden, das er sich im Weltkrieg in französischer Gefangenschaft zugezogen hatte, im 54. Lebensjahre. Vorbereitet war er durch einen christ-katholischen Lebenswandel und den Empfang der heil. Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:
Franziska Westhues geb. Allemeier
und Kinder
Heinz-Josef, Ursula-Ida, Paul

Herbern, den 3. September 1940.

Die Beisetzung findet statt am Freitag, dem 6. ds. Mts., in Herbern, um 8.45 Uhr, von der Pfarrkirche aus, anschließend das feierliche Seelenamt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sprechen wir, auch im Namen der Angehörigen, auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus

Frau Mimi Rammelkamp, geb. Güthmann
und Kinder

Statt jeder besonderen Anzeige

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Unteroffizier in einer Nachrichtenabteilung

Clemens Schürmann

Frontkämpfer von 1914/18

im Alter von 47 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall in Südfrankreich am 22. 8. 40 sein Leben ließ. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Ehrenfriedhof in Nantes. Er starb in soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland, wie auch sein Bruder im Weltkrieg in Frankreich gefallen ist.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Frau Cläre Schürmann geb. Lewandowski

Münster in Westf., den 4. Sept. 1940.
Raesfeldstr. 11

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, den 7. 9. 40, um 9 Uhr, in der Kirche zum Hl. Kreuz

---

Für die uns beim Heldentode unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers

Werner

erwiesene Anteilnahme sagen wir unsern herzlichen Dank.

Erich Keller und Frau
Erich Keller jr. und Frau

Münster (Westf.), im September 1940
Hammer Str. 226

Das **Sechswochen-Seelenamt** findet statt am Sonnabend, den 7. Sept., morgens 8 Uhr, in der Hl.-Geist-Kirche, wozu Freunde und Bekannte herzl. eingeladen werden.

Von tiefer Trauer ist die Johann-Konrad-Schlaun-Schule erfüllt bei dem für viele unerwarteten Tode ihres

Studienrats Dr. Fritz Brand

der am 2. Sept. 1940 nach schwerem längeren Leiden starb. Seit 14 Jahren galt seine Arbeit der geistigen und körperlichen Erziehung der ihm anvertrauten Schüler. Er war ihnen nicht nur Lehrer, sondern auch Kamerad, der stets im mutigsten, zähen Einsatz, in nie ermüdendem Pflichteifer, in treuer Fürsorge, in soldatisch frommer Haltung und vaterländischer Gesinnung Vorbild war und bleibt. Über die Zeit der Schule hinaus wird er in dankbarem Gedächtnis bleiben, besonders bei allen, welche durch ihn Anregung und reichste Förderung im Segelsport und im Turnen empfingen. Seinen Mitarbeitern wird er als treuer Freund und Kamerad stets unvergeßlich bleiben.

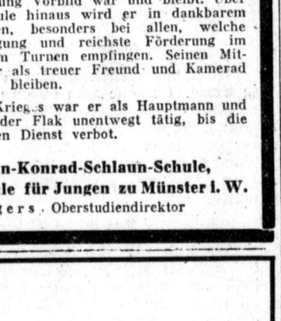
Seit Beginn des Krieges war er als Hauptmann und Batteriechef bei der Flak unentwegt tätig, bis die Krankheit ihm den Dienst verbot.

Die Johann-Konrad-Schlaun-Schule,
Städt. Oberschule für Jungen zu Münster i. W.
Dr. Eggers, Oberstudiendirektor

Regina

macht ihrem Soldaten eine große Freude, denn sie hat die „Westfälische Tageszeitung" **als Feldpost** bestellt, jetzt kann er täglich lesen, was zu Hause geschieht, und er ist in Gedanken immer bei ihr. Auch Sie sollten für Ihren Soldaten die „Westfälische Tageszeitung" schicken lassen, wir machen es Ihnen ganz leicht. Teilen Sie uns auf nachstehendem Abschnitt die Feldpostnummer mit, dann beginnen wir sofort mit der Lieferung.

Ich bestelle ab . . . . . .
die „Westfälische Tageszeitung" für die
Feldpostnummer . . . . . .
Rechnung an
Name: . . . . . .
Wohnort: . . . . . .
Straße: . . . . . .



Warum steht's denn da in der Zeitung, wenn es nicht zu haben ist?

So fragt oft erstaunt der Kunde. Und doch ist die Erklärung dafür sehr einfach. Früher ward man, um zu verkaufen, heute muß man werben, um nicht vergessen zu werden. Denn all die schönen und begehrenswerten Dinge, die man nun leider heute manchmal nicht bekommen kann, weil eben Krieg ist, sind erst durch die Werbung bekannt geworden. Dieses in der Werbung angelegte Volksvermögen wäre verloren, wollte man all dieses Wissen um die Leistungen der deutschen Wirtschaft in Vergessenheit geraten lassen.

Werbung ist der Atem der Wirtschaft. Wer leben will, muß atmen - auch wenn die Luft einmal knapp ist.

Stellenangebote

Von größerem Unternehmen in Münster wird zum sofortigen Eintritt

Kaufmannsgehilfe

mit buchhalterischen Kenntnissen gesucht.

Angebote unter P R 5972 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Tüchtiger Kellner

zum sofortigen Antritt gesucht

Gaststätte Mathäser, Münster

Roggenmarkt

Tüchtige Verkäuferin

für Lebensmittel- u. Feinkostgeschäft sofort oder zum 1. Okt. gesucht. Kost und Logis im Hause, jedoch nicht Beding. Ang. m. Zeugnisabschr. unt. D B 1587 a. **G. Geerkens,** Anz.-Mittl., **Hagen i. W.**

Größeres Baugeschäft
sucht bilanzsicheren
Kaufmann
der gleichzeitig Lohnbuchhaltung u. Kassenwesen mit überwacht.
Angebote unt. Z A 5980 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Strebsamen
Installateurmeister
wird Gelegenh. geboten, sich an gutgehend. Fachgeschäft (Stadt) zu beteilig. Kapital nicht erfdl. Ang. u. 3473 an Anz.-Mittler **Bendel,** Münster, Salzstr. 9.

Zu sofort ein zuverlässiger
Kraftfahrer
gesucht.
Bernhard Hürland
Autotransporte
Herbst-Dorsten, Marienstr. 55

Mangelrinnen und Hilfsarbeiterinnen
sofort gesucht
Edelweiß, Münster,
Dahlweg 7 a.

Suche zu Oktober perf. ält.
Köchin
(Wirtschafterin)
in Dauerstellung.
Freifrau v. Schell
Calbeck, Post Goch (Nrh.)

Fabrikunternehmen sucht
Putzfrau
zum 1. 10. d. Js. Angebote unter G G 5986 an die Hauptg. Münster.

Putzfrau
stundenweise für Büro gesucht.
Verlag Aschendorff, Münster,
Gallitzinstraße 13

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich z. 1. 10. ein tüchtiges
Mädchen
für Geschäft und Haushalt.
Frau Herta Eckardt, Rheine
Germania-Theater

Gesucht wird z. 15. Sept. oder später ein
jüngeres Mädchen od. Pflichtjahrmädchen
auf e. größ. Bauernhof im Kr. Ahaus. Dasselbe wird i. Haush. mitangelernt. Nur schr. Angeb. u. L 45 an die Buchhandlung **A. Niewerth** in **Epe i. W.**

Tüchtige, jüngere
Verkäuferin
zum 1. Oktober oder später gesucht.
Jos. Pieper
Rheine
Textilwaren und Fertigkleidung

Wegen Heirat d. jetz., das 3 J. in m. kleinen bürgerl. Wirtschaftsbetrieb tätig war, wird ein anständ., ehrl.
Mädchen
für alles u. zeitw. zum Bedienen der Gäste z. 15. Sept. od. 1. Okt. ges. Ang. u. 673 a. d. Hauptg. Münster.

Suche zum 15. Okt. ein solides junges Mädchen als
Lehrköchin
Hotel Schnellmann
Münster i. W., Hüfferstr. 75

Suche sofort tüchtige
Näherin
Auf Wunsch Kost und Wohnung im Hause.
Pelzhaus Wilhelm Schulte,
Beckum in Westf., Adolf-Schürmann-Str. 2. Fernruf 33 62

Zum 1. Oktober 1940
Küchenmädchen
gesucht.
Haus Vornholz
bei Ostenfelde über Oelde
Tel. Ennigerloh 13

Zum 1. Okt. wird ein sol. jg.
Mädchen
zum Bedienen d. Gäste u. für alle vorkommende Hausarbeit gesucht.
Kaffeehaus Heinr. Eggert
Handorf, Bahnstation Sudmühle,

Mögl. ab 1. Okt. f. mod. Haush.
Hausgehilfin
oder **Haustochter** gesucht.
Oberforstmeister Wilser
Münster, Aegidiistraße 39

Kaffee-Restaurant sucht ein
Mädel
das sich in der Küche weiter ausbilden möchte.
Angeb. erb. unt. H J 5942 an die H.-Gesch. Münster

Ordentliches
Mädchen
für alle Hausarbeiten u. teilweise zum Bedienen d. Gäste gesucht.
Café-Restaurant
Edm. Bennemann,
Rheine.
Telefon 2335.

Suche zu sofort oder 1. 10. ehrl., anständiges
Mädchen,
nicht unter 18 J., f. Küche u. Haushalt b. Familien-Anschluß. Es ist Gelegenh. geb., Kochen u. Servieren zu erlernen.
Frau
Karl Lasthaus,
Rind- und Schweinemetzgerei
Coesfeld. Ruf 264

Pflichtjahrmädel
findet z. Entlast. d. Frau liebevolle Aufn. in landw. Hause bei Famil.-Anschluß. Näh. zu erfragen bei der Westf. Tageszig., Coesfeld.

Suche zum 1. 10. ein
Mädchen
für Haushalt und zum Mithelfen im Laden. Gute Behandlung zugesich.
Leo Schrote,
Bäckerei und Kolonialwaren,
Südlohn.
Telefon 324.

Suche zum 1. 10. in meinen landw. Haushalt ein zuverl. Mädchen als
Stütze
bei Famil.-Anschl. u. Geh. Kötters-o. Landwirtstochter bevorzugt.
Frau
Th. Feldmann,
Herbern,
Kr. Lüdinghausen,
Forsthövel 22.

Auf mittl. Bauernhof wird zum 1. 10. oder später wegen Heirat des jetzigen ein
Mädchen o. Stütze
für alle vorkom. Arbeiten b. Fam.-Anschluß u. Lohn ges. Schr. Angeb. an die **Buchhdlg.**
Wilh. Niemann,
Ascheberg i. W.

Bauernsohn und Tochter (Geschw.) als **Stütze** i. Haus- u. Landwirtschaft bei älter. Leuten gesucht. Spätere Pacht-übernahme nicht ausgeschloss. Angebote mit Ansprüchen u. Ang. bisher. Beschäftig. u. B B 5981 an d. H.-Gesch. Münster

---

Ländl. Hotel
sucht ein junges
Mädchen
f. Küche u. Haus. Lohn nach übereinkunft. Angeb. u. W X 5978 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Nähterinnen
gesucht
Fahnen-Reuter,
Vorstellung Büro:
Windthorststraße 6.

Welch. Schulmädel (12—14 J.) h. Luft, sich einige Stunden am Tage **mit 2 Kindern** (4 und 1½ J.) währ. der Ferien zu beschäftigen? Angeb. unter 667 an die H.-Gesch. Münster

---

Sorgfältige
Flickerin
(Weißnäherin)
14tägig ins Haus gesucht.
Münster i. Westf.,
Julius-Hart-Str. 13.

Haustochter
f. Küche u. Haushalt und zum Bedienen der Gäste bei Fam.-Anschl. gesucht. Lohn nach übereinkunft.
Wilh. Himmel,
Gasthof,
Werne a. d. Lippe

Für kl. Pension wird zum 1. Okt. eine
Lehrköchin
bei Fam.-Anschl. gesucht.
D. Bisping, Mstr.,
Hindenburgpl. 26 I

Verkäufe

Kartoffel-Verkauf

Samstag, 7. September, nachm. 3 Uhr, werde ich für **Herrn Bauer Jos. Schulze Brüning zu Kinderhaus,** „Haus Bröderinch"
eine große Partie Kartoffel: Industrie, Ackersegen, Voran, Böhm's Mittelfrühe, Böhm's Edelgard
aus Saatgut östl. Herkunft verkaufen, Anzahlung pro Schicht 3.— RM.
Bernhard Brintrup,
beeid. Auktionator,
Rozel

Kartoffel-Verkauf

Samstag, 14. Sept., nachm. 3 Uhr, werde ich für Herrn Bauer **Bernhard Ahlert** zu **Kinderhaus,** Bauerschaft Sandrup
eine große Partie Kartoffeln; Industrie, Ackersegen u. Voran
verkaufen. Anzahlung pro Schicht 3.— RM.
Bernhard Brintrup
beeid. Auktionator, **Rozel**

Eich. Sauerkrautfaß z. vk. **Päuler, Mstr.,** Geiststr. 71

Schreibmaschine Continental mit Tisch u. Stuhl, f. gut erh., für 175 RM. zu verkauf. **Münster i. Westf.,** Klosterstr. 37 I.

Gut erh. **Küchenherd** bill. zu vk. **Münster i. Westf.,** Elisabethstr. 1, pt.

---

1 To. PKW-Anhänger, wenig gebraucht, verkauft **Thielker, Münst.** Ruf 2 11 62.

Kaufgesuche

Guter, mahlbarer, trockener
Weizen
vom Landwirt zu kaufen gesucht.
E. Hölscher, Walzenmühle, **Münster,** Steinfurter Str. 16, Neutor

---

Gut erhaltene
Bandsäge
möglichst mit elektr. Antrieb (Drehstrom 380 Volt) zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter D D 5983 a. die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Kl. längl. Tisch zu kaufen gesucht. Angeb. m. Größ.- u. Preisang. unt. 671 a. H.-G. Mstr.

Gut erhalt. **Bett** zu kaufen gesucht. Angeb. unter 669 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Wohnungsangebote

Wohnungstausch. Biete Wohnung, 4 Zimm., Küche, Bad, Diele, Manf., Wintergarten, Balkon, in Neubau (Part.), Nähe Hüfferstig., Pr. 140,— gegen 3—4 Zimm.-Wohn. u. Manf. i. der Altstadt, bevorz. Promenade od. Ludgeriviertel. Angebote unter 3474 an Anzeigenmittler **Bendel,** Münster, Salzstraße 9.

Umzugsh. mod. **Etagen-Wohnung,** 4 Zim., gr. Diele, Küche, Bad und Manf., zum 10. 9. zu verm. Mietpr. 150 RM. **Münster (Westf.),** Auf der Horst 14, hochpt. Tel. 2 02 01.

---

1 möbl. Zimmer zu vermieten. **Münster i. Westf.,** Graelstraße 33.

Berufst. Mädch. erh. **möbl. Zimm. geg. kleine Hilfe.** Ang. u. 859 an d. H.-Gesch. Münster

---

Wohnungsgesuche

Reichsangestellter sucht **Wohnung,** 3 Zimmer, Küche u. Zbh., für sofort o. später. Ang. unt. 861 an die Hauptgesch. Münster.

3-Zim.-Wohn. m. Küche u. Bad sof. od. später gesucht. Ang. u. 674 an d. H.-Gesch. Münster

---

Jurastudent sucht
Zimmer
in Universitätsnähe. Ang. an
Schrader,
Langenberg
(Rheinland),
Gartenheimstr.

---

3 Zimmer und Küche v. jg. Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter Z A 5934 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Student sucht **möbl. Zimmer.** Ang. u. E E 5984 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Ehepaar sucht zu sofort **möbl. Zim.** in guter Wohngegend. Angebote unter 672 an die H.-Gesch. Münster

---

Ält. rüstige Dame wünscht Daueraufnahme, 2 Zimmer (Damenheim, Stift o. Krankenhaus.) Ang. u. C C 5982 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Wohn- u. Schlafzimmer für zwei Studentinnen ges. Ang. u. 676 a. die H.-Gesch. Münster

---

Beamter sucht ab sofort **freundlich möbliert. Zimmer.** Angeb. erb. unter 863 an die Hauptgesch. Münster.

Suche z. 1. Okt. ein ziemlich **frostfreies Lager** mit Einfahrt, 100 bis 120 qm groß, am liebsten im Kreuzviertel.
Franz Hagedorn, Münster i. Westf., Finkenstr. 19. Telefon 2 02 21.

Unterricht

Cand. phil. erteilt Nachhilfe in Lat., Engl., Deutsch u. Math. Ang. u. 665 an H.-G. Münst.

Erteile **gründliche Nachhilfe** in allen Fäch. für Schülerinnen u. Schüler sämtl. Klassen des Lyzeums u. Gymnasiums. Beste Referenzen, können nachgewies. werd. Ang. u. 666 an d. H.-Gesch. Münster

---

Stellengesuche

Für die Dauer der Schulferien stehen zur Zeit noch
Schüler und Schülerinnen
im Alter von 14 bis 18 Jahren zum Einsatz in bäuerlichen Betrieben, in Laufstellen, zur Entlastung der Hausfrau und für sonstige leichte Beschäftigung zur Verfügung.

Angebote an **Arbeitsamt Münster,** Fernr. 2 43 71

Zuverlässiger
Landwirt
sucht wegen vorgeschrittenen Alters leichtere, **selbständige** Betätigung. Am liebsten Dauerstellung. Angeb. u. 8090 an d. Westf. Tageszig., **Ahlen.**

Junges Mädchen, fast 18 J. alt, v. Lande, sucht zum 1. Okt. passende
Stelle
im Haush. Kochkenntn. vorhand. Fam.-Anschl. erw. Angeb. erb. unter Æ Z 5979 an die H.-Gesch. Münster

---

Haushälterin
sucht b. Herrn od. Dame Wirkungskreis. Ang. unter 860 an d. Hauptgesch. Münster.

Erfahrenes
Mädel
sucht für sofort Stelle im Haush. Bin 21 Jahre alt. Ang. u. 862 a. die H.-Gesch. Münster

---

Bauerntochter, 22 J., mit guten Koch- und Nähkenntnissen, sucht zum 1. 11
Stelle als Stütze od. Haustochter
bei Fam.-Anschluß und Gehalt.
Angebote erbeten unter H H 5987 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Werbung durch die **Westfälische Tageszeitung**

Erprobt und genehm.
Verdunkelungen für die Industrie
fertig und in Rollen, prompt ab Fabrik lieferbar durch
Gen.-Vertr. Franz Böltink
Bocholt, Schließfach 77, Fernruf 32 23/32 24

„Krähbier" D.R.P.
alkoholarm
die gute Gewohnheit
Zu haben beim Bierhandel
Alleinhersteller
Hackerbräu München

Zurück
Zahnarzt Austrup
Münster
Hermann-Göring-Str. 3

Verloren gefunden

Sonntag abend in Münster von Galitzinstr. z. Hansaring neuer dunkelbl. **Damenhut verlor.** Abzug. im **Fundbüro Mstr.**

Dienstag., 27. 8., **gold. Dam.-Armbanduhr verl.** v. Ztr.-Friedh., Aasee, Agidiistr., bis Syndikatpl. Geg. Bel. abzug. **Mstr., H.-Göring-Str. 18, part.**

Grüner Wellensittich a. Mittwoch **entflog.** Vor. Ank. wird gew. Geg. g. Bel. abzug. **Mstr.,** Breul 29 III.



Solide Arbeit
Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Im Quartier, auf dem Marsch, wo immer auch der Soldat sei, verlangt er seine Heimatzeitung. Sie machen Ihrem Angehörigen im Felde eine große Freude, wenn Sie die „Westfälische Tageszeitung" bestellen. Teilen Sie uns die Feldpostnummer des Soldaten mit, die Lieferung erfolgt dann täglich zum einfachen Bezugspreis.

Oeffentliche Erinnerung an Zahlung der Reichssteuern

Die Steuerpflichtigen in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter werden an die Zahlung der bisher fällig gewordenen und der demnächst fällig werdenden Reichssteuern erinnert, insbesondere:

a) der am 5. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer;**
b) der am 5. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer;**
c) des am 5. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlags zur Lohnsteuer;**
d) der am 5. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile;**
e) der am 10. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen Vorauszahlungen auf die **Umsatzsteuer;**
f) der am 10. September 1940 fälligen Vorauszahlungen auf die **Einkommen- und Körperschaftssteuer** (3. Vierteljahresrate);
g) der am 10. September 1940 fälligen Vorauszahlungen auf den **Kriegszuschlag zur Einkommensteuer.** Es wird darauf hingewiesen, daß bis zur Bekanntmachung des ersten Einkommensteuerbescheids, in dem ein Kriegszuschlag zur Einkommensteuer festgesetzt ist, als Vorauszahlung auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer vierteljährlich je ¼ der zuletzt veranlagten um die angerechneten Steuerabzugsbeträge verminderten Jahreseinkommensteuer ohne besondere Aufforderung zu entrichten ist;
h) der am 16. September 1940 fälligen Tilgungsbeträge für **Ehestandsdarlehen;**
i) der am 20. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer** im Gesamtbetrage von mehr als 200,00 RM.;
j) der am 20. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer,** wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200,00 RM. übersteigt;
k) des am 20. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlags zur Lohnsteuer;**
l) der am 20. September 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile,** wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200,00 RM. übersteigt;
m) des am 20. September 1940 fälligen **Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumweine;**
n) an alle sonstigen fällig gewesenen oder in diesem Monat fällig werdenden Abschluß- und Teilzahlungen bei den genannten und anderen Steuern, insbesondere bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer, sowie an alle fällig gewesenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, deren Fälligkeit von einzelnen Rechtsvorgängen oder Geschäftsvorfällen oder von sonstigen Merkmalen abhängt (z. B. Gesellschaftssteuer, Beförderungssteuer, Urkundensteuer, Kapitalertragsteuer, Grunderwerbsteuer, Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen).

Unbare Zahlung (durch Postscheck, Überweisung und Zahlkarte) ist besonders erwünscht.

Werden die fälligen Steuern nicht innerhalb einer Woche nach ihrer Fälligkeit gezahlt, so werden die Rückstände **ohne vorherige Mahnung** auf Kosten der Steuerpflichtigen durch Postnachnahme eingezogen oder durch Vollziehungsbeamte beigetrieben. Jedenfalls wird gemäß den gesetzlichen Vorschriften für nicht gestundete Steuerrückstände vom Fälligkeitstage ab ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. berechnet.

Münster i. W., den 2. September 1940.

Finanzämter: Münster-Stadt, Warendorf, Ahaus, Coesfeld, Münster-Land, Burgsteinfurt, Borken, Lüdinghausen, Ibbenbüren.